MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

38 (23.1.1935) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-266669

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.30 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Früh-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 38

MANNHEIM

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mittwoch, 23. Januar 1935

Neues Bauernland in Baden

Der politische Tag

Die Organisation in Genf interessiert uns im allgemeinen nicht sehr, aber diesmal sind wir doch beinahe versucht, eine neugierige Frage dorthin zu richten. — Weshalb hat man eigentlich die 27 großen Urnen mit den 539 000 Stimmzetteln nach Genf transportiert, und weshalb mußte Herr Rodhe den Schlaf einer Nacht für diesen Transport opfern, wenn man jetzt doch nichts besseres zu tun wußte, als die Stimmzettel einzustampfen? Wir wollen jetzt nachträglich gestehen, daß wir über die Umständlichkeit des Abstimmungs- und Zählverfahrens bei der Saarabstimmung sehr gelächelt haben, denn mit deutscher Gründlichkeit und Organisationsbegabung hätten wir es in der Hälfte der Zeit geschafft. — Nun, wir waren schließlich überzeugt, daß man den Deutschen des Saargebietes an Gründlichkeit noch über sein wollte und deshalb die Urnen nach Genf transportierte. Dort sollten sie durch die gewissenhaften Beamten des Völkerbundes nochmals nachgezählt werden; so meinten wir. — Aber es kam alles ganz anders: Die 27 Urnen wurden gestern in eine Genfer Papierfabrik gebracht. Dort ist ihr Inhalt eingestampft worden, und der sehr prosaische Berichterstatter wußte sogar zu berichten, daß Packpapier daraus gemacht werden sollte. — Nun, wir trauern dem prosaischen Ende der Dokumente deutscher Treue nicht nach. — Wir wissen, daß deutsche Treue in den Herzen der Saardeutschen lebendig ist und papierner Beweise nicht bedarf.

*

Die Herrlichkeit des Apostels des weißen Käses hat jetzt das verdiente klägliche Ende genommen. Herr Weißenberg, der es verstanden hatte, mit seiner Behandlung mit weißem Käse eine ganze „Philosophie" aufzubauen, die für ihn ein glänzendes Geschäft war, hat seine Vereinigung von „Gläubigen" auflösen müssen. — Die Weißenberg-Sekte hatte noch einige Untergliederungen, darunter auch — man höre und staune — einen Kriegerverein, der den zumindest originellen Titel „Ewiges Leben" trug; auch diese Vereinigungen sind aufgelöst worden. Der Weiße-Käse-Prophet hatte es mit Geschick verstanden, seinen Veranstaltungen ein religiöses Mäntelchen umzuhängen, so daß man den guten Mann, der sich selbstverständlich als Wohltäter der Menschheit aufspielte, zunächst gewähren lassen mußte. Dann aber wurden sonderbare Kuren bekannt. Herr Weißenberg war so vermessen, einen Furunkel mit weißem Käse zu behandeln; das bekam dem gläubigen Patienten und auch Herrn Weißenberg sehr schlecht, denn der eine mußte ins Gras beißen und der andere für einige Zeit hinter schwedische Gardinen wandern. — Nun kam man auch dahinter, was es mit den religiösen Uebungen auf sich hatte; es waren nichts anderes als spiritistische Sitzungen, in denen man die Geister Bismarcks, Friedrichs des Großen, Luthers und anderer großer deutscher Staatsmänner zitierte, denen man Worte in den Mund legte, die eine plumpe Propaganda für die Weißenberg-Sekte waren. Das war schon nicht mehr allein Spekulation auf die Dummheit, sondern grenzte an Gotteslästerung. — Der Staat hatte im Interesse der Gesamtheit die Verpflichtung, einzugreifen, als offenbar wurde, in welch unverschämter Weise von dem falschen Propheten der Versuch gemacht wurde, nationalsozialistisches Gedankengut mit seinem eigenen wirren Vorstellungen zu vermischen. Diese Unverfrorenheit erreichte ihren Höhepunkt, als der Käse-Apostel für sich in Anspruch nahm, sich um die nationalsozialistische Bewegung große Verdienste erworben zu haben. — Nun ist Schluß mit den Weißen-Käse-Kuren, und Herr Weißenberg mag darüber nachdenken, auf welche Weise er doch noch ein nützliches Glied der Gemeinschaft werden kann. — Der nationalsozialistische Staat wird es niemals dulden, daß man versucht, mit seinem Gedankengut ein Geschäft zu machen.

Verwaltungsratssitzung der Landessiedlung

Karlsruhe, 22. Jan. (Eig. Drahtber.) Die Verwaltungsratssitzung der Badischen Landessiedlung wurde vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Ministerpräsident Köhler, eröffnet. Er stellte fest, daß das Jahr 1934 die größte Bereitstellung von landwirtschaftlichem Bauernland seit Erlaß des Reichssiedlungsgesetzes von 1919 gebracht hat. In Baden ist der Gedanke der landwirtschaftlichen Siedlung in der Vergangenheit untrennbar mit dem unglücklichen Namen „Siedlung- und Landbank" und „Hagenschieß" verbunden. Dieser Mißerfolg, dessen Begleitumstände über die badische Grenze hinaus Aufsehen erregte, hat den Siedlungsgedanken in Baden auf Jahre hinaus diskreditiert.

Erst die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat auch hier Wandel geschaffen.

Die Siedlungsaufgaben in Baden haben ihren besonderen, durch die Eigenart der Verhältnisse unseres Landes bedingten Charakter. Wichtig ist die Feststellung, daß 81 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Eigentum des Landwirts sind.

Ueber vier Fünftel des Bodens ist also eigene Scholle.

19 Prozent sind gebundenes Eigentum, Besitz der toten Hand, und zwar der Gemeinden, des Großgrundbesitzes, des Staates, der Kirchen usw.

Daß Baden das typische Land des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes ist, ergibt sich daraus, daß auf Grund der neuesten Betriebszählung rund 63 Prozent der Betriebe unter 2 Hektar Größe aufweisen. Rund 86 Prozent aller Betriebe bewirtschaften weniger als fünf Hektar.

Aus dieser Struktur der agrarischen Betriebsverhältnisse ergeben sich die Folgerungen, daß die Anliedersiedlung durch die Kleinbetriebe auf Erbhof- oder Ackernahrungsgröße gebracht werden, sowie die Neugewinnung von Bauernland durch Meliorationen und Feldbereinigung die Hauptrolle zukommt. Die nächsten und wichtigsten aller Kulturaufgaben sind der

Abschluß der Kinzig-Korrektion und die Regulierung der Unterläufe der Rench und Acher.

Sind diese Arbeiten durchgeführt, so ist endlich die Hochwassergefahr bei allen größeren Seitengewässern des Rheines gebannt.

Als letztes großes Meliorationsprojekt harrt dann auch noch die Donau-Regulierung ihrer Lösung.

Im abgelaufenen Jahr konnten außer der Melioration von 10 000 Hektar Bauernland 34 neue Siedlerstellen von Erbhofgröße geschaffen und vergeben werden. Weitere 18 sind noch zu vergeben. 115 Betriebe haben Anliegerland zugeteilt erhalten. Daneben wurde die Ost-Westsiedlung durch Gewährung von Heimatkrediten und Zuschüssen kräftig gefördert. Im Jahre 1934 sind 54 badische Bauernfamilien mit 277 Angehörigen auf außerbadische Siedlerstellen angesetzt worden. Die Nachfrage nach solchen Stellen dauert lebhaft an.

Von den Plänen der badischen Bauernsiedlung für das neue Jahr möchte ich nur herausgreifen, daß die 200 Hektar große Domäne Bruchhauser Hof für die Besiedlung im Herbst freigemacht werden konnte. Damit wurde ein seit Jahrzehnten bestehender Wunsch der unterbadischen Bauernschaft erfüllt. Weitere 915 Hektar Staatsdomänen sind der Badischen Landessiedlung zum Kauf angeboten worden. Außerdem wurden 1200 Hektar bisher selbst bewirtschaftete Staatsdomäne der Siedlung zugeführt.

Dann erörterte der geschäftsführende Vorstand, Dr. Kühner, eingehend die Frage:

Kann in Baden neues Bauernland gewonnen werden?

In dem so dicht besiedelten, ja übervölkerten Baden erscheint die Beschaffung von Land für die Neubildung von Bauerntum auf den ersten Blick nur in ganz beschränktem Umfange möglich.

Von den vorhandenen Großbetrieben eignen sich nur etwa 5000 Hektar für die Besiedlung und Aufteilung. Unter Hinzunahme eines Teiles der Mittelbetriebe mit 3000 Hektar könnten auf diesem Wege zirka 8000 Hektar Land für Siedlungszwecke noch gewonnen werden. Diese Fläche bedeutet 1 Prozent von der landwirtschaftlichen Gesamtfläche. Die Siedlungsaufgabe kann sich aber nicht in der Aufteilung von Großgrundbesitz erschöpfen. Diese spielt in jedem Falle die geringere Rolle. Die verfügbaren Mittel müssen vielmehr vorwiegend der

Neuschaffung von neuem bäuerlichen Lebensraum

zugeführt werden.

Die größten Grundbesitzer in Baden sind die Gemeinden mit 80 000 Hektar landwirtschaftlichem Besitz. Eine besondere Stellung in dem Gemeindebesitz nehmen die 51 000 Hektar Allmendfläche ein.

Die Entwicklung hat nun dahin geführt, daß diese meist von den Wohnsitzen weit entfernt liegenden Grundstücke in außerordentlich kleine Parzellen von nur wenigen 100 Quadratmeter zerteilt sind, und daß die Genußberechtigten erst in sehr hohem Lebensalter (mit 60—70 Jahren) in den Besitz des Allmendgenusses kommen und nur wenige Jahre in diesem verbleiben. Dies hatte zur Folge, daß diese Felder seit Jahrzehnten keinen Dünger bekommen haben und daß an ihnen Raubbau getrieben worden ist. Die Erträge sind daher minimal, während auf der anderen Seite eine große Zahl landhungriger, in voller Jugend- und Manneskraft stehender Jungbauern ohne entsprechendes Betätigungsfeld ist. Eine Ueberführung dieser Allmendflächen mit ihrer überlebten Nutzungsform zur Bildung von arrondierten Siedlerstellen ist unbedingte Notwendigkeit.

Hierdurch können mindestens 30 000 Hektar Land neu gewonnen werden.

Man sagt, daß in Baden, besonders in der Rheinebene, fast jedes Fleckchen Boden denkbar gut ausgenutzt sei.

Trotzdem sind aber dort beträchtliche Flächen vorhanden, die eine ganz primitive Nutzung aufweisen.

Es handelt sich durchweg um Flächen, zu deren Verbesserung der einzelne nicht in der Lage ist. Der Umfang des zu gewinnenden Meliorationsgeländes wird von Fachleuten auf 50 000 bis 100 000 Hektar geschätzt.

Es gibt aber noch eine andere Kulturart, welche da und dort einer besseren weichen muß. Es handelt sich da um die

Gewinnung von Siedlungsland durch Waldrodung.

Das Ziel einer völkischen Bodennutzung muß dahin gehen, daß jeder Bodenfläche die Nutzungsart trägt, die den Verhältnissen entsprechend die Beste ist. Wenn wir planmäßig die 600 000 Hektar badische Waldfläche durchgehen, so werden wir da und dort noch Flächen finden, wo Wald nicht auf absolutem Waldboden, sondern auf absolutem Ackerland steht. In vielen Gemeindewaldungen sind die Gemarkungen an ihren Grenzen von einem Waldgürtel umgeben, der vielfach auf

So wird die neue Bauernsiedlung angelegt

MARCHIVUM

bestem Lößlehmboden steht. Hier war für die Kulturart weniger die Bodenbeschaffenheit richtunggebend, als die Entfernung von den Wohn- und Wirtschaftsstätten. Die landwirtschaftliche Nutzung ermöglicht aber durchschnittlich zehn mal so viel Menschen den Lebensunterhalt, als die forstwirtschaftliche. Ich rechne damit, daß etwa 10 Prozent, also rund 60 000 Hektar, solcher Waldflächen von der Forstaufsichtsbehörde aus der Waldnutzung gegeben und die Ausstockungserlaubnis in den nächsten Jahren hierfür erteilt werden wird.

Im Gesamtbestand an Waldfläche werden sich nur unerhebliche Aenderungen ergeben, da noch eine Reihe von bisher ertraglosen Oed- und Oedlandflächen zur Aufforstung zur Verfügung stehen.

15000 Hektar Landgewinn durch Feldbereinigung

Es hat sich gezeigt, daß durch eine Zusammenlegung der Grundstücke nicht nur die Ernten bei geringerem Arbeitsaufwand um 10 bis 20 Prozent gesteigert wurden, sondern daß auch da, wo bisher vielleicht 8 Hektar eine ungenügende Ackernahrung boten, jetzt 7,5 Hektar zusammengelegt eine ausreichende Fläche darstellen. Wenn man nach sorgfältiger Berechnung annimmt, daß 290 000 Hektar der Lageverbesserung durch Feldbereinigung bedürfen und dabei ein Landanfall von 5 Prozent möglich ist, so ergibt sich hieraus ein Gewinn von rund 15 000 Hektar.

Landbeschaffung durch Aussiedlung

Die günstigste Lageverbesserung kann aber allein durch Feldbereinigung nicht erreicht werden. Hier muß die Aussiedlung hinzukommen, durch die eine enge Verbindung der beiden Arbeitsstätten des Bauern, Hof und Feld, miteinander erzielt wird. Wohn- und Wirtschaftsstätten müssen dorthin gelegt werden, wo der Mensch seinen Boden bearbeiten muß.

Die Voraussetzungen, unter denen Aussiedlungen in Betracht kommen, sind im allgemeinen die Größe der Gemarkung, die Höhenunterschiede, die Verbesserung der Raumverhältnisse bei den Wohnstätten, die Wasserversorgung, die Verkehrsverhältnisse und die Verwertung der Altgebäude.

Der Gang der Aussiedlung wird also folgender sein:

Ein Teil der Dorfbewohner, insbesondere der junge Nachwuchs, zieht hinaus und gründet auf einem entfernteren Teil der Gemarkung eine Gruppensiedlung. Die zurückgelassenen Wohngebäude und ortsnahen Grundstücke werden nun verfügbar für alle diejenigen, deren Wohnsitz an den Ort gebunden ist (ältere Leute, Arbeiter, Bauern usw.)

Eine derartige Aussiedlung bedeutet die

Neubildung von Dörfern

Besonders da, wo mehrere solcher Großgemarkungen zusammenstoßen, sind günstige Voraussetzungen bezüglich Neulandgewinnung, Boden-, Wasser- und Verkehrsverhältnissen gegeben und liegt die Schaffung derartiger neuer Dörfer auf der Hand.

Einige Hundert solcher Möglichkeiten werden sich in Baden ergeben, wenn man die Verhältnisse einmal daraufhin prüft.

Wenn durch Umsiedlung Hof und Feld einander genähert werden, werden an Stelle von 8 Hektar zerstreut und zersplittert auf mehreren Gemarkungen liegender Grundstücke jetzt 7 Hektar genügen, so daß tatsächlich dadurch rund 10 000 Hektar Neuland gewonnen werden.

Wenn alle diese Maßnahmen einen Landgewinn von insgesamt 178 000 Hektar versprechen, so würde das bedeuten, daß mindestens 20 000 Bauern neuen Lebens- und Arbeitsraum erhalten könnten.

Dabei werden ein Teil der Zwerg- und Parzellenbauern im Wege der Anliegersiedlung zu Vollbauern gemacht werden, der größere Teil aber als Neusiedler einen neuen Lebensraum erhalten können. 500 neue Weiler mit je 20 Neusiedlerstellen können in einem Zeitraum von 10 Jahren geschaffen werden. Die bäuerliche Siedlungsarbeit bedeutet für Baden eine Zusammenfassung der verschiedensten Landgewinnungsmaßnahmen, wobei eine Reihe von organisatorischen Aufgaben hintereinander zur Lösung gebracht werden.

Die Auswirkungen einer derartigen Siedlungsarbeit betreffen in erster Linie den Bauernstand selbst. Erbhofgesetz, Reichsnährstandsgesetz und Erzeugungsschlacht werden bei Neubauern leichtere Arbeit haben, als bei den Altbauern, weil die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen von vorne herein gegeben sind.

Der neue Bauernhof

Siedlung bedeutet Arbeitsbeschaffung

Bei den mit der Siedlungstätigkeit verbundenen Arbeiten entfallen 50 bis 95 Prozent auf Arbeitslöhne. Ein Siedlungsobjekt, wie dasjenige der Bergfeldsiedlung hat zweihundert Arbeiter für eine ganze Bauperiode beschäftigt. Neben dieser einmaligen Auswirkung bedeutet die Erstellung neuer kaufkräftiger Bauernbetriebe laufend Arbeitsbeschaffung auf Jahre und Jahrzehnte hinaus.

Als zweite Auswirkung ist die

bevölkerungs- und rassenpolitische Aufbauarbeit

zu nennen. Bei der Siedlerauswahl wird neben der beruflichen Tüchtigkeit ganz besonderer Wert auf die Erbgesundheit gelegt. Kinderreichtum und Gesundheit der Siedlerfamilie findet nicht nur vorzugsweise Berücksichtigung, sondern ist in Zukunft geradezu notwendige Voraussetzung.

Dr. Kühner gab dann den Stand der in Durchführung begriffenen Siedlungsverfahren bekannt, die immerhin 1185,31 Hektar neues Land schaffen werden.

Ueber 30 neue Siedlungsobjekte

sind weiterhin in Aussicht genommen, darunter mehrere ganz bedeutende, von denen folgende genannt seien: Buchen-Walldürn, Schaffung eines neuen Bauerndorfes, Hansenwiesenschlag, Schaffung einer Bauernsiedlung, z. T. mit Waldausstockung, Eberbach-Schollerbuckel, Amt Heidelberg, Schaffung eines neuen Bauerndorfes, Bruchhausen-Hegenichhof, Amt Heidelberg, Aufteilung und Besiedlung, Kraichbachmeliorationsgelände, insbesondere Neu-Malsch, Amt Wiesloch, Schaffung neuer Erbhöfe, Schindelberg, Amt Bruchsal und Sinsheim, Schaffung eines neuen Bauerndorfes, z. T. mit Hilfe von Meliorationsgelände und Waldausstockung, Weingarten, Amt Karlsruhe, Schaffung eines neuen Bauerndorfes, Elzach und Haslach, Amt Waldkirch und Wolfach, Schaffung neuer Erbhöfe, Rheinvorland zwischen Neuenburg und Basel, Besiedlung, Villingen, Schaffung neuer Erbhöfe durch Aussiedlung, Aasen, Unadingen und Hüfingen, Amt Donaueschingen, Aufteilung von Almendgelände, Markdorf und Ittendorf, Amt Ueberlingen, Meliorationen und Besiedlung von Domänenbesitz.

Insgesamt ist mit einer Fläche von zirka 3000 ha zu rechnen, für die ein Kredit in Höhe von 1,5 Millionen für 1935 notwendig ist, der bei der Deutschen Siedlungsbank beantragt werden wird.

Die Durchführung der Aufgaben der Landessiedlung erfordert auch eine Fülle von Kleinarbeit bodenrechtlicher, finanztechnischer, betriebswirtschaftlicher und bautechnischer Art.

Um Schäden in der Bodenbesitzverteilung vorzubeugen und diese mit der nationalen Agrarpolitik in Einklang zu bringen, prüft die Badische Landessiedlung auf Grund des Vorkaufsrechtes die landwirtschaftlichen Grundstückskäufe. Im Jahre 1934 wurden 7619 solcher Käufe geprüft und in 126 Fällen das Vorkaufsrecht ausgeübt.

Reichsstatthalter Robert Wagner

gab seiner tiefen Befriedigung über die bisherige Arbeit der Badischen Landessiedlung Ausdruck. Wir sind, so sagte er, durch ein hartes Schicksal unserer Nation belehrt worden, daß mit der Bodenpolitik unsere Wirtschaft und die Ernährung unseres Volkes stehen und fallen.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß in Baden die Bodenpolitik auf nationalsozialistischem Wege ist, und damit dürfen wir auch die Ueberzeugung haben, daß sie von Erfolg gleitet sein wird.

Der Reichsstatthalter sprach dem Vorsitzenden, Ministerpräsident Köhler, und dem geschäftsführenden Vorstand, Dr. Kühner, seinen wärmsten Dank und seine Anerkennung für ihre bisherige Arbeit aus.

Der Verwaltungsrat genehmigte schließlich den Arbeitsplan für 1935 und erledigte die geschäftlichen Angelegenheiten.

Kabinettssitzung der bad. Regierung

Karlsruhe, 22. Jan. Im Sitzungssaal der Reichsstatthalterei fand am Montag eine Regierungssitzung statt, in der verschiedene wirtschaftliche und politische Fragen behandelt wurden. Reichsstatthalter Robert Wagner brachte die verschiedenen Beobachtungen zur Sprache, die er bei den von ihm in den letzten Wochen durchgeführten Bezirksbesichtigungen machte. Ausgiebig besprochen wurde die wirtschaftliche Notlage in der Zigarrenindustrie, zu deren Beseitigung verschiedene Schritte unternommen werden sollen. Im Anschluß daran wurden Fragen des badischen Fremdenverkehrs behandelt. Von allen Seiten kam zum Ausdruck, daß eine noch bessere Erschließung der für den Wintersport hauptsächlich in Frage kommenden Gebiete des Schwarzwaldes notwendig erscheint. Daß die Abhaltung der Reichsfestspiele im Jahre 1935 vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für Heidelberg zugesichert ist, wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Seitens der badischen Regierung wird alles zur Förderung dieser großen kulturellen Veranstaltung des Nationalsozialismus getan werden.

Der Führer ehrt seinen treuen Mitkämpfer

Der Höhepunkt der Geburtstagsfeier Litzmanns

Berlin, 22. Jan. Um die Mittagsstunde wurde General Litzmann die schönste Ehrung zu seinem Geburtstag zuteil: der Führer und Reichskanzler selbst kam, um seinem treuen Mitkämpfer, der als erster General der alten Armee den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung gefunden hatte, persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

Die Kunde von diesem Besuch hatte sich schnell verbreitet, und eine gewaltige Menschenmenge umsäumte die Villa und füllte die Straßen, als der Führer eintraf. Brausende Heilrufe kündeten schon von fern seine Ankunft und schwollen lauter und lauter an, als der Wagen des Führers das Haus erreicht hatte. Der Führer befand sich in Begleitung seiner Adjutanten, des SA-Obergruppenführers Brückner, des Reichspressechefs der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich und des SS-Brigadeführers Schaub, sowie des Adjutanten der Wehrmacht Major Hoßbach. Mit dem Führer erschien auch sein Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß.

Unter dem unaufhörlichen Jubel und den brausenden Heilrufen der Menge betrat der Führer und sein Stellvertreter mit Gefolge das Haus, in dem wenige Minuten vorher auch der Chef des Stabes Lutze eingetroffen war. Kurz danach erschien, gleichfalls von begeisterten Heilrufen empfangen, Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Führer wurde im Innern des Hauses von General Litzmann und dessen Sohn, SA-Obergruppenführer Litzmann, sowie den übrigen Familienmitgliedern empfangen, die sämtlich um den Jubilar versammelt waren. In einer kurzen überaus herzlichen Ansprache beglückwünschte der Führer den General im Namen des ganzen deutschen Volkes zu seinem 85. Geburtstage. Er dankte ihm für seine bewunderungswürdigen unvergänglichen Leistungen im Dienste des Vaterlandes und ebenso auch für seine so mutige und tapfere Haltung, die er im Kampfe für die nationalsozialistische Bewegung in so hervorragender Weise gezeigt habe. Als Ausdruck dieses Dankes übergab er ihm heute persönlich und im Namen der Partei als Geburtstagsgeschenk einen Kraftwagen und stellte den dazu gehörigen Fahrer. Der Führer fügte den Wunsch hinzu, daß General Litzmann den Wagen noch viele, viele Jahre in bester Gesundheit benutzen möge.

General Litzmann dankte dem Führer in tiefer Ergriffenheit für die große Ehre, die ihm durch das persönliche Erscheinen des Führers zuteil werde und für die Auszeichnung, die er gar nicht verdiene.

Als Soldat habe er seine Pflicht erfüllt für sein Volk, und die Arbeit, die er für die nationalsozialistische Bewegung habe leisten dürfen, sei die Krönung seines Lebens gewesen. Es sei für ihn ein unendliches Glück, daß er in seinen alten Tagen die Bewegung und die nationale Erhebung des Volkes noch habe miterleben können. Den herrlichen Sieg an der Saar verdanke das deutsche Volk seinem Führer. Der heutige Tag sei für ihn einer der allerschönsten Tage, die er habe miterleben dürfen.

Die Reichsminister Heß und Dr. Goebbels, sowie Stabschef Lutze überreichten dem Jubilar Blumen und Geschenke.

Als nach zehn Minuten General Litzmann vor dem Hause erschien und der Führer ihn am Arm geleitete, glich der Jubel einem wahren Orkan. Hinter ihnen schritten Reichsminister Heß, der Sohn des Generals, die Angehörigen und das Gefolge. Es drückte sich in den Jubelrufen, die während dieser Szene auf der Straße vor dem Hause des Generals kein Ende nehmen wollten, die ganze Liebe aus, die das Volk dem Führer sowohl wie seinem getreuen Mitkämpfer entgegen bringt. General Litzmann nahm probeweise in seinem Wagen Platz, in angeregtem Gespräch mit dem Führer. Nachdem auch Dr. Goebbels abgefahren war, ging der General, von seinem Sohn geleitet, in den Vorgarten zurück, nicht ohne erneut dem Kreuzfeuer der Filmoperateure und Photographen ausgesetzt zu sein. In das Mikrophon des Rundfunks sprach er folgende markige Worte:

„Ich bin hochbeglückt, in meinem hohen Alter noch zu erleben, daß Deutschland seine Ehre wiedergewonnen hat und wieder zur Macht zurückkehrt, durch das alleinige Verdienst seines Führers Adolf Hitler. Ich bin beglückt an meinem 85. Geburtstag, diesen herrlichen Mann unter meinen Gratulanten zu haben. Deutschland muß das alte Ansehen in der Welt wiedergewinnen, und das alles wird erreicht werden durch unseren Führer Adolf Hitler!"

Rufe von der Menge draußen: „Wir gratulieren!" erwiderte der General freundlich grüßend mit den Worten: „Ich danke euch!"

Einige Zeit vor dem Eintreffen des Führers waren als Gratulanten auch General der Landespolizei Daluege, der Befehlshaber der deutschen Polizei, und der Kommandeur der Landespolizei-Inspektion Brandenburg, General der Landespolizei Wecke erschienen.

Zur Ratstagung in Genf, in deren Verlauf über die Rückgliederung der Saar verhandelt wurde, war auch die Leitung der Deutschen des Saargebiets in Genf anwesend. Die Saardeutschen, unter ihnen vor allem Kommerzienrat Röchling, wurden überall sympathisch aufgenommen.

MARCHIVUM

Zum fünfjährigen Ministerjubiläum

Dr. Frick in Thüringen

Am 23. Januar sind fünf Jahre verflossen, seit Dr. Wilhelm Frick, des Führers Reichsinnenminister, zum ersten nationalsozialistischen Minister in Thüringen berufen wurde. Als im Dezember 1929 die NSDAP zum Kampf gegen den Youngplan aufrief, brachten die Thüringer Landtagswahlen den ersten größeren nationalsozialistischen Wahlerfolg in einem deutschen Lande.

Nicht aus Liebe zur NSDAP, sondern um ihre „Unfähigkeit zum praktischen Regieren" vor allem Volk zu erweisen, schlugen die bürgerlichen Parteien eine Koalition mit unseren sechs Abgeordneten vor. Im Herzen meinten es diese Parteien bestimmt nicht ehrlich, wie die spätere illoyale Handlungsweise gegenüber Dr. Frick bewies. Dennoch mußte die NSDAP damals in die Regierung hinein, denn es galt zu zeigen, daß die Bewegung tatsächlich neue Wege zu gehen vermochte. An dem Beispiel Thüringen sollte das deutsche Volk ersehen, nach welchen Gesichtspunkten die Nationalsozialisten regieren würden, wenn sie einmal im Reich die Macht erhalten hätten. In einer untrüglichen Menschenkenntnis wählte der Führer den richtigen Mann für dieses ungeheuer schwere Amt, Dr. Wilhelm Frick.

Die 15 Monate seiner Thüringer Ministerzeit waren für Dr. Frick ein ununterbrochener harter Kampf vor der Oeffentlichkeit und noch mehr hinter den Kulissen, ein nervenzerrüttender Kampf gegen die eigenen Koalitionsgenossen, gegen eine gehässige niederträchtige Opposition und gegen die damalige Reichsregierung, in der die Herren Severing und Wirth das große Wort führten. **Kaum eine seiner Maßnahmen konnte Dr. Frick ohne vorhergehende heftige Kämpfe durchsetzen;** denn im Landtag verfügte die Partei nur über eine Minderheit von sechs Abgeordneten gegenüber 20 der bürgerlichen Parteien.

Aber Dr. Frick setzte sich durch, tatkräftig unterstützt von den sechs Abgeordneten und der gesamten Partei, die mit immer größer werdender Begeisterung die Arbeit des Ministers verfolgte. Es sollen bei diesem kurzen Rückblick Fricks Maßnahmen nicht im einzelnen geschildert werden. Wir erinnern an seinen Kampf gegen den Youngplan, der eine Regierungskrise zur Folge hatte, an die Schulgebete, die im Volk einen Sturm der Begeisterung erweckten, an die Säuberung der Museen von undeutscher Kunst, an das Verbot der Niggermusik, an seinen Kampf gegen sexuelle Schmutzschriften und -filme, an sein mannhaftes Auftreten gegen die starke Ostjudeneinfuhr nach Deutschland, an die Berufung Schultze-Naumburgs und Günthers nach Thüringen usw. usw.

Im Mittelpunkt der Arbeit dieses ersten nationalsozialistischen Ministers aber stand nach Dr. Fricks eigenen Worten das Bestreben, **„Thüringen zum Mittelpunkt eines unbändigen fanatischen nationalen Wehrwillens, Widerstandswillens und Freiheitswillens"** zu machen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit ist er unerschrocken für dieses Ziel eingetreten; am mannhaftesten wohl in jener Reichstagssitzung vom 12. März 1930, in der die Annahme des Young-Planes beschlossen wurde. Damals verlas er folgende Erklärung, in der es hieß: „Der Weg zur Befreiung führt nicht über Locarno, sondern frei werden wir **einzig und allein dadurch, daß sich das deutsche Volk wieder auf sich selbst und seine ruhmreiche Vergangenheit besinnt, sich seiner eigenen Kraft bewußt wird und in einem unbändigen, ja fanatischen Wehrwillen, Widerstandswillen und Freiheitswillen sich zu einer wahren Volks-, Not- und Blutgemeinschaft zusammenschließt."** Worte, deren Wahrheit in den letzten zwei Jahren herrlich erwiesen wurde.

Die Männer des Systems sahen sich bitter enttäuscht. Sie wollten die NSDAP in den Augen des Volkes vernichten und mußten erleben, wie immer mehr Volksgenossen diesem Nationalsozialisten zujubelten, wie immer mehr das deutsche Volk erwachte und sich zur NSDAP bekannte. Nachdem auf Grund der Tätigkeit Dr. Fricks der 14. September 1930 jenes erste überwältigende Wahlergebnis gebracht hatte, stand sein Sturz bei den Systemparteien fest. Severing und Wirth versuchten durch die Sperrung der Polizeizuschüsse das Land finanziell auf die Knie zu zwingen. Ihr Versuch endete mit einer für sie höchst blamabeln Niederlage vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reichs.

Aber am 1. April 1931, am Geburtstag Otto von Bismarcks, nahm die sogenannte Deutsche Volkspartei zusammen mit Kommunisten und Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen Dr. Frick an. Der erste nationalsozialistische Minister war gestürzt. Aber man wurde seines „Sieges" nicht froh. Wenn die Systemparteien auch einen großen Teil der Frickschen Verordnungen wieder aufhoben, aus dem Herzen des deutschen Volkes konnten sie den aufrechten Mann und sein Werk nicht mehr herausreißen. Die Saat, die Dr. Frick in Thüringen gelegt hatte, ging auf. Bereits ein Jahr nach Dr. Fricks Sturz hatte Thüringen eine rein nationalsozialistische Regierung, und knapp zwei Jahre später war der verhaßte Nationalsozialist der Reichsinnenminister im Kabinett des Führers.

In diesen Tagen, in denen das Saargebiet zu uns zurückkehrt, in denen die Welt bewundernd die Erfolge der Regierung Hitler sieht, wollen wir die schweren 15 Monate der Regierungszeit Dr. Fricks in Thüringen nicht vergessen. Denn damals wurde dem deutschen Volk gezeigt, daß die Nationalsozialisten es eben doch besser verstanden, als die andern, daß sie über „Köpfe" verfügten, die selbstlos nur dem deutschen Volk dienen wollten. Dr. M.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts

Kriegsminister Slateff mit der Neubildung beauftragt

Sofia, 22. Jan. Ministerpräsident Georgieff hat nach einer kurzen Sitzung des Ministerrates dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts überreicht, der angenommen wurde. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der bisherige Kriegsminister, General Slateff, betraut. Wie dieser vor Pressevertretern erklärte, hofft er, dem König noch am Dienstagabend die Liste des neuen Kabinetts vorlegen zu können. Die neue Regierung dürfte sich in der Hauptsache aus Militär zusammensetzen.

Wie zu dem Rücktritt verlautet, ist dieser auf Bestrebungen militärischer Kreise zurückzuführen, die schon seit einiger Zeit auf eine Umbildung des Kabinetts drängten. Der unmittelbare Anlaß, der schließlich zum Sturz des Kabinetts geführt hat, ist nach allgemeiner Auffassung in grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, die zwischen den Mitgliedern der Regierung hinsichtlich der Auslandsschuldenfrage bestanden haben.

Die neuen Köpfe

Wie amtlich mitgeteilt wird, setzt sich die neue Regierung wie folgt zusammen:

Ministerpräsidium und Kriegsministerium: General Slateff;

Inneres: der bisherige Kommandant der Sofioter Kriegsschule: Koleff;

Aeußeres: der bisherige Außenminister: Batoloff;

Wirtschaft: der bisherige Kultusminister: Molloff;

Kultus: General Radeff, bisheriger Garnisonkommandant von Philippopel;

Justiz: der frühere radikaldemokratische Abg. Kalonderoff;

Verkehr: der bisherige Verkehrsminister: Zasharieff;

Finanzen: der Präsident der Philippopeler Industrie- und Handelskammer: Obreikoff.

Generalmajor Georgieff, Ministerpräsident Bulgariens

Das neue Kabinett weist durchweg Offiziere und Politiker auf, die — wie betont wird — das volle Vertrauen des Königs genießen.

Der neue Ministerpräsident vor der Presse

Sofia, 23. Jan. (HB-Funk.) Der neue Ministerpräsident, General Slateff, empfing am Dienstag in den späten Abendstunden die in- und ausländische Presse, um zu ihr über die Aufgaben seiner Regierung zu sprechen. Er erklärte einleitend, innenpolitisch werde die Durchführung des von der bisherigen Regierung Georgieff erfolgreich begonnenen Erneuerungswerkes vom 19. Mai 1934 fortgesetzt. Die Regierung werde vor allem bestrebt sein, die volle Autorität des Staates in jeder Hinsicht aufrechtzuerhalten und zu verankern, wobei sie der Unterstützung aller nationalen Kräfte des Landes sicher sei. Die außenpolitischen Richtlinien des neuen Kabinetts, nämlich Frieden und Freundschaft mit allen Staaten und vor allem mit den Nachbarländern, unterschieden sich in nichts von denen seines Vorgängers. Anschließend sagte der Ministerpräsident, daß der König seine Ministerliste gebilligt habe und das Ernennungsdekret noch Dienstagabend um 11.30 Uhr unterzeichnet habe. Justizminister Kalenderoff werde vorläufig auch die Geschäfte des Wirtschaftsministeriums führen, da der ursprünglich für dieses Amt vorgesehene Handelskammerpräsident Obreikoff abgelehnt habe.

So etwas mißfällt der jüdischen Gemeinde

Scharfe Zurechtweisung der Boykottbewegung durch die Deutsch-amerikanische Handelskammer

Neuyork, 22. Jan. Die Deutsch-amerikanische Handelskammer weist in einer scharfen Richtigstellung eine groß aufgemachte Veröffentlichung der „Antinationalistischen Liga" zurück, die in ihrer Eigenschaft als deutschfeindliche Weltzentrale an Hand von Handelsstatistiken der Jahre 1932, 1933 und 1934 den Erfolg des Boykotts Deutschlands und den hieraus sich ergebenden katastrophalen Niedergang zahlreicher deutscher Exportindustrien nachzuweisen versucht.

Die Handelskammer unterstreicht demgegenüber die vom Bundeshandelsamt bekanntgegebenen Handelsziffern für das zweite Halbjahr 1934 und hebt besonders die Novemberziffern hervor, die zum ersten Male seit vielen Jahren eine passive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber aufweisen. Nach den Novemberzahlen betrugen die amerikanische Einfuhr aus Deutschland 5 544 457 gegenüber 6 603 772 im vorigen Jahre und die Ausfuhr nach Deutschland 5 063 043 gegenüber 16 873 201 im Vorjahre.

Die Handelskammer führt dazu ergänzend aus: Der Boykott richtet im Exportgeschäft der Vereinigten Staaten langsam Verheerungen an, insbesondere unter den Baumwollpflanzern, Fleischexporteuren, Fruchtpflanzern usw. und bedeutet eine unmittelbare Schädigung der amerikanischen Arbeiter.

Der Boykott arbeitet daher nicht gegen Deutschland, sondern gegen das eigene Land.

Der Plan Schachts vom 24. September 1934 beschränke keineswegs, sondern reguliere lediglich Deutschlands Einfuhr und begünstige Einkäufe in solchen Ländern, die ihrerseits deutsche Waren kaufen und gegenseitigen Handelsbeziehungen keine Hindernisse in den Weg legen. Die Handelskammer erklärt zum Schluß erneut, daß die Boykottbewegung den amerikanischen Geschäftsinteressen entschieden abträglich und geeignet sei, die freundlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu trüben.

Der Reichsführer der SS, Himmler, hatte die Führer der SS zu einer Führerbesprechung nach Breslau berufen.

Explosion in einem kubanischen Bergwerk

Sechs Tote

Havanna, 22. Jan. In einem kubanischen Bergwerk ereignete sich am Dienstag eine schwere Explosion. Sechs Arbeiter wurden getötet.

Adler-Junior fahren, heißt erfolgreich sparen.
AB WERK 2650.-
AB WERK 2650.-
ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT A·M
Filiale: Mannheim, Neckarauerstraße 150/162 Telefon 42051/52 Ausstellungsräume N 7, 4

MARCHIVUM

Was man so hört . . .

Daß gewisse Kreise innerhalb der französischen Presse sich meisterhaft mit der Kunst des Lügens vertraut gemacht haben, konnten wir wohl zur Genüge in der Zeit vor dem 12. Januar feststellen. Wen hat nicht das Lachen gepackt, als er von den Nazi-Greueltaten in und um Saarbrücken las? Es waren Berichte, die der glühenden Phantasie eines Wildwestschriftstellers alle Ehre gemacht hätten.

Nun, es könnte ja nur als ein Wunder bezeichnet werden, wenn die ausgesprochenen Hetzorgane jetzt mit einem Male auf die meisterhafte Ausübung der Lügenkunst verzichten würden. O nein, es geht frisch weiter, wie ein Artikel der französischen Zeitung „Le Jour" beweist.

Da hat man nun zur Abstimmung auch 75 Fremdenlegionäre nach Forbach geschafft, auf daß sie am Abstimmungstag ihre Pflicht für Frankreich täten. Wohlversehen mit guten Ratschlägen und einem Zivilanzug schickte man sie über die Grenze, in der Hoffnung, daß sie sich bis spätestens am 17. Januar wieder wohlbehalten in Forbach einfänden. Daß man sich hierbei gewaltig geirrt hat, mußte man bald merken. Jedenfalls sind — wie „Le Jour" mit größtem Mißbehagen feststellt — von den 75 ganze acht Mann nach Forbach in die Kaserne zurückgekehrt.

In der richtigen Erkenntnis, daß dieses traurige Resultat gerade kein Dokument der Treue gegenüber der glorreichen „Légion étrangère" darstellt, sucht das Blatt nach Motiven der Flucht und findet sie — — in der deutschen Reichswehr! Ja, man weiß in der französischen Redaktionsstube von Einzelheiten zu berichten, die so naiv sind, daß man sie selbst mit dem besten Wollen nicht ernst nehmen kann. So erzählt man dort, daß jeder Legionär von der Reichswehr erst einmal einige tausend Märker Handgeld bekommen hätte, daß er sofort unter Beförderung in den nächst höheren Dienstgrad in deutsches Militärtuch gesteckt worden sei usw. usw. — Die Tatsache jedoch, daß bereits vor der Abstimmung sechs Mann das Weite gesucht haben, paßt natürlich nicht in dieses Märchen und wird vom „Jour" kurzerhand unterschlagen.

Wie man's gerade braucht, Lügen ist ja so bequem. Daß der Ruf der Heimat den Legionären ans Herz drang, daß sie an diesem heiligen Tag an der Saar ihr Blut sprechen hörten, das begreifen die Herren vom „Jour" nicht.

Es wäre auch zuviel verlangt.

* * *

Daß Amerika seinen Kaffee ins Meer schüttet, um die Lagerhäuser freizubekommen und mit Getreide Lokomotiven heizt, haben wir ja bereits mit Staunen und Kopfschütteln wahrgenommen und damit unseren Geist mit Worten wie Ueberproduktion und Stabilität der Weltmarktpreise belastet. Ja, sowas geht uns gerade noch ein. Daß aber Paris anfängt, allzu „haarig" zu werden, das ist uns entschieden neu. —

Nein, Spaß beiseite. Sie wissen alle, oder sie wissen es auch nicht, daß Paris die Haarzentrale der Welt ist und für jeden Perückenmacher somit ein Eldorado darstellt. Nun hat aber in aller Welt der Bubikopf seinen siegreichen Einzug gehalten, allenthalben in Stadt und Land rauschte die Schere des Haarkünstlers durch das mehr oder weniger lang herabwallende Frauenhaar und ließ nur einige Tollen à la Pony, Titus oder Wuschelköpfchen übrig. Und der Rest wanderte zum großen Teil nach der Seinestadt und verstopfte dort die Lager in „haarigen Dingen" derart, daß nur noch die schönsten und teuersten Sorten Absatz finden. Wir nennen hier nur piemontesische und neapolitanische Haarsorten nebst dem stets etwas rötlich getönten russischen Haar, weiterhin pechschwarze Strähnen aus Indien und grobe chinesische Zöpfe.

Für die anderen bleiben da nicht mehr viel Verkaufschancen übrig. Als Hauptleidtragende sollen vor allem — wie man uns glaubhaft versichert — die französischen Klöster zeichnen, die sich aus abgeschnittenem Novizenhaar eine gute Nebeneinnahme zu verschaffen wußten.

Ja, das ist schon eine haarige Angelegenheit!

Umorganisation der SA

Lutze spricht zu den Gruppenführern

Berlin, 23. Jan. (HB-Funk.) Die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet:

In Berlin fand am Dienstag in den Räumen des Propagandaministeriums in Anwesenheit des Chefs des Stabes, Lutze, eine Tagung der Gruppenführer der SA statt. Hauptzweck dieser kurzen Arbeitstagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA, die durch die neue Zielsetzung bedingt ist.

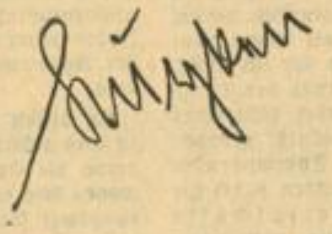
Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA-Gruppenführer über die Arbeit der SA in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA-Gruppen. Abschließend faßte der Chef des Stabes noch einmal seine grundsätzliche Auffassung über die Aufgaben und Zukunft der SA in einer Aussprache zusammen. Der Nachmittag stand den SA-Gruppenführern zu Einzelbesprechungen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

SA-Männer der Gruppe Kurpfalz!

Im Kampf um den Durchbruch und den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung waren die Parteizeitungen unsere treuesten Verbündeten. Wurden wir verhöhnt und durch das Regierungssystem der Novemberverbrecher und des Parteiklüngels verfolgt, so standen sie uns treu zur Seite. Kein Verbot und keine behördliche Schikane — mochte sie noch so unerhört sein — war in der Lage unsere Parteipresse zu verhindern, Verkünder und Verbreiter des nationalsozialistischen Glaubens zu sein, für den Ihr gekämpft und geblutet habt. Das darf nicht vergessen werden. Ebenso wie wir in Zukunft der Garant der Bewegung sein werden, so hat die nationalsozialistische Presse die Aufgabe, dem Volke und der Welt das Wollen und den Willen unseres Führers zu vermitteln.

Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß jeder SA-Mann als Kamerad zur nationalsozialistischen Presse steht und sie unterstützt und fördert, so gut es in seinen Kräften liegt.

Der Führer der Gruppe Kurpfalz m. d. F. b: Luyken, Gruppenführer.



Eine Großtat der DAF / 70 Siedlungshäuser im Wurmrevier fertiggestellt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Jan. Die Deutsche Arbeitsfront steht neben ihren anderen Arbeitsgebieten auch die Unterstützung der bedürftigsten Volksgenossen als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an. Im Zug dieses Gedankens verfolgt sie schon seit langem verschiedene Pläne, um den Arbeitskameraden, die durch die Not der vergangenen Zeit oder durch die Art ihrer Beschäftigung gezwungen waren, in unzureichenden Verhältnissen zu leben, bessere Unterkunftsmöglichkeiten zu verschaffen.

Bekanntlich hat die Deutsche Arbeitsfront erst vor kurzer Zeit für die an den Reichsautobahnen beschäftigten Arbeiter zahlreiche Musterlager erstellt, die den anderen Bauunternehmungen als Beispiel dienen können. Nunmehr geht eine andere Großtat der DAF mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen.

Im Aachener Wurmrevier gibt es Tausende von armen Kumpels, die nicht einmal die bescheidensten Wohnungen besitzen, sondern in primitivsten Wohnhöhlen leben mußten. Hier übernahm es nun die Deutsche Arbeitsfront, helfend einzugreifen und diesen Aermsten der Armen ein menschenwürdigeres Dasein zu ermöglichen.

Nach großzügigen Planungen werden deshalb im Aachener Wurmrevier zahllose Siedlungshäuser erstellt, von denen jetzt schon siebzig vollendet werden konnten. Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Robert Ley wird selbst am nächsten Samstag in das Aachener Wurmrevier kommen, um diese siebzig Siedlungshäuser ihren zukünftigen Bewohnern zu übergeben.

Mit dem Beziehen dieser siebzig Siedlungshäuser ist allerdings erst der Anfangsabschnitt des gesamten Projekts abgeschlossen. Nach den Plänen der DAF werden im Aachener Wurmrevier etwa 5000 solcher Siedlungshäuser erstehen. Durch diesen Sozialismus der Tat zeigt die Deutsche Arbeitsfront in eindringlicher Weise, mit welchem Verantwortungsbewußtsein und mit welcher auch nicht vor den schwierigsten Aufgaben zurückschreckender Hilfsbereitschaft sie die ihr vom Führer gestellte Aufgabe, die im Erwerbsleben stehenden Volksgenossen zu betreuen, durchzuführen gewillt ist.

Ein Beweis der Freundschaft

Ein südslawischer Gelehrter schreibt ein Buch über die deutsche Wirtschaft

Deutschland, insbesondere die deutsche Wirtschaftspolitik, hat im Ausland nicht allzuviele Freunde. Gewiß wird der deutschen Wirtschaftspolitik oftmals die Achtung nicht versagt, aber eine eigentliche Freundschaft hat sie sich nur selten erwerben können. Zu diesen wenigen überzeugten Freunden Deutschlands und der deutschen Wirtschaft gehört der südslawische Universitäts-Professor und frühere Staatssekretär der Finanzen, Dr. Velimir Bajkitch.

Dr. Velimir Bajkitch

Professor Bajkitch ist zur Zeit auf einer Vortragsreise, die ihn durch mehrere deutsche Städte, so Berlin, Kiel, Hamburg und München, führt und in der er über die politischen Probleme des Balkans spricht. Er hat in München promoviert. Er ist gleicherweise ein Mann der Wissenschaft wie der Praxis. An der Belgrader Universität bekleidete er die Stellung eines ordentlichen Professors. Die praktische Wirtschaft hat er in einer fünfjährigen Tätigkeit als Bankdirektor kennengelernt. Heute gibt er neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die einzige südslawische und auch im Ausland geachtete wirtschaftliche Zeitschrift: „Der Volkswohlstand" heraus.

Prof. Bajkitch will kein Parteipolitiker sein. Er ist, obwohl er es stets abgelehnt hat, in die praktische Politik einzutreten, als Wirtschaftspolitiker eine unbestrittene Autorität seines Landes. Vielleicht genießt er diese Autorität gerade deswegen, weil er in seinem Urteil und in seinem öffentlichen Auftreten völlig unabhängig ist. Als er im Jahre 1919 gebeten wurde, den Posten des Staatssekretärs im Finanzministerium zum Zwecke der Lösung schwebender währungspolitischer Bankfragen anzunehmen, tat er es nur unter der ausdrücklichen Bedingung, dadurch mit der Politik der damaligen Regierung nicht in Uebereinstimmung gebracht zu werden.

International ist Prof. Bajkitch bekannt als Präsident des Nationalkomitees des Europäischen Zollvereins. Er wird von der Internationalen Handelskammer oft als Sachverständiger in Anspruch genommen. Infolge seiner alljährlichen Reisen nach Deutschland und Frankreich erfreut er sich gerade über diese beiden Länder einer besonderen Kennerschaft. Durch die glückliche Verbindung von Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspraxis gilt Professor Bajkitch als geschätzter Berater der großen Wirtschaftsunternehmungen seines Landes und ist darum in vielen Aufsichtsräten, besonders auch großer internationaler Unternehmungen (Standard u. Vacuum Oil Company of Jugoslawien, American-Jugoslawien-Electric-Holding, Bataschuh), vertreten.

In den nächsten Wochen erscheint in Belgrad ein von Professor Bajkitch herausgegebenes Buch mit dem Titel: „Die Wirtschaftsorganisation Deutschlands". Das Buch wird ein einheitliches Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Organisation Deutschlands geben und damit eine Lücke in der Literatur seines Landes ausfüllen. Das Vorwort zu diesem Buch, das wahrscheinlich auch über die Grenzen Südslawiens hinaus großem Interesse begegnen wird, wird von Dr. Schacht geschrieben. Professor Bajitch bestätigt durch dieses Buch das seit seiner Studienzeit bestehende Interesse und die Freundschaft für Deutschland.

Auszeichnung Professor Suchenwirths

Berlin, 22. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels hat den Professor Dr. Richard Suchenwirth zum Mitglied des Präsidialrats der Reichsschrifttumkammer ernannt.

Bemerkungen

Untertanen gesucht! Wien erlebt augenblicklich einen förmlichen Legitimisten-Ueberfall. In den Geschäftsstraßen flattert es nur so vor legitimistischen Flugblättern und wimmelt es von Flugblattverteilern, „Anhängern" Ottos selbstredend, die sich gegen bar für diesen Spaß hergeben. Der Wiener Legitimistenführer, Gesandter a. D. Wiesner, schwang sich dazu auf, dem Wiener Vertreter der englischen Reuteragentur gegenüber zu erklären, daß sich die legitimistische „Bewegung" zur Zeit „sehr zurückhaltend" verhalte, womit er im Zweifelsfalle höchstwahrscheinlich meinte, daß das noch gar nichts sei, daß die Resonanz im Volke in Wirklichkeit sehr viel größer wäre und daß es noch viel besser kommen werde. Bis zu einem gewissen Grade hat ihm das sogar Oesterreichs Vizekanzler bestätigt, der in einer Rede am vergangenen Sonntag die pathetischen Worte ausrief, die Rückkehr der Habsburger nach Oesterreich würde den Frieden „Mitteleuropas" (??) aufrechterhalten. Schließlich rundet das ganze noch eine ebenfalls am vergangenen Sonntag gehaltene Rede Schuschniggs ab, der den österreichischen Arbeitern empfahl, sich von dem sozialen Verständnis „des jungen Fürsten aus dem Hause Starhemberg ein paar Scheiben abzuschneiden". Es geht also wieder hoch her. Das lustigste aber ist, daß die Leitung der legitimistischen Bewegung Oesterreichs alle pensionierten Offiziere unter Androhung von Pensionsentzug nach Wiederkehr des „erlauchten Kaiserhauses" aufgefordert hat, für die Bestreitung des Haushaltes Otto Habsburgs monatlich mindestens zehn Schilling zu zahlen. Habsburger Privatsteuern — das ist also die neueste Errungenschaft. Sicherlich wird die „Beliebtheit" des Hauses Habsburg hierdurch tatkräftig gefördert. Uns kanns recht sein.

Die Flamen und die Saarabstimmung Das Ziel der flämischen Bewegung ist, ein selbständiges freies Flandern zu schaffen und die Vereinigung Flanderns mit den Niederlanden in einem großen „dietschen Reich" vorzubereiten. Sie hat niemals, wie es manche Romantiker in Deutschland zeitweilig geglaubt haben, den Anschluß an Deutschland erstrebt. Das hat sie freilich nicht gehindert, in entscheidenden Fragen der Nachkriegszeit für Deutschland und gegen den Vertrag von Versailles Stellung zu nehmen, der ja auch dem flämischen Volk nicht das Recht auf Selbstbestimmung gebracht hat. Weiterhin aber hat die enge Anlehnung Belgiens an Frankreich, die die belgische Politik der Nachkriegszeit kennzeichnet, die Flamen, als Gegner einer solchen Politik, immer wieder an die Seite des germanischen deutschen Brudervolkes gebracht. Anläßlich der Saarabstimmung kam das deutlich zum Ausdruck. Wochenlang vorher wiesen die flämischen Zeitungen, allen voran „De Schelde", die in Antwerpen erscheinende Tageszeitung der flämischen Nationalisten, auf die Bedeutung der Saarabstimmung gerade auch für den Kampf gegen das Versailler System hin. Immer wieder betonten sie die unerschütterliche Treue der Saarländer zum Reich und nahmen in den schärfsten Worten gegen die Separatisten, besonders auch die katholischer Färbung, Stellung. Nach dem Sieg haben sie ihrer Freude unverhohlen Ausdruck gegeben. Diese Freude und Anteilnahme des flämischen Volkes, besonders aber der flämischen Nationalisten, an dem deutschen Sieg kommt auch in einem in der „Schelde" veröffentlichten Telegramm und einem Schreiben zum Ausdruck, das August Borms, der alte flämische Aktivistenführer, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Rates von Flandern, einer überparteilichen flämischen Führerorganisation, an den Führer und Reichskanzler richtete.

Neuzeitliche Völkerwanderung Die Bauern des an der türkischen Grenze in Bulgarien gelegenen türkischen Dorfes Keçiören hatten sich vor längerer Zeit mit den bulgarischen Bewohnern eines im türkischen Bezirk Silivri gelegenen Dorfes zwecks Austausches ihrer Wohnorte in Verbindung gesetzt und unter sich auch eine Einigung erzielt. Danach erhalten die türkischen Bauern des in Bulgarien gelegenen Dorfes Keçiören die Höfe, Anwesen, Tiere und Hausgeräte der bulgarischen Bauern aus Silivri und überlassen hierfür ihre eigenen Habseligkeiten den nach Bulgarien in ihr Dorf übersiedelnden bulgarischen Bauern. — Dieser von den Bewohnern der beiden Dörfer gütlich vereinbarte Austausch wurde sowohl von der türkischen als auch von der bulgarischen Regierung gutheißen.

Die Vorbereitungen für den Austausch der Bewohner der beiden Dörfer sind nun im vollen Gange, so daß die Uebersiedlung der türkischen Bauern nach Silivri und der Bulgaren nach Keçiören reibungslos in der nächsten Zeit vor sich gehen dürfte.

Andererseits halten die Einwanderungen türkischer Bauern aus Rumänien und Bulgarien in die Türkei weiterhin an. Nach einer neuerlichen Meldung wird die Zahl der bisher allein in Thrakien angesiedelten türkischen Einwanderer aus diesen Balkanländern mit mehr als 20 000 Personen angegeben.

MARCHIVUM

Das traurige Ende eines Separatisten

Bei bewaffnetem Widerstand gegen ritterliche Festnahme in der Notwehr erschossen — Der Beamte festgenommen

Saarbrücken, 22. Jan. Der Schrotthändler Meyer, gegen den in Schaffhausen gestern ein Haftbefehl wegen Unterschlagungen bei einer Holzfirma von etwa 360 000 Franken durchgeführt werden sollte, widersetzte sich der Verhaftung mit der Pistole in der Hand, die er auf den Polizeiinspektor Tilk von der Saarbrücker Kriminalpolizei richtete. Der Polizeiinspektor kam ihm zuvor und schoß ihn in der Notwehr nieder.

Meyer, übrigens ein ehemaliger Rheinlandseparatist und separatistischer Landrat, war nach dem Zusammenbruch der rheinischen Separatistenherrschaft ins Saargebiet gekommen und von der Grubenverwaltung mit Holzgeschäften beauftragt. Dabei kam er in Verbindung mit einer Holzfirma A. und B., der gegenüber er sich der Unterschlagung und Urkundenfälschung schuldig machte. Bereits im November vorigen Jahres wurde er deswegen festgenommen, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, weil ihm seine Schuld nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte. In den letzten Tagen hatte nun die Holzfirma erneut gegen ihn Anzeige erstattet. Auf Grund richterlichen Haftbefehls sollte er dann gestern festgenommen werden. Die mit der Ausführung des Haftbefehls beauftragten Beamten, darunter der Polizeiinspektor Tilk, trafen ihn zu Hause nicht an. Sie bedeuteten seiner Frau, daß ihr Mann wegen des genannten kriminellen Delikts gesucht werde und sich freiwillig stellen möge. Meyer hatte sich jedoch im Keller seiner Wohnung verbarrikadiert. Seine Frau und der Sohn erklärten jedoch nach Rücksprache mit dem Manne, daß dieser zum Aeußersten entschlossen sei. Deshalb schritten die Beamten zur gewaltsamen Festnahme und gaben nach vorherigen Warnrufen Schreckschüsse auf die Kellertür ab. Darauf erschien der Gesuchte in der Tür. Als der Polizeiinspektor im Schein der Taschenlampe den Lauf einer von Meyer gezogenen Armeepistole auf sich gerichtet sah, legte er an und traf Meyer tödlich.

Auf Veranlassung des Inspekteurs der saarländischen Polizeitruppen, Hennessy, ist inzwischen die Festnahme des Polizeiinspektors verfügt worden, der — da sich Meyer früher auch im Saargebiet politisch betätigt hatte, jetzt vor das oberste Abstimmungsgericht kommen soll. Das „Saarbrücker Abendblatt" nimmt an, daß die Festnahme des Polizeiinspektors Tilk auf Anweisung des Präsidenten Knox oder des Herrn Heimburger erfolgt ist. Meyer habe sich der besonderen Freundschaft des Herrn Heimburger erfreut, der ihm sogar die Erziehung und Dressur seiner Hunde anvertraut hatte.

Das Drama in Somaliland

97 Tote beim Ueberfall durch Eingeborene

Paris, 22. Jan. Die Nachricht, daß in Somaliland hart an der Grenze von Abessinien, jedoch noch auf französischem Boden, ein französischer Regierungsbeamter namens Bernard, 10 eingeborene Soldaten und zahlreiche Eingeborene von einem Aufständischenstamm ermordet worden sind, hat sich bestätigt. Der abessinische Geschäftsträger in Paris erklärte einem Vertreter des „Intransigeant", daß es sich wahrscheinlich um Angehörige des Stammes Issas handele, die schon seit Jahren die Gegend unsicher machten. Dieser Nomadenstamm tauche bald hier, bald dort auf. Den Issas sei wahrscheinlich auch der Einfall in das italienische Gebiet im vergangenen Monat zuzuschreiben. Diese Nomaden, die wenig oder überhaupt nicht mit der Feuerwaffe umzugehen verstehen, bedienen sich gewöhnlich eines etwa 50 Zentimeter langen Messers, mit dem sie ihre Gegner töteten. Bisher sei es ihnen stets gelungen, sich den Verfolgungen zu entziehen. Man rechnet damit, daß die französische Regierung ebenso wie die italienische beim Völkerbund Schadenersatzansprüche gegen Abessinien anmelden wird.

Nach dem Bericht des Kolonialministeriums ist die Zahl der Toten erheblich höher. Es sind 97 Personen ums Leben gekommen, nämlich außer dem jungen Kolonialbeamten Bernard, der seit 1932 die Kolonialschule verlassen hatte und seinen 16 Milizsoldaten noch 80 Eingeborene des auf französischem Gebiet zeltenden Issa-Stammes. Der Ueberfall wurde in dieser Version am 18. Januar in der Gegend von Dikil-Lac Abbé vom kriegerischen Stamm der Assaimara ausgeführt. Der Gouverneur hat jetzt eine Polizeiexpedition entsandt. In verantwortlichen französischen Kreisen will man vorläufig an den rein örtlichen Charakter der Angelegenheit glauben und die Ergebnisse der Untersuchung abwarten. Zwischen den auf abessinischem Gebiet lebenden Assaimaras und den Issas herrscht eine alte Feindschaft, der schon 1932 16 Angehörige der Issas zum Opfer fielen. Damals kam es bei der Verfolgung durch französische Polizeitruppen zu einem Gefecht, bei dem der Gegner 60 Mann verlor.

Von Eingeborenen ermordet

München, 22. Jan. Von der Leitung des Steyler Missionsseminars in Ingolstadt (Obb.) wird mitgeteilt:

„Dieser Tage traf aus Neu-Guinea (Australien) über Rom die Nachricht ein: Pater Karl Morschheuser von Eingeborenen durch Pfeilschüsse ermordet."

Am Sonntag telegrafierte nun Bischof Wolf, der apostolische Vikar des dortigen Steyler-Missionsgebietes, daß auch Bruder Eugenius Frank laut Nachricht der Salamana-Regierungsstation am 8. Januar ermordet worden sei. Bruder Eugenius sei im Hagengebirge stationiert gewesen. Ohne von dem Tode des Paters Morschheuser zu wissen, habe er vermutlich Alexishafen besuchen wollen. Auf diesem Wege sei er nach ungefähr sechs Tagemärschen am Birmarchgebirge angekommen. Wahrscheinlich sei er dort an demselben Orte ermordet worden, wie vorher Pater Morschheuser. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt, werden aber in Bälde erwartet.

Exkönig Alfons ohne Bargeld

Prag, 22. Jan. Wie wir aus besonderer Quelle erfahren, schweben seit zehn Tagen Anleiheverhandlungen mit zwei Großbanken und einem Preßburger Konsortium. Sucher der Anleihe ist Exkönig Alfons von Spanien. Sein Geldbedürfnis ist sogar außerordentlich groß. Man spricht von einer Summe von vier Millionen Tschechenkronen, auf die ein sofortig zahlbarer Vorschuß von 40 000 Kronen gegeben werden soll. Diese Anleihegeschichte wird dadurch besonders interessant, daß Exkönig Alfons als Pfand für die vorgeschossenen Gelder einige seiner kostbaren Kronjuwelen gibt, über deren Besitzrechte zeitweise zwischen der spanischen Königsfamilie und dem spanischen Staat Auseinandersetzungen stattfanden. Es soll Alfons gelungen sein zu beweisen, daß die Habsburger Familie seit undenklichen Zeiten als Eigentümerin der Werte betrachtet wurde.

Der Mann, der alle Prozesse gewinnt

Seine Bemühungen um eine Anleihe sind um so erstaunlicher, als bisher nie etwas von geldlichen Kalamitäten bekanntgeworden war. Man vernahm im Gegenteil bald aus Portugal, bald aus Italien oder England, daß König Alfons schon wieder einen Prozeß gegen eine Bank gewonnen habe, die ihm die Herausgabe seiner vor der Revolution in Spanien dort hinterlegten Gelder verweigert hatte und die die Banken nun für die spanische Regierung bereithalten wollten.

Außerdem hat Alfons in den polnisch-tschechischen Wäldern einen großen Besitz, ferner in Italien ein schönes Haus, ein weiteres in Oesterreich usw. Was ihm offensichtlich im Augenblick fehlt, ist Bargeld. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß er seinen Millionen-Diamanten in Prag in der Bank liegen hatte. Diamanten sind noch lange kein Bargeld heutzutage.

Kleiner Verschwender? Oder erhöhte Ausgaben?

Während man auf der einen Seite betont, der ewig umherreisende Exkönig führe kein billiges Leben und könne bei seinen Mäzenenlaunen geradezu als ein Verschwender bezeichnet werden, weisen die Einsichtigen darauf hin, daß es nicht leicht für ihn ist, weil er eine teure Familie hat, denn schließlich wollen alle seine Kinder mit Apanagen von ihm unterstützt sein.

Auch die gerüchtweise erwähnte und nicht ganz unbegründete getrennte Haushaltführung zwischen ihm und seiner Gattin (eine Scheidung ist nicht möglich, da sie beide katholisch sind) verschlingt Riesensummen.

Die Hochzeit der Infantin Beatrice mit dem Prinzen Alexander Torlonia in Rom war auch nicht billig. Hier zeigte sich König Alfons wieder einmal von einer sehr gebefreudigen Seite. Nicht nur mit Juwelen, sondern auch mit Bargeld.

Wie wir erfahren, besteht kein Zweifel, daß das Preßburger Konsortium, das sich vor allem auf einen millionenreichen Fabrikanten in Pronitz stützt, die Gelder aufbringt, um so leichter, als man allgemein weiß, daß bei dem Reichtum des Exkönigs sein Geldmangel nur von kurzer Dauer sein kann.

Ihm ist eben das Bargeld einmal für ein paar Tage eingefroren ...

Gefängnisstrafen wegen Beschimpfung der Reichsflagge

Lörrach, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Gegen einige Einwohner von Haltingen in Oberbaden wurde vor dem Amtsgericht in Lörrach ein Schnellgerichtsverfahren durchgeführt.

Die Anklage, die von Oberstaatsanwalt Weiß erhoben wurde, lautete auf Beschimpfung der Reichsflagge, Sachbeschädigung und groben Unfugs. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde:

Im Anschluß an eine Saarhuldigungsfeier in Haltingen hatten die Angeklagten in stark angetrunkenem Zustande einige schwarz-weiß-rote Fahnen heruntergerissen, mit Petroleum übergossen und verbrannt. Der Vorfall wurde von Anwohnern und den Besitzern der entwendeten Fahnen beobachtet und der Gendarmerie zur Anzeige gebracht.

In der Verhandlung wurde von den Angeklagten geltend gemacht, daß sie bereit seien, die Strafe für ihr skandalöses und disziplinloses Verhalten auf sich zu nehmen. Sie betonten dabei, daß es nicht ihr Wille gewesen sei, in der schwarz-weiß-roten Fahne das Symbol des neuen Reiches zu verbrennen, sondern das Verbrennen der Fahne habe als Kampfansage gegen die Reaktionäre in Haltingen gelten sollen. Unter dem Einfluß des Alkohols hätten sie die Tat begangen. Vom Vertreter der Anklage wurde geltend gemacht, daß eine energische Bestrafung gefordert werden müsse. Die Verteidigung hob auf die besonders gelagerten Verhältnisse in Haltingen ab und betonte die Unzurechnungsfähigkeit infolge des Alkoholgenusses. Das Gericht sprach in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten, in je einem Fall von vier und drei Monaten aus.

Der Flaggenerlaß zum 30. Januar

Berlin, 22. Jan. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung flaggen auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch, den 30. Januar, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie der öffentlichen Schulen.

Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Sühne eines rohen Kommune-Mordes

Hinrichtung des kommunistischen Mörders Hahn

Breslau, 22. Januar. (HB-Funk.) Am 22. Januar 1935 ist auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses in Breslau der vom Schwurgericht Breslau zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Paul Hahn aus Breslau hingerichtet worden. Die Hinrichtung stellt die Sühne für den am 30. Januar 1931 erfolgten Mord an dem Stahlhelmmann Gustav Müller dar, der am Abend dieses Tages im Anschluß an die Skagerrak-Feier des 12. Reichsfrontsoldatentages von Hahn erschossen wurde. Wie in dem Urteil des Schwurgerichts festgestellt wurde, ist Müller, als er in der letzten Reihe einer Fahnengruppe des Stahlhelm marschierte, von einer größeren kommunistischen Menschenmenge überfallen, zu Boden geschlagen und mit Fäusten, Knüppeln, Gummischläuchen und Dolchen schwer mißhandelt und verletzt worden. Als die Menge auf einen Warnruf „Weg! Feuer!" beiseite trat und Müller sich mühsam wieder aufzurichten versuchte, gab Hahn auf ihn drei Schüsse ab, von denen einer den alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, da die Tat an dem wehrlos am Boden liegenden schwer mißhandelten Stahlhelmer einen besonders rohen und feigen Mord darstellt.

Uebertragung des Sachsenspiegels ins Hochdeutsche

Halle, 22. Jan. Wie wir erfahren, wird zur Zeit an einer Uebertragung des Eike von Repgowschen Sachsenspiegels ins Hochdeutsche gearbeitet, die im Auftrage des NS-Juristenbundes samt einem Kommentar noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt und herausgebracht werden soll. Bisher liegt auf diesem Gebiet nur eine unzulängliche Arbeit aus dem Ende des 19. Jahrhunderts vor. Damals wagte sich ein junger Referendar an diese Aufgabe heran, die von ihm selbstverständlich noch nicht erschöpfend gelöst werden konnte, zumal die Zeitverhältnisse ihm gar nicht besonders günstig waren. Diese Lücke wird jetzt ausgefüllt. Die Uebersetzung und Kommentierung liegt in den Händen eines bekannten Halleschen Anwalts, der den Auftrag hierzu vom Führer des NS-Juristenbundes, Dr. Frank, erhalten hat.

Der Führer empfängt das Diplomatische Korps

Berlin, 22. Jan. Der Führer und Reichskanzler empfing heute abend im „Hause des Reichspräsidenten" — wie alljährlich üblich — das bei ihm beglaubigte Diplomatische Korps. An dem Empfang nahmen sämtliche in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Damen teil.

Verbrecher mit „politischen Verbindungen"

Die Verlustliste eines Tages: sechs Tote, vier Verwundete

Neuyork, 23. Jan. (Eigener Bericht.) Nachdem die Einzelheiten aus den verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten vorliegen, läßt sich übersehen, daß der Mittwoch der vergangenen Woche wieder einmal von dem Kampf der Polizei mit dem Verbrechertum mit Blut gekennzeichnet war. Wohlverstanden: Die Zusammenstellung der Verlustliste beruht nur auf den Opfern, die der Kampf zwischen Polizei und Verbrechertum unmittelbar gefordert hat. Personen, die in Abwesenheit der Polizei Verbrechen zum Opfer gefallen oder von Verbrechern verwundet worden sind, sind also noch gar nicht berücksichtigt! Trotzdem schließt dieser Tag mit sechs Toten und vier Verwundeten ab, während es der Polizei gelang, fünf Verbrecher lebend zu ergreifen. Bei dem Ausbruch von vier Verbrechern aus einem kleinen kalifornischen Gefängnis wurde einer der Verbrecher das Opfer der Polizeikugeln, während der Direktor des Gefängnisses mit einem zerschmetterten Schädel im Sterben liegt. In einer kleinen Stadt in Illinois wurden ein Sheriff und ein Bankkassierer von drei Banditen bei einem Banküberfall erschossen, während bei der Verfolgung der Räuber zwei Polizisten verwundet wurden und einer der Verbrecher sich bei der Verhaftung das Leben nahm. Die beiden andern fielen der Polizei in die Hände. Schließlich wurden in Ollawaha in Florida ein notorischer Gangster, Fred Barker, und seine 65-jährige Mutter nach einem fünf Stunden dauernden Feuerkampf erschossen. Beide wurden, als die Polizei nach dem Aufhören des Feuers in das von den Verbrechern verteidigte Haus eindrang, tot neben ihren Maschinengewehren gefunden. Die Barkers hatten die Unverschämtheit gehabt, unter einem angenommenen Namen das Sommerhaus einer angesehenen Persönlichkeit in Florida zu mieten, um sich bei Jagd und Fischfang von ihrem „anstrengenden" Beruf zu erholen. Man kann sich vorstellen, über welche Munitionsmengen die Verbrecher verfügten, wenn es ihnen gelang, der Polizei während fünf Stunden eine unentschiedene Schlacht zu liefern. Im Publikum sind die Meinungen über das Vorgehen der Polizei merkwürdigerweise noch immer geteilt.

Es gibt tatsächlich auch heute noch Kreise, die der Polizei Vorwürfe machen, daß sie mit aller Schärfe gegen Leute vorgeht, von denen auch dem Publikum bekannt ist, daß sie keinen Augenblick zögern, jeden über den Haufen zu schießen, der sich ihnen in den Weg stellt.

Immerhin ist festzustellen, daß durch die wachsende Ausschaltung des politischen Einflusses auf die Polizei diese eine weit größere Bewegungsfreiheit besitzt und nicht mehr, ehe sie gegen das gefährliche Verbrecherpack vorgeht, sich erst nach allen Seiten umzusehen braucht, ob sie auch nicht vielleicht irgendwelche „politische Verbindung" gefährdet.

Die bekannte Künstlerin Olga Tschechowa erklärte uns bei unserem Besuch auf die Frage, was sie an der NS-Presse besonders schätzt: „Die gerechte und verständnisvolle Kritik und damit Förderung unserer Leistung, die gerade wir Künstler in den Spalten der NS-Presse im ganzen Reich finden."

Sonderaufnahme für die NS-Presse

Oberfinanzrat als Musikkritiker

Prag, im Januar.

Daß Lokomotivführer, Schofföre, Piloten, also Männer, die in ihrem Beruf stets Selbstbeherrschung und Geistesgegenwart an den Tag legen müssen, durch eine psychotechnische Prüfung auf ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten untersucht werden, ist eine bekannte Tatsache. Völlig neuartig ist dagegen ein Antrag vor dem Prager Pressestrafsenat, nach dem ein Musikkritiker sich einer solchen Prüfung unterziehen soll, um dadurch seine Eignung für seinen Beruf zu beweisen. Der ungewöhnliche Antrag wurde in einem Ehrenbeleidigungsprozeß gestellt, den der Kritiker Dr. Anton Silham gegen seinen Kollegen Mirko Odcadlik angestrengt hat.

Silham veröffentlichte vor einiger Zeit unter dem Titel „Ich klage an!" einen Artikel, der sich scharf gegen die Aufführung der Opernwerke „Wozzek" und „Maschinist Hopkins" wandte. Odcadlik antwortete darauf in seinem Blatt unter dem Titel „Die Klage wird abgewiesen!" und erklärte, daß Silhams Ausführungen nicht ernst zu nehmen seien, da er nicht die Kenntnisse besitze, um eine Musikkritik zu schreiben. Auch im übrigen äußerte sich Odcadlik über Silham sehr abfällig und bezeichnete ihn rundweg als ungebildet.

Damit hatte Odcadlik zweifellos die Grenzen der Höflichkeit, die auch in einer erbitterten Pressefehde gewahrt werden müssen, überschritten. Er durfte sich also nicht wundern, daß sein Gegner zum Kadi lief und die ganze Angelegenheit der richterlichen Entscheidung übergab.

Es kam zum Termin, in dessen Verlauf Silham erklärte, man könne ihn nicht als ungebildet bezeichnen, denn er sei ein hoher Staatsbeamter, ein Oberfinanzrat, woraus ersichtlich sei, daß er über ein gewisses Maß von Bildung verfügen müsse. Sein Gegner Odcadlik zeigte sich trotzdem weiter aggressiv und zu keinem Vergleich geneigt. Er bot vielmehr den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung an und meinte, die Ansicht des Klägers, ein hoher Staatsbeamter müsse auch zur Musikkritik befähigt sein, sei irrig. Das Gericht könne sich von dem Sachverhalt selbst überzeugen, wenn sich Dr. Salham bei einem Sachverständigen der Experimentalpsychologie einer psychotechnischen Prüfung unterziehe.

Das Gericht konnte sich über die Anträge des Beklagten nicht schlüssig werden und vertagte die Verhandlung. Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß Odcadlik mit seinem seltsamen Wahrheitsbeweis nicht durchkommen dürfte.

Geflügelfarm Tolstoi

Riga, im Jan. Das in Riga erscheinende russische Emigrantenblatt „Sevodnia" veröffentlichte dieser Tage den interessanten Bericht eines Korrespondenten in Amerika über das Leben, das dort in der neuen Welt die Tochter des großen russischen Dichters Tolstoi führt.

Luowna Tolstoi lebt diesem Bericht zufolge in der Nähe von Newhaven, zirka drei Stunden Eisenbahnfahrt von Neuyork entfernt. Als Behausung dient ihr eine bescheidene Hütte, die aus zwei Zimmern und einer Küche besteht. Im übrigen ist die Gegend ziemlich öde und verlassen. Die Nachbarn Luowna Tolstois sind ebenfalls Russen, die in den beiden anderen kleinen Häusern, die die ganze Ortschaft bilden, wohnen. Diese Kolonie von Russen in der Nähe von Newhaven führt übrigens den romantischen Namen „Onkel Toms Hütte". Warum diese Ansiedlung so genannt wird, oder wer sie so getauft hat, ist unbekannt.

Sowohl die Tochter Tolstois, als auch ihre Landsleute sind im übrigen eifrig mit Landwirtschaft beschäftigt. Speziell Geflügelzucht wird rege betrieben. Die Erzeugnisse werden durchweg in den landwirtschaftlichen Genossenschaften von Newhaven abgesetzt.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kann man auch die Tochter Tolstois auf ihrer Geflügelfarm, an der sie mit großer Liebe hängt, beobachten. Die Gräfin Tolstoi wird als eine Dame von großem und stattlichem Wuchs geschildert. Das ist wohl das Erbteil ihres Vaters. Auch die unermüdliche Schaffenskraft hat sie vom Vater, denn Luowna Tolstoi soll sich trotz aller Mühen und Arbeit täglich höchstens vier oder fünf Stunden Ruhe gönnen. Wenn sie ihre kaufmännischen Geschäfte abgewickelt hat, ihr Geflügel versorgt ist, und der Haushalt in Ordnung gebracht wurde, dann beginnt für sie ihre schriftstellerische Tätigkeit. Bis in die tiefe Nacht kann man dann in dem bescheidenen Häuschen der Gräfin Tolstoi das Licht brennen sehen. Augenblicklich arbeitet Luowna Tolstoi an einem neuen Werk, das einen wichtigen und bedeutenden Beitrag zur Geschichte des Vorkriegsrußland bilden soll.

„Schnell kommen! Die Löwen winken schon!"

Berlin, 22. Jan. Rudolf Reichenberg, der sich den Künstlernamen „Roman Frank" zugelegt hatte, war in Hamburg wegen Betruges zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte es aber verstanden, sich einen Strafurlaub zu verschaffen, den er zu einer Flucht ins Ausland benutzte.

In Wien organisierte er dann angeblich eine geheimnisvolle Filmexpedition nach dem Suda nund dem Kongo, zu deren Finanzierung ihm — wie er behauptete — 200 000 Mark zur Verfügung standen.

Von Oesterreich aus wandte er sich nach der Schweiz, wo er ebenfalls Interessenten für eine Expedition suchte. Einem Geldgeber depeschierte er dringend: „Schnell kommen! Die Löwen und die schwarzen Frauen am Kongo winken schon!"

Die Löwen und die schwarzen Frauen werden aber vergeblich auf das Erscheinen der Reichenbergschen Filmexpedition warten müssen. Die 20. Große Strafkammer, vor der sich der „Expeditionsleiter" unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung zu verantworten hatte, konnte ihm zwar nicht widerlegen, daß er wirklich ernsthaft den Plan eines solchen Unternehmens gehabt hatte, denn die Zeugen, die darüber Aussagen machen könnten, befinden sich im Ausland.

Wenn ihm auch falsche Vorspiegelungen und daher ein Betrug trotz starken Verdachts nicht nachgewiesen werden konnte, so stand doch fest, daß er mit den Interessenten Verträge abschloß, und diese mit dem falschen Namen „Dr. Roman Frank", Arzt, unterzeichnet hatte. Der Tatbestand der schweren Urkundenfälschung war somit erfüllt und das Gericht verurteilte ihn deshalb zu anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ein weiteres Verfahren wegen Heiratsschwindels wird, wie der Vorsitzende betonte, gegen Reichenberg demnächst in Moabit zur Durchführung kommen.

„Der Angriff", das Organ der DAF

Berlin, 22. Jan. Der Reichsleiter für die Presse, Amann, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der DAF, Dr. Robert Ley, und der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung, geben in einer Veröffentlichung im „Angriff" bekannt, daß am 1. Februar 1935 „Der Angriff" das Organ der Deutschen Arbeitsfront werden wird. Auf Grund freundschaftlicher Besprechung, heißt es in der Veröffentlichung weiter, mit dem Ziel der Herbeiführung einer immer näheren Verbundenheit der Deutschen Arbeitsfront mit der Partei wurde der Beschluß gefaßt, das im Parteizentralverlag erscheinende alte Traditionsorgan der Reichshauptstadt der DAF, zur Verfügung zu stellen und die weltanschauliche Linie in gemeinsamer Arbeit für alle Zukunft zu sichern.

Bewegung und DAF werden somit noch tiefer verbunden den Kampf fürs ganze deutsche Arbeitertum aller Berufe und Stände, somit für Deutschlands Wiederaufstieg führen.

Das sind keine Vorbilder

Die Suspension einer akademischen Korporation in Hannover

Hannover, 22. Jan. Der Rektor der Technischen Hochschule hat der Katholischen Turnerschaft Brunonia, veranlaßt durch Klagen seitens zahlreicher Volksgenossen über anstößiges Verhalten ihrer Mitglieder im Anschluß an die Weihnachtskneipe, nach sorgfältiger Prüfung die Anerkennung als akademische Korporation entzogen. Gleichzeitig wurde sie von dem zuständigen Führer der Studentenschaft suspendiert. In der Begründung heißt es:

„Lärmende und besoffene Studenten sind in den Augen schwer arbeitender Volksgenossen Schädlinge der Volksgemeinschaft."

Artistenlos!

Die Turmseilkünstler der Wallendas-Truppe abgestürzt

Hannover, 22. Jan. Im Tivoli-Varieté ereignete sich am Dienstagnachmittag ein schwerer Unfall. Beim Auftreten der Wallendas-Truppe, die als Turmseilkünstler Weltruf besitzt, stürzten von den vier Mitgliedern der Truppe während der Arbeit auf dem hoch oben im Saal gespannten Drahtseil drei ab und fielen in das Schutznetz, das glücklicherweise standhielt. Alle drei trugen Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Vorstellung wurde sofort abgebrochen.

Wieder eine Explosion durch Selbstmörder

Dresden, 22. Jan. In der Nacht zum Dienstag hatte in seiner Wohnung in der Pohlandstraße ein im vierten Stock wohnender Mann in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet. Als seine Mutter mit brennendem Licht das Zimmer betrat, erfolgte eine Explosion, durch die die Decken und Wände eingedrückt wurden. Der Personen, der Selbstmörder, seine Mutter und sein Sohn, trugen erhebliche Verletzungen und Verbrennungen davon und mußten dem Rudolf-Heß-Krankenhaus zugeführt werden. Durch die Explosion wurde ferner der Dachboden des Hauses in Brand gesteckt und das ganze Haus gefährdet. Mauern, Fenster und Decken wurden zertrümmert. Die Feuerwehr war lange Zeit mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

MARCHIVUM

MANNHEIM

Spaziergänge durch die Lokalgeschichte

bleiben stets anregend und reizvoll. Der Mannheimer, der Stein und Bein zusammenschwur, seine seit 328 Jahren bestehende Vaterstadt gründlich zu kennen, wird nach Aufzählung einiger ausgefallener Denkwürdigkeiten doch allmählich klein beigeben und bekennen müssen, daß sein Wissen nicht ganz so gut fundiert ist, wie er anfänglich annahm.

Es ist nicht nötig, allzu weit zurückzugreifen. Welchem Radler ist es etwa geläufig, daß schon im Jahre 1882 der Mannheimer Velozipedklub am Neckardamm oberhalb der Friedrichsbrücke eine eigene Rennbahn besaß? Die Radrennen, die hier abgehalten wurden, zählten zu den bedeutendsten in ganz Süddeutschland.

Wie weit sind doch die Radsportler von dem Bestreben ihrer Großväter abgerückt, unserer Stadt eine Spitzenstellung zu sichern! Ganz anders die Fußballer. Vor dreißig Jahren stocherten sie noch auf dem feinsandigen Exerzierplatz herum, der das Laufen so beschwerlich machte und sich nach Regenfällen im Nu in einen Schlammbrei verwandelte. Wie mir bekannte Sportveteranen versichern, soll in solchen Fällen nicht nur der Ball, sondern gleich hinterher auf dem Bauch der schußfreudige Spieler unhaltbar ins Tor eingerutscht sein.

Heute ist Mannheim zur Hochburg des Fußballsports aufgerückt, hat der Welt internationale Spieler geschenkt und mehrmals den deutschen Meister gestellt. Woraus wieder einmal zu ersehen ist, zu was Mut und entschlossenes Durchhalten trotz mißlicher Umstände, die sich einem raschen Auftrieb entgegenstellen, führen können.

Sie möchten gerne wissen, wie weit der charakteristische Ausspruch zurückreicht:

„Kumm, mer gondle emol e bissel durch die Stadt!"

Meines Wissens — ich gestehe, daß es in diesem Falle geschichtlich nicht hundertprozentig begründet ist — war diese Aufforderung bereits am 21. Dezember 1740 den Mannheimern geläufig. Damals wurde die Stadt von einer unheilvollen Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Das Wasser stand meterhoch in den Straßen. Nachen hielten den Verkehr zwischen Bekannten und Geschäften aufrecht. Da erwiesen ist, daß unsere Ahnen auch in schwerster Bedrängnis ihren gesunden Humor nicht aufgaben, darf wohl mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß der „Schorsch" seiner sehnsüchtig aus ihrer Kammer „schbiggelnden Kattel" aufmunternd zurief: „Kumm runner, mer gondle e bissel!" Jede andere Begründung weise ich als nicht stichhaltig genug mit ehrlich gespielter Entrüstung zurück. Basta!

„Käferfall?" — Richtig! So wurde vor rund fünfzig Jahren eine alte Baracke am Bahnhof genannt, die als Vorläuferin der heutigen Bahnhofswirtschaft angesprochen werden kann. Eine schmale Stiege führte zur Gaststube, wenn man den Raum so nennen durfte. Es soll darin geradezu diabolisch ausgesehen haben. Alt-Mannheimer, die noch das Vergnügen hatten, sich spasseshalber mit der „Käferfall" und den dort verabfolgten Getränken auseinanderzusetzen, sprechen davon als von einem „Schinnerhannes-Abenteuer" in zweiter Auflage. Mich hätte das schon aus erworbener Neugier mächtig interessiert. Leider lag ich damals noch nicht einmal in den Windeln, hatte weder über den Holzmarkt nachzudenken, der nahe der U-Schule lag und tagsüber ein beliebter Tummelplatz für die balgsüchtige Jugend und am Abend für aussprachebedürftige Pärchen bildete, noch über den Zeitpunkt der ersten Beleuchtung der Stadtuhr am Rathaus.

Zufällig bin ich über dieses Ereignis ausgezeichnet unterrichtet. Es ist genau 62 Jahre und zehn Monate her, daß die damals neue Uhr zum erstenmal angestrahlt wurde. Ein Chronist bemerkt dazu: „Möge diese Uhr vom Sitze der Väter der Stadt aus durch die zeit- und stellenweise Finsternis ihr Licht verbreiten zu Nutz und Frommen der gegenwärtigen und zukünftigen Generation, und möge sich dieselbe ein Beispiel daran nehmen, daß wir in der Zeit auch mit der Zeit zu gehen haben." Etwas geschraubt zwar, aber im übrigen ein recht gutgemeintes Mahnwort.

Die Umstände haben dem Chronisten dieses ein- und aufleuchtenden Ereignisses recht gegeben. Wir haben mit der Zeit gehen müssen. Abgesehen davon, daß ein angestrahltes Rathaus und eine auch nachts noch zeitweisende Stadtuhr auf Fremde wie Eingebürgerte einen ausgezeichneten Eindruck machen. Was vor einem Menschenalter noch über die Hutschnur gelobt und beachtet wurde, führten wir als Selbstverständlichkeit durch. Erst vor kurzem zwar, aber immerhin!

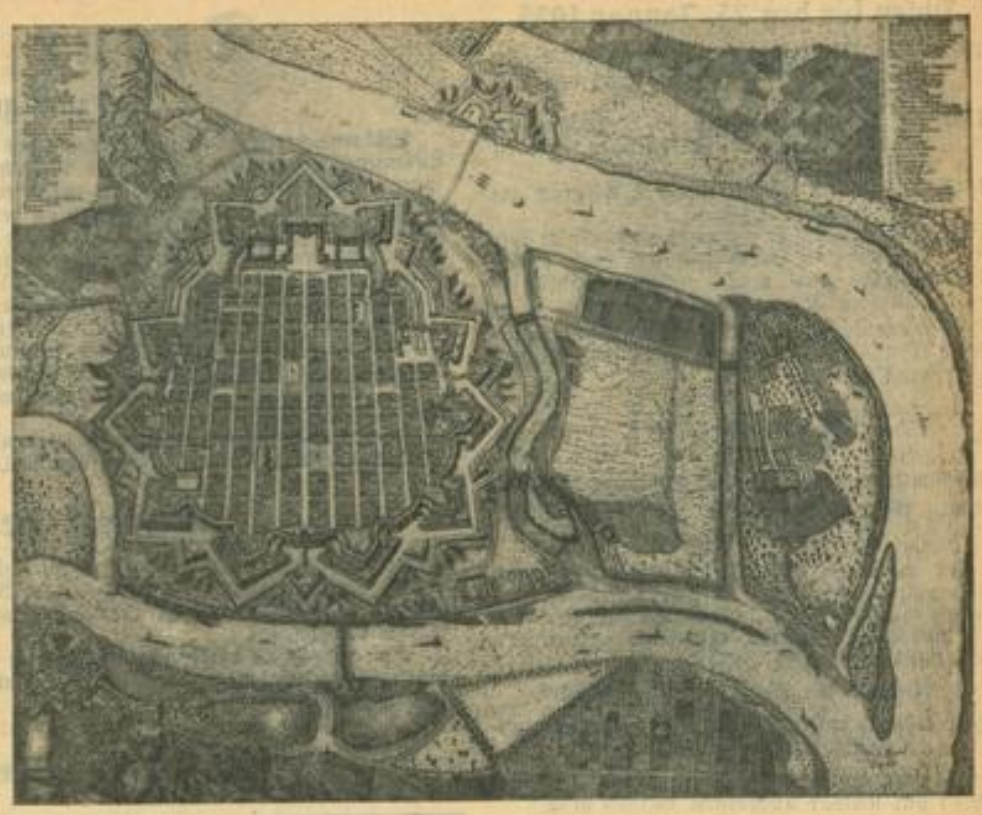
Lob der Neckarstadt

„Neckarschleimheim" ist Ihnen gewiß keine unbekannte Größe. Die Ortsbezeichnung ist keinesfalls anrüchig. Theo Schuler, der Ehrenpräsident des „Feuerio", und verschiedene Büttenredner, die drüben zu Hause sind und dort in einsamen Nachtstunden ihre närrischen Einfälle ausbrüten, haben den Begriff populär gemacht. Kein Neckargärtler nimmt ihnen die Geschichte krumm. Wo solche Lokalgrößen gedeihen, kann die Luft nicht schlecht sein.

Der Fall ist folgender: Vor 48 Jahren erhielt die Neckarstadt erstmals einen Arzt genehmigt. Das mochte vielleicht damit zusammenhängen, daß die Pferdebahn im gleichen Jahre ihren 20. Wagen in Betrieb nahm.

Das haben Sie schon gewußt? Schade! Da kann ich ja nach Belieben einpacken und Ihnen das Wort überlassen. Aber ich darf doch das Begonnene noch ruhig fertig erzählen? Die Geschäfte des Arztes gingen nicht gut. Der Neckarstädter, oder besser „de Neckarschleimer", verfügt über eine robuste Gesundheit. Kein Wunder auch, wenn er tagaus-tagein eine der drei Brücken bei jedem Wetter passieren muß. Er ist nicht nervös, ihn sicht kein Möwengeschrei, keine heulende Alarmsirene, kein Gehupe und kein „Hoppla!" eines Rempelsüchtigen an. Er hat am Morgen die Schafe zur Linken gesehen, ergänzt sinnvoll: „das Glück tut dir winken", und — glaubt daran. Wer anders annimmt, tippt daneben. Zu seinem Schaden.

Der Neckarschleimer ist der eifrigste Vertreter Mannheimer Kultur. Schütteln Sie nicht den Kopf! Sie kennen wohl nicht den treffenden Satz von der Kultur, die sich nach dem Verbrauch von Seife richtet? In dieser Hinsicht stehen die Nachbarstädter ganz „kloor" in Front. Sie sind die saubergewaschensten — nicht etwa die geriebensten — Vertreter der Quadratstadt. Die Badeanstalt in der Mittelstraße wies in den letzten Jahren so viel Besucher auf, als die städtischen Bäder der Schwetzingerstadt, Neckaraus, Feudenheims und Seckenheims zusammen. Ob das nicht Beweis genug ist? Soweit habens die jenseits des trüben Wassers innerhalb sechzig Jahren gebracht. Nur etwa 60 Familien mit nicht mehr als 260 Köpfen belebten vor einem halben Jahrhundert die Gegend. Wie sich alles ändert! Man muß nur staunen! hk.



Alte Festung Mannheim mit Rheinschanze

Ausverkauf vor 90 Jahren

Wohl der früheste bekannte Ausverkauf stammt aus dem Jahre 1842. Schon zu dieser Zeit verstanden es die Kaufleute die Werbetrommel zu rühren.

Die 1792 gegründete Garn- und Seidenhandlung C. A. Schubert zu Berlin kündigte ihren Ausverkauf folgendermaßen an:

Auf einem Plakat stand in großen roten Buchstaben: „Es ist zum Entsetzen" und darunter in kleineren Buchstaben: „Zu welch beispiellos billigen Preisen, Waren, Klosterstraße 104, 1 Treppe hoch, verkauft werden."

Ob dieses Angebot das Entsetzen der Berliner von 1842 erregt hat, kann man bezweifeln; es ist viel wahrscheinlicher, daß die Hausfrauen diese Ankündigung mit großem Interesse gelesen haben werden. Von den Waren, die zum Verkauf angeboten wurden, seien hier einige aufgezählt:

„Große abgepaßte Schürzen zu 5 Silbergroschen das Stück. Rot karierte Bettzeuge, die Elle zu 4 Silbergroschen, blaue zu 3½ Silbergroschen."

„200 Stück feine Leinewand von ausgezeichneter Güte, das Stück zu 9 und 10 Thaler, die in der Fabrik 16 und 18 Thaler gekostet haben."

„Feine Damenstrümpfe kann man schon zu 4 Silbergroschen erstehen."

Ferner werden angeboten: „30 000 Ellen Kattune zu Kleidern, die Elle zu 3 und 3½ Silbergroschen."

Auch an das männliche Geschlecht wandte sich das Plakat. Für sie gab es herrliche „ächte" Taschentücher zu 3 Silbergroschen das Stück, 6000 Ellen neuesten und schweren Buckskin für Beinkleider, die Elle zu 10 Silbergroschen.

Und zum Schluß mit besonders fetter Ueberschrift eine Weste aus Samtatlas zu 1 Thaler und 20 Silbergroschen, ein Paar Hosen für 25 Silbergroschen und Oberröcke für 2 Thaler 10 Silbergroschen.

Der letzte Schrei der Mode des Jahres 1842 müssen Pariser Hausmützen gewesen sein, die zum „Entsetzen" billigen Preise von 6 Silbergroschen abgegeben wurden. —lf.

Sonntägliche Strandpromenade Anno Dazumal

Um die Stadtmeisterschaft im Schach

Die Aussichten in den anderen Spielklassen

In der 8. Runde befestigten die Favoriten weiter ihren Turnierstand. Fleißner gewann gegen Moster durch einen „Witz" eine Figur und entschied gar bald durch weitere Angriffe die Partie. Müller nützte energisch einen schwachen Zug Kühners zu einem Figurengewinn aus, ohne die Initiative zu verlieren. Heinrich baute sich in einem angenommenen Damengambit gegen Glas eine mächtige Stellung auf, die Glas keine Gegenchance gab. Qualitätsgewinn stürzte das unvermeidliche Ende ab. Die Partie Hönig — Sotta endete nach interessantem Turmendspiel remis. Dr. Schandalik behandelte mit besserem positionellen Verständnis gegen Nonnenmacher eine viele Probleme bergende Stellung, nachdem dieser in der Eröffnung eine gute Ausgleichschance verpaßt hatte. Nonnenmacher tauschte in guter Absicht aber mit ungünstiger Auswirkung einen wirkungsvollen Läufer, büßte zwei Bauern ein und nicht er, sondern sein Gegner kam zu entscheidendem Angriff. Knörzer schlug Hartmann. Dr. Stäble Kämmer nach wechselvollem Spiel Frei war Patzschke.

Stand nach der 8. Runde (* = erst 7 Partien): Müller 6½, Heinrich * und Fleißner * 5½, Hönig und Dr. Schandalik 5, Sotta * und Glas 4½, Moster 3½, Dr. Stäble 3, Knörzer * Kühner * und Nonnenmacher * 2½, Hartmann 2½, Kämmer 2 *, Patzschke * 1.

In der 2. Klasse führt nach wie vor Mantel, der bisher alle Partien gewann. Nach der 7. Runde: Mantel 7, Baus 6, Rabeneick 5½, Blümmel und Fr. Kohlmüller 4½.

In der 3. Klasse führt Gemming in der Gruppe A überlegen. Nach der 9. Runde (* = nur 8 Partien), sieht der Stand folgendermaßen aus: Gemming * 7 und 1 Hängepartie, Tomson 6, Mansar * 5, Pfeifer * 4½, Braun 4 und 2 Hängepartien.

B-Gruppe: Junghans (+ 7) hat es nicht leicht gegen Wirges (6½) und Heger (4½ und 2 H.), die weitere Spitze zu behaupten. Auch Beilke mit 4½ Punkten kann noch gefährlich werden.

In der 4. Klasse sind die Aussichten im wesentlichen unverändert geblieben. Nach der 8. Runde führt immer noch Schmid (+ 7), gefolgt von Friedmann (+ 6). Wir verraten aber jetzt schon, daß in den nächsten Runden eine kleine Veränderung droht.

*

Am Mittwoch abend spielt in Schwetzingen im „Schwanen" Großmeister Bogoljubow simultan. Eine Gelegenheit auch für Mannheimer Interessenten. Beginn: 8 Uhr. H.

Kinderlosigkeit ist kein Ruhmestitel

In dem Organ der NSV lesen wir: Nur langsam findet der Grundsatz, daß der unter dem Schutz des Staates stehende Hausbesitz nicht in erster Linie ein Erwerbsunternehmen ist, sondern Pflichten gegen die Volksgemeinschaft hat, bei den beteiligten Kreisen Eingang. Dem Hausbesitz fällt die Aufgabe zu, dem Volk die Wohnung zu beschaffen, und zwar in erster Linie denen, gegen die er sich bis jetzt oft mit Händen und Füßen gewehrt hat, den Familien mit Kindern. Es ist schon vieles besser geworden. Die Frage: „Wieviel Kinder haben Sie?" mit angehängtem „Bedauere sehr!", wenn es mehr als zwei waren, ist verstummt. Aber es soll vorkommen, daß Vermieter den Abschluß eines Mietvertrages hinausschieben, um sich „hinten herum" nach der Kinderzahl zu erkundigen. Eine üble Wirkung hat es, wenn immer noch Wohnungen an „kinderlose" Ehepaare angeboten werden, oder sich umgekehrt „kinderlose" Ehepaare Wohnungen suchen.

Ein gesundes Jahr

Der Krankenstand im Jahre 1934

Nach der Statistik des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen war die Zahl der arbeitsunfähig Kranken im Jahre 1934 noch unter den bereits ungewöhnlich niedrigen Stand des Jahres 1933 gesunken, wenn man von den Monaten Januar, Oktober und November absieht. Der tiefste Stand wurde in den Monaten April bis Juli mit 2,4 bis 2,5 Prozent erreicht. Nach den Berichten von 240 Ortskrankenkassen betrug die durchschnittliche Krankenziffer des Jahres 1934 nur 2,67 Prozent aller Versicherten (ohne Wöchnerinnen, jedoch einschließlich der versicherten Arbeitslosen und Arbeitsmänner).

Das ist die niedrigste Ziffer der letzten 10 Jahre. Die höchste wurde im Jahre 1929 mit 4,35 Prozent verzeichnet. Die seit 1929 eingetretene Drosselung der Krankmeldungen ist in erster Linie eine Folge der Einführung der Krankenscheingebühr und einer dreitägigen Wartezeit für alle arbeitsfähigen Kranken. Nicht ohne Einfluß blieb auch die verschärfte Ueberwachung der Arbeitsunfähigen. Dazu kamen die bekannten Auswirkungen der Arbeitsmarktlage auf den Krankenstand. Bei der Beurteilung der überaus günstigen Zahlen des Jahres 1934 ist außerdem zu berücksichtigen, daß im Frühjahr 1934 im Gegensatz zum Vorjahr keine Grippeepidemie herrschte. Wie fast immer, war bei den weiblichen Versicherten der Krankenstand etwas höher (2,9 Prozent gegen 2,48 Prozent bei den Männern).

Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk. Bekanntlich vertreibt die Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zugunsten der Deutschen Nothilfe und befördert die Sendungen des Winterhilfswerks unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Außerdem sammeln die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 für das Winterhilfswerk Geldspenden von den Fahrgästen. Nunmehr hat der Reichspostminister angeordnet, daß auch die Reichswinterhilfe-Lotterie unterstützt werden soll. Um ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Lose auch auf dem flachen Lande abzusetzen, können die Losverkäufer die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

MARCHIVUM

Daten für den 23. Januar 1935

1002 Otto III., römisch-deutscher Kaiser, in Paterno, Provinz Ancona, gestorben (geboren 980).
1761 Der Dichter Friedrich v. Matthisson in Hohendodeleben bei Magdeburg geboren (gestorben 1831).
1840 Der Physiker Ernst Abbe in Eisenach geboren (gestorben 1905).
1883 Der französische Zeichner und Maler Gustav Doré in Paris gestorben (geb. 1833).
1930 Bildung der ersten nationalsozialistisch geführten Regierung in Thüringen.

Sonnenaufgang 8.22 Uhr, Sonnenuntergang 16.52 Uhr. — Mondaufgang 21.24 Uhr, Monduntergang 9.17 Uhr.

Aufruf!

An sämtliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 17, Handel, und 18, Handwerk!

Ich mache zur unbedingten Pflicht, daß von allen Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront in Reichsbetriebsgemeinschaft 17, Handel, und 18, Handwerk, das von allen Ortsgruppen der NS-Hago erhältliche Schild

„Mitglied der Deutschen Arbeitsfront"

Betriebsgemeinschaft 17 und 18, Handel und Handwerk, Kreis Mannheim

an der Außenseite des Ladens (Fenster, Türen usw.) gut sichtbar angebracht werden muß.

Durch spätere Kontrolle werde ich feststellen lassen, wer dieser Anordnung nicht Folge geleistet hat und behalte mir weitere Maßnahmen gegen diese Mitglieder vor.

NS.-Hago-Kreisamtsleitung:
Stark.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Amt für Volkswohlfahrt

Ausgabe von Fischfilet. Durch technische Schwierigkeiten ist es nicht möglich, am 23. Januar 1935 alle Stadtortsgruppen mit Fischfilet für die Gruppen A bis D zu beliefern.

Lediglich die nachstehenden Ortsgruppen erhalten vorläufig Fischfilet für alle Gruppen:

Ortsgruppe Strohmarkt und Rheintor durch Fischhandlung Deuß, P 1, 7.

Ortsgruppe Humboldt durch W. Seppich, Mittelstraße 46.

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost und Käfertal durch Nordseefischhalle S 1, 2.

Ortsgruppe Deutsches Eck durch Adam Reuling, Q 4, 20.

Ortsgruppe Oststadt und Neuostheim erhalten Teillieferungen.

Die bei den anderen Ortsgruppen bereits ausgegebenen Fischgutscheine behalten ihr Gültigkeit. Bekanntgabe, wann und wo Fischfilet auf sie ausgegeben wird, erfolgt rechtzeitig in der Parole-Ausgabe.

KRAFT DURCH FREUDE

„Kraft durch Freude"

25. 1. 1935. Einmaliges Gastspiel: Rolf Sylvero. Macht über Menschen. Moderne Wunder. Eine Fahrt zum Mond. Zwei Stunden lehrreicher Frohsinn. Karten nur im Vorverkauf bei den Ortswarten und auf dem Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" L 4, 15.

Offene Singstunde!

Am Montag, den 28. Januar, findet im Ballhaus eine offene Singstunde für jedermann statt. Wir weisen heute schon darauf hin und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Omnibusfahrten in den Schwarzwald

Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude" führt sonntäglich Omnibusfahrten in den Schwarzwald durch. Anmeldungen sind zu richten an das Sportamt L 15, 12. Tel. 208 30. Der Preis beträgt RM 5.—.

Ortsgruppe Deutsches Eck

Betriebswarte und Betriebszellen-Obleute!

Die Programme zum Bunten Abend am 26. Januar 1935 sind bis spätestens am Donnerstag, den 24. Januar, in der Sprechstunde (P 4, 4—5, Zimmer 38) abzurechnen. Dieser Termin ist unter allen Umständen einzuhalten. Eine Rücknahme der Programme nach Beginn der Veranstaltung ist ausgeschlossen.

Skifahrer und Wintersportler!

Am kommenden Sonntag, 27. Januar, findet der nächste Wochenend-Ski-Kursus statt. Die Fahrt in geheizten Postomnibussen geht nach Unterstmatt (Hornisgrindegebiet). Der Fahrpreis ab Mannheim beträgt mit Kursusgebühr RM 5,80, ohne Kursusgebühr RM 5 für Mitglieder der DAF. Für Nichtmitglieder der DAF Reichsmark 6,30 bzw. RM 5,50. Treffpunkt: 5.15 Uhr am Paradeplatz. Meldungen sind unter Beifügung des betreffenden Betrages bis spätestens Samstag, 26. Januar, vormittags 10 Uhr, an das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen in L 15, 12, einzureichen.

Ortsgruppe Neckarau

Der Kursus in Allgem. Körperschule für Männer in der Turnhalle der Kirchgartenschule am Mittwochabend fällt infolge des angesetzten Heiteren Abends aus. Der nächste Uebungsabend ist am Mittwoch, 30. Januar, 19.30 bis 21.30 Uhr.

Treue um Treue

Auf zum großen Saarabend

Während der Wochen und Monate des Endkampfes um die Saar hat sich unter den 500 Abstimmungsberechtigten des Kreises Mannheim eine Kameradschaft gebildet, die aus der gemeinsamen Arbeit und den gemeinsam verlebten Sorgen und Nöten erwuchs. Die tiefinnerliche Teilnahme aller Deutschen am Geschehen an der Saar riß auch die Mannheimer mit und ließ sie mit Begeisterung und Sorge zugleich die Vorgänge jener schicksalvollen Tage verfolgen. So schlang sich das Band mitsorgender Kameradschaft um die Volksgenossen, die zur Saarabstimmung fuhren, wie um diejenigen Mannheimer Volksgenossen, die daheim auf den Ausgang der Abstimmung und auf die Rückkehr der Mannheimer Abstimmungsberechtigten warteten.

Der Wunsch der Mannheimer Bevölkerung, gemeinsam mit den Abstimmungsberechtigten einen Kameradschaftsabend zu verbringen, wird am Freitag, 25. Januar, um 20.15 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens Wirklichkeit.

Der Erlös dieses Abends wird dazu verwendet, Kindern von Saardeutschen unentgeltliche Erholung zu gewähren.

Alle Volksgenossen sind dazu eingeladen und können Karten bei sämtlichen Ortsgruppen der NSDAP erhalten zu den Preisen von 0.30, 0.50 und 1.— RM. Die Kreiskapelle der PO spielt.

Aufruf des Saarvereins

Die Mitglieder des Saarvereins Mannheim beteiligen sich geschlossen an dem großen Saarabend, der am Freitag, 25. Januar, um 20.15 Uhr im Nibelungensaal stattfindet. Die Mannheimer Bevölkerung begeht gemeinsam mit uns in kameradschaftlicher Weise die Feier des Abstimmungssieges.

Den gemeinsam erlebten Kämpfen um die Rückgewinnung der Saar schließt sich nun die kameradschaftliche Verbundenheit aller Volksgenossen an, die an diesem Abend ihren Ausdruck finden wird.

Heil Hitler!
(gez.) Bauer,
Ortsgruppenführer des Bundes der Saarvereine Mannheim-Ludwigshafen.

Gewährung eines Leistungsausgleichs

bei zusätzlicher Einstellung von männlichen Angestellten über 40 Jahren

Auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 kann Betrieben (Verwaltungen) unter bestimmten Voraussetzungen ein Leistungsausgleich bezahlt werden, wenn sie im Zuge des Arbeitsplatz-Austausches für einen unter 25 Jahren alten Angestellten einen arbeitslosen männlichen Angestellten im Alter von über 40 Jahren einstellen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in Erweiterung dessen bestimmt, daß dieser Leistungsausgleich in Zukunft auch in den Fällen gewährt werden kann, in denen männliche Angestellte über 40 Jahre zusätzlich neu eingestellt werden. Die persönlichen Voraussetzungen:

Arbeitslose, fachlich vorgebildete männliche Angestellte über 40 Jahre, die in den letzten drei Jahren vor der Einstellung länger als zwei Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben — müssen aber auch in diesen Fällen erfüllt sein;

ebenso finden die Bestimmungen der Anordnung vom 28. August 1934 über die Höhe und Dauer des Zuschusses Anwendung.

Die Gewährung des Leistungsausgleiches setzt die Vermittlung des neu Eingestellten durch das zuständige Arbeitsamt voraus.

— - —-

Schulschließung wegen Grippeerkrankungen. Um der Zunahme der Grippeerkrankungen entgegenzuwirken, wurde die Schließung sämtlicher Lehranstalten einschließlich der Kleinkinderschulen und Kleinkindergärten in Mannheim-Sandhofen bis mit 5. Februar d. J. angeordnet.

Die Sängerhalle-Germania Neckarau hielt ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die von nahezu 100 Mitgliedern sehr gut besucht war. Zu Beginn hieß Vereinsführer Fritz Koch die Mitglieder recht herzlich willkommen. Nach Erstattung der Jahresberichte durch Vereinsführer, Schriftwart und Kassenwart, wurde gleich zur satzungsgemäß vorgeschriebenen Vereinsführerwahl geschritten. Zur Durchführung derselben übernahm der Ehrenvorsitzende des Vereins, Georg Nischwitz, das Ehrenpräsidium. Auf allseitigen Wunsch wurde Fritz Jochim mit 82 von 84 Stimmen zum Vereinsführer gewählt. Im Anschluß hieran berief der neue Vereinsführer folgende Mitglieder in den Führerring: Fritz Koch sr., stellv. Vereinsführer, Georg Koch jr., Schriftwart, Fritz Mitteldorf, Kassenwart, Adolf Speidel, Notenwart und Fritz Bing, Vertreter der unterstützenden Mitglieder als Beisitzer. Dem Führerring wurde noch ein Musikrat, bestehend aus Karl Eisenhuth, Karl Goß, Emil Schuhmacher und Alb. Zeilfelder, beigegeben. Zum Schluß wurde beschlossen, mit der gesamten Aktivität von 80 Sängern das Badische Bundessängerfest im Oktober 1935 in Karlsruhe zu besuchen.

Anordnungen der NSDAP

Die Kulturwarte der Stadt-Ortsgruppen nehmen an dem Lehrgang für Laienspiel und Festgestaltung teil, der am Dienstag, 22. Jan., im „Ballhaus" begonnen hat. Der Kreiskulturwart.

Der Pg. Wilhelm Rehm, Mannheim, O 7, 28, hat seine Mitgliedskarte Nr. 2 136 480 sowie die Quittungskarte der Hilfskasse München und die NS-Hago-Karte verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.
Die Kreiskassenverwaltung, Karteiabteilung.

PO

Humboldt. Pflichtmitgliederversammlung Mittwoch, 23. Jan., 20.15 Uhr, im „Kaisergarten", Zehntstraße.

Deutsches Eck. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Zellensitzung der Zellen 23, 24 und 24a (Quadrate R 1—7 und S 1—2) im „Großen Meyerhof", O 2, 16.

Lindenhof. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, Zellenleitersitzung im Heim, Eichelsheimerstr. 51—53.

Neckarstadt-Ost. Mittwoch, 23. Jan., 20 Uhr, Appell sämtlicher polit. Leiter, auch der uniformierten Walter der Gliederungen in der Renschgarage, Lange Rötterstr. 53.

Seckenheim. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, findet im Lokal „Deutscher Hof" eine Besprechung sämtlicher polit. Leiter statt. Pünktliches und restloses Erscheinen Pflicht.

Wallstadt-Straßenheim. Mittwoch, 23. Jan., 20 Uhr, in der Geschäftsstelle Sitzung aller politischen Leiter. Dienstanzug.

NS-Frauenschaft

Achtung! Abt. 10 „Volks- und Hauswirtschaft" am Donnerstag, 24. Jan., 20.15 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Wartburg-Hospiz". Sämtliche Frauen der NS-Frauenschaft nehmen daran teil. Rednerin: Frau Lehlbach. Thema: Volks- und Hauswirtschaft.

Strohmarkt. Donnerstag, 24. Jan., 20.15 Uhr, Zellenabend der PO im „Frankeneck", M 2, 12. Es ist Pflicht aller Frauen der Zelle 1 (L 1—10) zu erscheinen.

Jungbusch. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend bei Folz, Holzstraße.

Waldhof. Jeden Mittwoch von 17—19 Uhr Sprechstunden der Ortsgruppenleiterin in der Geschäftsstelle der DAF, Kornstr. 21. — Jeden Mittwoch von 15—17 Uhr Sprechstunden für Mutter und Kind in der Geschäftsstelle der DAF, Kornstr. 21.

Waldhof. Mittwoch, 23. Jan., 18 Uhr, Zellenleiterinnensitzung in der Geschäftsstelle der DAF, Kornstr. 21.

Waldhof. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Heimabend in der Waldhofschule.

Deutsches Eck und Strohmarkt. Mittwoch, den 23. Jan., 20 Uhr, Gymnastikkurs in der Liselotteschule. 20 Pfg. mitbringen.

Deutsches Eck. Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, Heimabend im „Ballhaus".

Feudenheim. Mittwoch, 23. Jan., 20 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim. Erscheinen ist Pflicht.

Feudenheim. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Gymnastikkurs in der Turnhalle. 20 Pfg. mitbringen.

Sandhofen. Mittwoch, 23. Jan., fällt der Heimabend aus.

HJ

Bann 171, Abt. E (Entschärfung). Alle Schwimmer, die sich zur Teilnahme an dem Lebensrettungskurs gemeldet haben oder noch teilnehmen wollen, finden sich am Sonntag, 27. Jan., 9.30 Uhr, im Herschelbad ein. Jede Stadt-Gefolgschaft hat mindestens 15 Teilnehmer zu stellen. (Eintritt 30 Pfg.)

Deutsches Jungvolk

Fähnlein 4/VII/1/171. Besucht alle den Elternabend des Fähnleins „Giselher" am Samstag, 26. Jan., 20 Uhr, im „Kolpinghaus", U 1.

Deutsche Volksgenossen! Wir rufen euch!

Das Deutsche Jungvolk, Jungbann 1/171, ruft die Mannheimer Bevölkerung zum großen Gruppensingen am 6. Februar, 20 Uhr, in den Sälen des „Kolpinghauses", U 1, und des „Casinos", R 1 (Marktplatz). Der Abend wird im Zeichen deutscher Jungenlieder für Fahrt und Lager stehen. Wir wollen deutschen Liederschatz pflegen. Darum helft uns, indem ihr eine der Veranstaltungen besucht. Eintritt 15 Pfg.

BDM

Untergau 171, Sozialreferat. Mittwoch, 23. Jan., im Alten Rathaus, großer Saal, Bannschulung. Die Sachbearbeiterinnen treffen sich 17.45 Uhr vor dem Rathaus.

Neckarstadt-Ost. Einteilung der Heimabende: Montag: Turnen; Mittwoch: Schaft 6, Fröhlichstraße; Donnerstag: Schaft 1, Kronprinzenstraße; Freitag: Schaft 2, 4, und 5 Fröhlichstraße, Schaft 3 Kronprinzenstraße.

GM-Referat. Alle GM-Referentinnen kommen am Freitag, 25. Jan., 20 Uhr, nach E 5, 16.

Deutsches Eck und Strohmarkt. Mittwoch, den 23. Jan., 19.30 Uhr, Turnen in der Luisenschule.

BdMJ

Untergau. Donnerstag, 24. Jan., 19.45 Uhr, wichtige Besprechung für alle Gruppenführerinnen in N 2, 4. Besprechung am Freitag fällt aus.

Jungmädelgruppe Schwetzingerstadt. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Besprechung für sämtliche Führerinnen im Heim.

Jungmädelgruppe 1/171. Freitag, 25. Jan., 19.45 Uhr, wichtige Führerinnenbesprechung für alle Gruppenführerinnen in N 2, 4.

Jungmädelgruppe „Vorwärts", Lindenhof. Am Samstag, 26. Jan., morgens 8 Uhr, treten sämtliche Mädel und Führerinnen am Altersheim in Uniform an.

Jungmädelgruppe „Vorwärts", Lindenhof. Neuanmeldungen für Jungmädel werden Mittwochs und Samstags von 14—18 Uhr im Heim, Meerfeldstraße (Lindenhofgarage) entgegengenommen.

DAF

Neckarstadt-Ost. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, im „Feldschlößchen", Käfertaler Str. 178, Mitgliederversammlung für die Zellen 1—14 einschl. und folgende Betriebe: Motorenwerke Mannheim, C. und A. Hermann, Aug. Renschler, G. und H. Herbst, Schuhfabrik Herbst A.-G., Kissel & Co., J. und H. Ludwig, OEG Mannheim, Wiener Wäscherei. Referent: Kreisschulungswalter Pg. Bieder.

Neckarstadt-Ost. Donnerstag, 24. Jan., um 20.30 Uhr, im „Durlacher Hof", Käfertaler Str. 168, Mitgliederversammlung für die Zellen 15—29 einschl. und folgende Betriebe: Durlacher Hof-Brauerei, Eichbaum-Werger-Brauerei, J. L. Haas, Kali-Chemie A.-G., Kocher G.m.b.H., Aug. Köstner & Sohn, Gerberich & Co. Referent: Kreisschulungswalter Pg. Bieder.

Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß, Fachgruppe Brauer und Mälzer. Donnerstag, 24. Jan., 16 Uhr, findet im Stammhaus Eichbaum, P 5, der erste Schulungsvortrag dieses Jahres statt. Thema: „Das Brauerhandwerk und die Bierherstellung (Allgemeines und Einführendes)". Referent: Brauführer Gutjahr.

Kreisjugendwaltung. Die Geschäftsstelle der Kreisjugendwaltung der DAF befindet sich ab 15. Januar 1935 im „Haus der deutschen Arbeit", P 4, 4—5. Sprechstunden des Kreisjugendwalters: Montags, Dienstags und Freitags von 17—19 Uhr. Sprechstunden der Geschäftsführung und „Kraft durch Freude": Montags, Mittwochs und Freitags von 17—19 Uhr. Sprechstunden der Kreisjugendreferentin: Täglich von 8—12 und 15—19 Uhr, Samstags von 8—13 Uhr, in L 4, 15 (Horst-Wessel-Haus).

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront

Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute (RFDW), Mannheim-Ludwigshafen. Mittwoch, 23. Januar, 20.30 Uhr, im „Kasino", Mannheim, R 1, 1, Versammlung der Sparte Vertragsvertreter.

Berufsgruppe der Kaufmannsgehilfen, Fachgruppe Baugewerbe. Donnerstag, 24. Jan., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus", C 1, 10—11, Vortrag: „Der Autostraßenbau". Referent: Reichsbahnrat Bertram von der Reichsautobahn.

Berufsgruppe der Ingenieure, Chemiker und Werkmeister, Fachgruppe Baugewerbe. Donnerstag, 24. Jan., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus", C 1, Vortrag: „Der Autostraßenbau". Referent: Reichsbahnrat Bertram von der Reichsautobahn.

Berufsgruppe der Behördenangestellten, Fachgruppe Verkehrsangestellte. Donnerstag, 24. Jan., um 20.30 Uhr, in der Straßenbahnkantine, Collinistraße, Vortragsabend: „Das Land- und Wasserverkehrswesen". Referent: Straßenbahndirektor Klynale, Mannheim. — Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Ortsgruppenheim, L 3, 3, Arbeitsgemeinschaft „Steuergesetzreform".

Berufsgruppen der Kaufmannsgehilfen, Büro- und Behördenangestellten, weibl. Angestellten, Ingenieure, Chemiker und Werkmeister, Fachgruppen Industrie, Handel und Verkehr. Die Mitglieder beteiligen sich Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus", C 1, 10—11, an dem Vortrag von Privat-Dozent Dr. Wendt, Heidelberg, über: „Die Handelsvertragspolitik des neuen Deutschland"

Berufsgruppe Büro- und Behördenangestellte. Mittwoch, 23. Jan., gemeinsamer Vortragsabend für alle Fachgruppen. Erlebnisse im Weltkrieg als Führer eines deutschen U-Bootes. Oblt. z. S. a. D. Boehm, Wartburg-Hospiz, F 4, 8/9.

Fachgruppe Reich- und Länderverwaltungen. Arbeitsgemeinschaft fällt wegen des Vortragsabends im Wartburg-Hospiz aus. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, 30. Januar.

Berufsgruppe der Techniker. Fachgruppe Chemie. Mittwoch, 23. Jan., 20.15 Uhr, im großen Saal des „Deutschen Hauses", C 1, 10, Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Dr. Dirscherl, Heidelberg über: „Die Umwandlung der Nährstoffe im menschlichen und tierischen Körper.

Berufsgruppe der Kaufmannsgehilfen. Fachgruppe Textil- und Bekleidungsindustrie und Textilhandel. Mittwoch, 23. Jan., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus". Dir. Gulden: „Die deutsche Jute-Industrie".

Hauptberufsgruppe der Ingenieure, Chemiker und Werkmeister. Der Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Dr. Dirscherl über „Die Umwandlung der wichtigsten Nährstoffe im menschlichen und tierischen Körper" wird wegen Erkrankung des Redners vom 23. Januar auf Mittwoch, 6. Feb., verlegt.

Achtung, Singgruppe! Wer am 1. Mai mitsingen will, meldet sich sofort bei der angegebenen Stelle. Unsere Singgruppe nimmt geschlossen daran teil.

Frauenamt, Reichsfachgruppe Hausgehilfen. Am Donnerstag, 24. Jan., 20.30 Uhr, Arbeitsbesprechung der Ortsfachgruppenwalterinnen. Unsere Sprechstunden finden jetzt in P 4, 4, Zimmer 40, wie folgt statt: Dienstag von 16—18 Uhr Fachberatung; Mittwochs von 16—17 Uhr Berufsberatung; Donnerstags von 15.30—18 Uhr allgemeine Sprechstunde; Freitags von 15.30—18 Uhr allgemeine Sprechstunde.
Die Kreisfachgruppenwalterin.

BNSDJ

Die nächste Bezirksmitgliederversammlung findet in der ersten Hälfte Februar 1935 statt. Voraussichtlich wird Gruppenführer Ludyen sprechen. Weitere Bekanntmachung folgt. Der Bezirksobmann.

NSBDT

Donnerstag, 24. Jan., 19 Uhr, im Parkhotel, Fachschaftsleitersitzung.

Fachschaft Maschinenbau. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, Fachgruppensitzung.

NS-Kulturgemeinde

Der Lehrgang für Feierabend- und Festgestaltung beginnt Mittwoch, 23. Jan., und zwar: Arbeitsgemeinschaft für Männer um 20 Uhr im „Ballhaus"; Arbeitsgemeinschaft der St. vorm. 11 Uhr in der Hochschule.

Amt für Volkswohlfahrt

Mittwoch, 23. Jan., Ausgabe von frischem Fischfilet in allen Stadtortsgruppen an Gruppen A—D.

Amt für Beamte

Bei der Verwaltungsakademie Baden, Zweiganstalt Mannheim, wird Privatdozent Pg. Dr. Siebert von der Universität Heidelberg, der zur Zeit in der Aula, A 4, 1, über „Einführung in die Grundzüge des deutschen Privatrechts" liest, den infolge der Saarabstimmung am 14. Januar ausgefallenen Vortrag Mittwoch, 23. Jan., 20.15 Uhr, nachholen. Etwa noch beabsichtigte Neuanmeldungen, auch für die für Februar und März 1935 festgesetzten Vortragsabende, in welchen über nationalsozialistische Betriebswirtschaft, nationalsozialistische Agrarpolitik, nationalsozialistische Außenhandelspolitik und das neue Steuerrecht gelesen werden wird, sind sofort vorzunehmen.

5,6 Millionen Mark soziale Leistungen 1934

Die Reichsberufshauptgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront geben jetzt das Ergebnis ihrer Selbsthilfeleistungen im Jahre 1934 bekannt. Insgesamt sind für Angestellte Unterstützungsleistungen in Höhe von rund 5,6 Millionen RM gezahlt worden. Den Hauptanteil hieran hat die Stellenlosen-Unterstützung, für die 2,4 Millionen RM aufgewendet wurden. Für Invalidenunterstützung wurden fast 800 000 RM. ein gleicher Betrag für Altershilfe, für Sterbegelder rund 700 000 RM, für Notstandsunterstützung rund 500 000 RM und an Aussteuerbeihilfen für weibliche Angestellte 300 000 RM gezahlt. Für die neueingeführte Umzugs-Hilfe, die den Stellenlosen die Annahme einer Beschäftigung an einem entfernten Ort ermöglichen soll, sind rund 50000 RM ausgegeben worden.

Dank an die Saar

Freikarten für die Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde

An der großen Aktion des Dankes, den das deutsche Volk dem Saarvolk einschließlich aller Abstimmungsberechtigten aus dem Reich abstattet, beteiligt sich die Berliner NS-Kulturgemeinde dadurch, daß sie alle diejenigen Berliner, die an der Abstimmung teilgenommen haben, bei freiem Eintritt an ihrer kulturellen Arbeit und ihren Veranstaltungen teilnehmen läßt. Es werden je zwei Freiplätze bei folgenden Veranstaltungen gewährt gegen Vorlegung des Abstimmungsausweises in der Zeit vom 20. bis 31. Januar: Rollendorftheater, Deutsche Volksoper, Lustspielhaus, Kunstausstellung „Die Auslese"; Theater am Schiffbauerdamm am 26. 1., Theater in der Klosterstraße am 27. 1., Konzert des Gewandhaus-Orchesters in der Philharmonie am 1. Febr., Liederabend mit Adelheid Armhold, Beethovensaal am 28. 1., Opernabend in der Philharmonie am 24. 1., Vortrag Dr. Paul Rohrbach: „Natur, Politik und Strategie im Raum des Stillen Ozeans" mit Lichtbildern, Langenbeck-Virchow-Haus (Urania), Luisenstraße 58, am 15. 1., 20.15 Uhr, Museumsführung, Vortrag Prof. Dr. von Massow im Pergamon-Vortragssaal mit Führung am 27. 1.

Berufskundlicher Rundfunkvortrag. Am Mittwoch, 23. Januar, 18.15—18.30 Uhr, wird ein weiterer berufskundlicher Vortrag über den Reichssender Stuttgart gehalten. Thema: „Die Lehren der Arbeitsschlacht für die Berufswahl". Referent: Regierungsrat Stähler (Stuttgart).

Oeffentliche Kundgebung gegen den Alkoholmißbrauch. Am kommenden Samstag, 26. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet im Wartburg-Hospiz die Arbeitsgemeinschaft abstinenter Vereine eine Kundgebung gegen den Alkoholmißbrauch. Zuerst wird der Anstaltsleiter der Trinkerheilstätte Renchen, Direktor Streich, aus seinen Erfahrungen in der Trinkerheil- und Trinkerrettungsarbeit sprechen. Das zweite Thema: „Am Aufbau der deutschen Familie" wird Caritasdirektor Baumeister, Freiburg, behandeln.

Was ist los?

Mittwoch, 23. Januar

Nationaltheater: „Was ihr wollt", Oper von A. Kusterer. Miete M. — 20 Uhr.
Rosengarten: „Das Konzert", Lustspiel von Herm. Bahr. NS-Kulturgemeinde. — 20 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Haberecht: 20.11 Uhr „Feurio", 2. karnevalistische Sitzung.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanz-Kabarett; 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Tanz: Kabarett Libelle, Kaffee Kurpfalz, Palasthotel, Tusculum.

Achtung! Alte Kämpfer!

Der opfervolle, heldenmütige Kampf der alten nationalsozialistischen Garde durch 15 harte Jahre hindurch gebar die deutsche Volksgemeinschaft. Er wird deshalb auch die Quelle bleiben, aus der wir in alle Zukunft hinein die Kraft schöpfen für den Aufbau Deutschlands. - Auf daß dieser Geist nicht verloren gehe und damit er fortzeuge von Geschlecht zu Geschlecht, bringen wir in Kürze laufend

Erinnerungen aus der Kampfzeit!

Das Leben selbst soll diese Erinnerungen gestalten. Ihr selbst, Kameraden, sollt uns deshalb kurze oder längere Berichte aus der Kampfzeit bis zum Jahre 1933 einsenden.

Schickt uns Angaben, wir arbeiten sie zu Berichten aus!
Schickt uns Bilder, Photographien!
Schickt uns Erinnerungsstücke und Flugblätter!

Das „HAKENKREUZBANNER"
ist sich seiner Aufgabe als einzige nationalsozialistische Zeitung Mannheims bewußt, Überlieferer des Kampfgeistes zu sein. In unserer Sonntagsbeilage „Deutsches Leben" soll allwöchentlich diesen Erinnerungen aus der Kampfzeit ein Ehrenblatt gewidmet sein.

Jeder arbeitet mit an diesem Ehrenmal der Eroberer der ehemals roten Hochburg Mannheim.

SA - SS - HJ - PO und alle Gliederungen der Partei schreiben im „Hakenkreuzbanner"

Aus der Geschichte des Nationalsozialismus in Mannheim

Einsendungen an die Kulturpolitische Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner"

Auf Wunsch und bei Rückporto erfolgt Zurückgabe der Einsendungen.

Erstimmatrikulation im Sommersemester 1935

Berlin, 20. Jan. Unter Bezugnahme auf den Erlaß, der das Sommersemester 1935 festgesetzt hat (1. April bis 29. Juni), bestimmt Reichserziehungsminister Rust, daß Ausländer von der Bestimmung betreffend Erstimmatrikulationsverbot nicht betroffen werden.

Weiter ermächtigt der Reichsminister die Rektoren, für dieses Sommersemester solche Abiturienten erstmalig zur Immatrikulation zuzulassen, die bereits 1933 oder 1934 das Abiturientenexamen bestanden, soweit sie bestimmungsgemäß erforderlich die Hochschulreife nachweisen und ein Halbjahr freiwilligen Arbeitsdienst abgeleistet haben, nach dieser Zeit sich aber aus triftigen Gründen nicht sogleich immatrikulieren ließen. In weiteren besonders gelagerten Fällen, in denen die Ablehnung der Erstimmatrikulation für das Sommersemester als besondere Härte angesehen werden müsse, sei dem Minister der schriftliche Antrag des Betreffenden mit der Stellungnahme des Rektors zur Entscheidung vorzulegen.

Im übrigen macht der Minister darauf aufmerksam, daß die Freizügigkeit der Studierenden für das Sommersemester 1935 in keiner Weise eingeschränkt worden ist und daß unter Erstimmatrikulation selbstverständlich die erstmalige Zulassung zum Studium an einer Hochschule überhaupt zu verstehen sei.

Karneval in Mannheim. Der Clou des Faschings 1935. Seit Jahrzehnten gilt die „Große Damen-Fremden-Sitzung" des Feuerio als Höhepunkt des Mannheimer Karnevals. Bereits am 3. Februar, abends 5.11 Uhr, findet diese besonders der Damenwelt gewidmeten Sitzung im Nibelungensaal des Rosengartens statt. Immer haben an diesem Tage die Spitzen der Behörden dem „Feuerio" ihre Reverenz erwiesen und dadurch der Veranstaltung eine besondere Note gegeben. Bedeutende künstlerische Kräfte sowie die beliebtesten Feuerio-Büttenredner werden diese Sitzung wieder zu dem karnevalistischen Ereignis machen, das selbst verwöhntesten Ansprüchen genügt. Der Nibelungensaal, unsere gute Stube, wird prachtvoll dekoriert und dürfte, wie immer, „ausverkauft" werden. Wer eine Karte erwirbt, unterstützt damit den Mannheimer Volkskarneval, denn alles Moos kommt dem Karnevalszuge zugute. Deshalb auf ihr lieben Damen und Herren, die Feuriomütze aufs Haupt, am 3. Februar heißt die Devise: Auf zum Feuerio und „Lach dich gesund, da sparscht de Dokter". Ahoi! R. R.

Mannheims erster Maskenball im „Brückl" Waldhof. Der im „Brückl" Waldhof stattgefundene erste Maskenball bedeutete für die diesjährige Faschingszeit einen vielversprechenden Erfolg. Der mit gutem Geschmack dekorierte große Spiegelsaal war schon nach der Eröffnung kaum in der Lage, alle Männlein und Weiblein, die gekommen waren, um gleich den ersten Maskenball mitzumachen, aufzunehmen. Die Stimmung ließ wahrhaftig nichts zu wünschen übrig. Das ganze Haus war in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz mit fröhlichen Menschen gefüllt. Wenn auch in dem bunten Treiben die Masken nicht in überreicher Anzahl zu sehen waren, so stellten sich doch zu der um Mitternacht stattgefundenen Prämiierung hübsche Damen- und Gruppenmasken. Die Preise wurden unter lebhafter Anteilnahme und mit viel Beifall verteilt. Wir erwähnen dabei die mit dem 1. Preis gekrönte sehr rassig (!) und wirklich stilecht aussehende Spanierin (a. Viktor und Viktoria). — Bereits am kommenden Samstag, 26. Januar, wird im „Brückl" der zweite Maskenball stattfinden. Auch da wird eine größere Prämiierung der Einzel- und Gruppenmasken durchgeführt. Das Spiel hat begonnen. „Ritz am Boo"!

H. B.

Viertes Volks-Symphoniekonzert

Solistin: Christl Kolessa

Es war eine schon der Zusammenstellung nach interessante Programmfolge. Als Nova eine Konzertbearbeitung einer Sonate und ein Stück für ein Streichinstrument allein. Um die Namen zu nennen: Händel, Schubert, Bach, Bruckner. Bach sozusagen als Zugabe auf Schubert. Zugaben brauchen ja nicht so genau in die Linie hineinzupassen . . . .

Generalmusikdirektor Philipp Wüst schuf Händels herrlichem siebzehnten Concerto-grosso einen stimmungsvollen Rahmen. Würdig, von fast beschaulichem Ernst getragen, ließ er die architektonisch außerordentlich klaren Satzgebilde, die im tiefsten Sinne kraftvollen männlichen Linien, die einfache Größe der Melodik, die edle Haltung der Thematik, die auch unter bewegtem Zierat großschrittige Rhythmik in umfassender Gleichzeitigkeit wieder aufleben. In diesem Sinne muß Händels heller Ernst (im Gegensatz zu Bachs dunkler Ernsthaftigkeit) verstanden werden; nicht als Grundstimmung, sondern als an griechische Vorbilder gemahnende Pathetik eines Mannes, dessen innerste Natur schrankenlose Weltbejahung ist. Die zum Teil recht schwierigen Solopartien lagen in Händen der Konzertmeister Kergl (Violine), Korn (Violine), Müller (Violoncello) und Stegmann (Cembalo).

Die Neuigkeit dieses Konzertes war die sog. Arpeggione-Sonate von Franz Schubert in der Konzertbearbeitung Gaspar Cassados, des berühmten Violoncellisten. Setzen wir uns darüber hinweg, daß diese Bearbeitung — selbst wenn keine grundsätzliche Bedenken herrschten — eine ziemlich freie ist, so bleibt doch ein etwas bläßlicher Eindruck von diesem Stück zurück. Die Instrumentation versucht sich an originale Schubert-Unterlagen zu halten, kommt aber kaum zu Wirkungen, wie sie in Schuberts andern sinfonischen Werken nicht selten sind.

Da die Solistin Christl Kolessa (die jüngere Schwester der berühmten Pianistin Lubka Kolessa) es vielfach an notwendiger Tonentfaltung fehlen ließ, war es dem Dirigenten unmöglich, dieses Manko gebührlich auszugleichen. Die Spielerin verfügt nebenbei über eine glänzende technische Durchbildung beider Hände, schöpft aus dem Born intuitiver Musikalität und hätte, wie gesagt, lediglich noch die überzarte, mimosenhafte Verschwärmtheit auszugleichen, die nicht immer auf Schubert paßt. Doch das sind Stilfragen, deren Beantwortung die Zukunft der noch sehr jugendlichen Künstlerin mit sich bringen wird. Ueber das Solostück für Violoncello — Präludium aus der D-Moll-Suite von Johann Sebastian Bach wäre in diesem Zusammenhang kaum Neues zu sagen.

Den zweiten Teil der Vortragsfolge füllte Anton Bruckners dritte Symphonie in D-Moll. Die Wahl der Tonart will hier mehr als anderswo besagen; es ist ein direkter Hinweis auf Beethovens „Neunte", deren Anfangsthematik ja auch bei Bruckner in deutlichen Reminiszenzen aufleuchtet. Dieser große Musiker, voll mystisch-mittelalterlich zu Gott drängender Seelenfülle, mit einer an St. Florian emporgeschulten barocken Geistigkeit verschmilzt Stilelemente miteinander, deren Väter fern voneinander abliegenden Regionen angehören. Das gewaltige Können Anton Bruckners, des Meisters von Gottes Gnaden — bescheiden so genannt und mit mehr Recht als irgendein anderer außer Johann Sebastian Bach —, formt hieraus eine wunderbare Einheit, bei der das zeitweilige Auftauchen Wagnerscher Tristanharmonik (besonders Adagio der dritten Symphonie), Ring-Instrumentation, wie auch gewisse Anklänge an Schubert, Bruckners großen Landsmann, das Charakterbild dieses Meisters nicht trüben, sondern nur eben — vervollständigen. Nach der reichlich wiegenliedhaften Dauerstimmung des Cassado-Konzertes wirkte diese gewaltig hallende Tonsprache wie eine Erlösung. Generalmusikdirektor Philipp Wüst stellte das Werk mit ausladendem Pathos und kräftigen Farbstrichen hin. Dieser Bergpredigt mochte vielleicht das Letzte an evangelienhafter Wucht, an innerster Gläubigkeit fehlen, jedenfalls waren aber die angängigen Forderungen, die man an Dirigenten stellen darf, ohne Rest erfüllt. Besonders hübsch die bergfrohen Ländlerweisen des dritten Satzes, die das geisterhafte Scherzo unterbrechen, sehr wirkungsvoll auch die harmonisch so harte Synkopenstelle zweier Unisono-Trennungen des ganzen Orchesters. Zum Schluß erklang nach reizvollen österreichischen Polka-Episoden das Anfangsthema (Beethoven!) ins hymnische Dur verklärt. Kein Wunder, daß Dirigent und Orchester sehr gefeiert wurden.

Der Abend hob sich durch seine Eigenart deutlich aus der Reihe der ähnlichen Veranstaltungen heraus. H. E.

Das Pfalzorchester spielt

Solist: Prof. Alfred Hoehn

Dieser symphonische Abend trug ein heiteres Gesicht; wohl im Hinblick auf die Karnevalszeit. Von den fünf Stücken der Vortragsfolge trugen vier schon dem Namen nach eine dementsprechende Note ins Spiel des Abends. Und das Mozartsche A-Dur-Klavierkonzert machte — vom elegischen Andante abgesehen — auch nicht gerade einen besonderen Sprung nach der anderen Seite . . .

Gleich mit Mozarts unsterblicher Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" begannen die liebenswürdigen Tollheiten. Professor Ernst Boehe führte dieses Eingangsstück mit seltener Delikatesse in der Abtönung vor. Er brachte mit treffender Sicherheit die überschäumende Frische dieser Musik zum Ausdruck.

Alfred Hoehn, der sodann Mozarts A-Dur-Konzert (Nr. 17) spielte, ist ein weitbekannter vielseitiger Spieler. Dieser Mozart war von intensiver Gestaltungsfreude, gepaart mit vornehmer Zurückhaltung, ohne jede Sentimentalität getragen. Daneben gab es ausgefeilteste Anschlagskultur zu bewundern. Die Begleitung durch das Pfalzorchester unter seinem Dirigenten war ein Meisterstück schlechthin! In Abtönung und Unterstützung gleichermaßen.

Max Regers Ballettsuite op. 130 zeigte die orchestrale Virtuosität des Pfalzorchesters in hellstem Licht. Alle Schwierigkeiten dieses Werkes (verblüffend das Finale) wurden mit größter Genauigkeit überwunden. Erstaunlich, wie dieses Orchester auf die sparsame Direktionsweise des Leiters reagiert; mit Bewunderung folgt man den bis ins kleinste gehenden Ausarbeitungen. Ein Extralob dem wundersamen Oboe-Solo im 2. Satz (Colombine).

Nach der Pause brachte Prof. Alfred Hoehn Richard Strauß' aphonistische Burleske mit Orchesterbegleitung dar. Rosenkavaliersprache ertönt, festliche Töne wechseln ab, echt burleskenhaft in der so willkürlich scheinenden Behandlung der Rhythmik. Hoehn spielt das außerordentlich schwierige Stück stark effektbetont; schließlich gehört das zum Strauß-Stil und es war deshalb recht so. Es gab danach selbstverständlich Zugaben (Chopin und Schumann).

Den Schluß machte ein grandioser musikalischer Scherz. Georg Schumanns Humoreske in Variationenform für großes Orchester mit dem Namen „Gestern abend war Vetter Michel da". Dieses Stück ist eines der bezeichnendsten aus dem reichen Schaffen dieses in Berlin ansässigen Komponisten und Dirigenten. Auf die letztere Berufsbezeichnung deutet die virtuose Handhabung der Instrumentation zum Zwecke lautmalerischer Wirkungen hin. Ausgelassene Dissonanzen, sogar ausgesprochene Kakophonien poltern da übereinander, ohne jedoch sonderlich zu verletzen, denn man merkt sofort: Hier spricht ein großer Ironiker, der zudem ein Musiker und Komponist von Rang ist. Alte Volksmelodien, natürlich lustige, werden hineingemischt, das Ganze durcheinandergequirlt mit dem Schaumbesen raffiniertester Instrumentation, Durchführung, Kontrapunktik. Ein Werk, das stürmische Heiterkeit wecken kann.

Das Pfalzorchester und sein Dirigent wurden für diesen Abend, der zu einem einschränkungslosen künstlerischen Erlebnis wurde, durch reichen Beifall belohnt. H. E.

MARCHIVUM

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Sicherungsverwahrung aufgehoben

Mit dem Urteil vom 30. November 1934 sprach das Mannheimer Schöffengericht gegen den 28 Jahre alten Karl B. aus Mannheim, der noch bis August 1935 eine Strafe zu verbüßen hat, auf Antrag der Staatsanwaltschaft die nachträgliche Sicherungsverwahrung aus.

Gegen dieses Urteil hatte B. Berufung eingelegt.

Die große Strafkammer des Landgerichts Mannheim als Berufungs-Instanz hob dieses Urteil in seiner gestrigen Sitzung (Vorsitz: Landgerichtsdirektor von Hofer) nach nochmaliger eingehender Prüfung des Falles auf und lehnte den Antrag der Staatsanwaltschaft ab.

Durch die häufigen Vorstrafen lagen die formellen Voraussetzungen vor, so daß also lediglich noch zu prüfen war, ob es sich bei B. um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handelt. Auch in diesem Punkte war die Strafkammer zu der gleichen Ueberzeugung wie das Schöffengericht gekommen, da als erwiesen angesehen werden konnte, daß B. einen gewissen Hang zum Stehlen hat.

Wenn trotzdem die Große Strafkammer zu einem anderen Urteil kam, so waren verschiedene Umstände dafür ausschlaggebend. Es wurde berücksichtigt, daß die Jugend des B. in allgemein schlechte Zeiten fiel, daß er anscheinend nicht die Erziehung gehabt hat, die notwendig gewesen wäre (der Vater war im Kriege), so daß die in der Jugend gegen ihn ausgesprochenen Strafen bei der allgemeinen Beurteilung weniger ins Gewicht fallen dürften. Nach der ersten großen Strafe hatte er sich längere Zeit gut geführt, sich auch nachweislich um Arbeit bemüht.

Es liege immerhin die Möglichkeit vor, daß die in Aussicht stehende Sicherungsverwahrung in ihm die nötige Energie aufkommen läßt, sich von weiteren strafbaren Handlungen fernzuhalten. Diese letzte Gelegenheit soll ihm gegeben werden.

Unlauterer Wettbewerb. Wegen eines Vergehens nach § 17 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb hatte sich der 38jährige Ernst Reinhard aus Ludwigshafen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war früher Angestellter eines großen Werkes und hatte ein Geheimabkommen zwischen diesem Werk und einer ausländischen Firma verraten, wofür er eine Belohnung von 41 000 Mark erhalten hatte. Mit diesem Geld baute sich R. auf der Parkinsel eine Villa. Der geständige Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, evtl. weitere fünf Monate Gefängnis, verurteilt.

Anmeldepflicht der Handelsvertreter und Handelsmakler

Zur Beseitigung von Unklarheiten teilen die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler in der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe sowie der „Bund reisender Kaufleute" (Reichsberufshauptgruppe Kaufmannsgehilfen, Bürogehilfen und Behördenangestellte) in der Deutschen Arbeitsfront folgendes mit:

Nach der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 29. November 1934 haben sich die Handelsvertreter und Handelsmakler bei ihrer Pflichtorganisation, der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler in der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe, anzumelden. Handelsvertreter sind selbständige Kaufleute, die Vertretungen von Industrie- und Handelsfirmen inne haben (§ 84 HGB); sie müssen in jedem Falle ihr Gewerbe als Handelsvertreter polizeilich angemeldet haben. Ebenso wie die Handelsvertreter und Handelsmakler müssen sich ja auch alle übrigen Unternehmer (wie z. B. die Großhändler, die Einzelhändler, die Fabrikanten usw.) im Rahmen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft bei der für sie zuständigen Wirtschaftsgruppe und Fachgruppe anmelden. Außerdem sollen sie in der großen Leistungsgemeinschaft Deutsche Arbeitsfront tätiges Mitglied sein. Nicht meldepflichtig bei der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler sind die Handelsreisenden (§ 59 HGB) und die Personen, die ihr Gewerbe nicht angemeldet haben und in einem Abhängigkeitsverhältnis, das ihre Sozialversicherungspflicht begründet, stehen.

Die häufigsten Erbkrankheiten

Auf Grund der Erfahrungen, die im letzten Jahr in Kiel und in Hamburg gemacht worden sind, schätzt Oberlandesgerichtsrat Dr. Grunau in der Juristischen Wochenschrift die Zahl der im ganzen Reich angeordneten Unfruchtbarmachungen auf 180 000 bis 200 000. Ueber die einzelnen Erbkrankheiten teilt er mit, daß in Hamburg die größte Zahl aller Fälle angeborenen Schwachsinn betraf (45,7 Prozent). Dann folgte mit fast einem Drittel Schizophrenie (29,6 Prozent), ferner erbliche Fallsucht (17,8 Prozent). Manisch-depressives Irresein und schwerer Alkoholismus lagen in je 2,9 Prozent aller Fälle vor. Die anderen Erbkrankheiten folgen mit ganz kleinen Zahlen und umfassen insgesamt nur 1,1 Prozent. Bemerkenswert ist die recht geringe Verbreitung des schweren Alkoholismus, obwohl Hamburg als Hafenstadt zweifellos einen verhältnismäßig hohen Alkoholverbrauch aufweist. (Nach dem Kommentar der Schöpfer des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ist unter schwerem Alkoholismus nur der eingefleischte chronische Alkoholismus zu verstehen, bei dem der Trinker körperlich und geistig erkrankt und dadurch anderen zur Last fällt.

Zu vermieten

C 3, 18: (19 839*)
1 Zimmer und Küche
auf 1. Februar 35 zu vermieten. Groß & Baumann, M 2, 9. —

1 Zimmer u. Küche 12 ℳ, 20 ℳ, 32 ℳ, 2 Zimmer u. Küche 32 ℳ, 36 ℳ, 44 ℳ, 3 Zimmer u. Küche 50 ℳ, 55 ℳ, 63 ℳ, leere Zimmer 10 ℳ, 15 ℳ, 18 ℳ. Nachweis Schäfer, T 4a, 11. Telefon Nr. 280 31 (19 847*)

Mollstraße 36 Oststadt, schöne **4 Zimmerwhg.** mit Zubehör, neu hergerichtet, z. 1. April zu vermieten. Näh. 1 Treppe, rechts. (6187 K)

Schöner geräumig. **Laden** zu vermiet. Näh.: F 2, 12 im Hof, rechts. —

2-Zimmer-Wohnung z. 1. 4. zu verm. Meerfeldstr. 63 II. Anzus. 11—13 u. 15 bis 18 Uhr. — (19 845*)

Hch.-Lanz-Str. 22, 3 Tr. r.: Schöne **4 Zimmerwhg.** Bad, Mansd., zum 1. April zu verm. K. Hofmann, Rieplstraße 34. Telefon Nr. 430 65 (19 842*).

Mietgesuche

Sonn. 4-Zimmer-Wohnung evtl. Bad, gr. Küche, 1. Etage, in angen. Lage, per 1. 4. zu miet. ges. Angeb. u. 19 832* an die Expedit.

2 Zimmer mit Küche u. Bad (mögl. Neubau) in Mhm. od. Vorort zu mieten gesucht. Angeb. m. Prs. u. 19 844* an d. Exp.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zimm. sofort zu vermiet. Frey, Erlenstr. 56. (19 843*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Herr sucht möbliert, heizbares Zimmer mögl. mit sep. Eingg. Offert. m. Pr. u. 19 208* an die Exp. d. Bl.

Jg. Kaufm. sucht **sonn. Zimmer** ev. m. Pension, per sofort zu mieten. Angeb. u. 19 848* an die Exp. d. Bl.

Immobilien

HAUS mit 2 Läden u. Werkstätten in der Oberstadt zu verkaufen. — (19838*) Groß & Baumann, M 2, 9. (RDM)

Geschäftshaus Nähe Paradeplatz z. verkaufen. Mod. Laden, Garagen Gewerberäume. — Anzahlg. 10 000 ℳ od. Gegenwert in Wertpapieren. — B. Weber, Immob., U 5, 1 Telephon 234 14

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft eigene Wurstlerei, hoh. Umsatz, altershalb. zu verkauf. B. Weber, Immob., U 5, 1.

Automarkt

6/30 Steyr billig zu verkaufen. Rheinhäuserstr. 92 — Garage. — (19 824*)

Hanomag General-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held Mannheim J 7, 24-25 Telefon 31247

Geldverkehr

Suche **3000.- RM.** z. weit. Ausarbeitg. einer umwälz. Erfindg. Zahle hohen Betrag zurück. Offert. u. 19 283* an die Exp. d. Bl.

Offene Stellen

Anständig. u. fleiß. **Mädchen** auch tagsüber, auf 1. Febr. gesucht. Näh. Kepplerstr. 38 Laden. (19 297*)

Vertreter gesucht! Redegew. Herr, welch. sich z. Verkauf eign., wird b. hoh. Provis. sofort eingestellt. Offert. unter Nr. 19 840* an die Exp. d. Bl.

Dauerverdienst finden tücht. Verkäufer eines gangb. Artikels f. d. Landwirtschft. Nur tüchtige, rührige Herr. ev. m. Auto, wollen sich meld. Gegebenenfalls wird Wagen z. Verfügg. gestellt. Der Verk. wird durch eigene Kinoreklame unterstützt. — Offerten unter Nr. 19 294* an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Tüchtiger **Herrenfriseur** u. Bubikopfschneid. 26 Jahre alt, **sucht per sofort Stellung.** Angeb. u. 19 300* an die Exp. d. Bl.

Tüchtiger **Vertreter** der schon längere Zeit als solcher in d. Mehlbranche tätig war, sucht Vertretg. irgendwelch. Art. Kraftwag. steht zur Verfüg. Fahrdienst tagsüber. Art wird z. sehr günst. Bedingung ausgef. Angeb. u. 19 846* an die Exp. d. Bl.

Heirat

Jung. nett. Mädel häusl. erz., wünscht berufst. sol. Herrn kenn. zu lern. zw. spät. Heirat. Ang. u. 19834* an d. Exp.

Kaufgesuche

Doppel-**Spülbecken** für Küche, u. Personenwaage z. k. gesucht. Offert. u. 35077K a. d. Exp.

Tiermarkt

Schöner **Schäferhund** mit Stammbaum, zu verk. Bürgerm.-Fuchs-Straße 61, Laden. (19837*)

Unterricht

Wer erteilt abends **Sprachlehr-Unterricht?** Angeb. m. Preis u. 19831* an die Exp. d. Bl.

Nachhilfestund. in Latein, Griech., Franz. ert. billigst Zu erf. u. 19 798* in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Ein gut erhalten. **Küchenherd** weg. Umzug billig abzugeben. Offert. unter Nr. 35 078K an die Exp. d. Bl.

Stroh 100 Ztr., in Ladenburg lagernd, sofort zu verkaufen. Gasth. „Zur Rose" Ladenburg a. der Bergstr. (33944K)

Dam. Skistiefel Gr. 40, bill. z. vk., fl. Nr. zu tf. gef. Telefon Nr. 333 26 (19 297*)

Ein Schrank und eine Kasten-**Nähmaschine** neu, z. Fabrikprs. zu verkauf. Müller Neulußheim, Hockenheimerstr. 39 (19 841*)

1 Schlafzimmer weiß, 120.— ℳ, 1 Kinderwag. 15.ℳ Küchenschränke, 15 u. 20.ℳ, U 1, 17, p. (19 836*)

Tische aller Art, Stuhl., Rhb.-Eiche in all. Gr., v. 12. ℳ an Radiotischch. ℳ An-fertig. a. n. Angabe A. Miltenberger, R 3, 4. (35 283K)

Achtung! **1 Paar Kapok-Matratzen** 100/200 blau-gold, billig zu verkaufen. Angeb. u. 13 182K an die Exp. d. Bl.

Gelegenheit! Chaiselongue Afrikinhalt. Ausnahmepreis 25.— RM. H. Seeberger, S 4, 20.

Gelegenheit! Neue **Couch** beste Werkstattarbt., reine Roßhaarauflage, Qualitätsbezug, bill. abzugeb. H. Seeberger, S 4, 20.

Fahrräder gebr., v. 10 ℳ an. Neue Riesenauswahl Pfaffenhuber, H 3, 2.

Einige **Gasherde** billig abzugeben. K. & M., Qu 5, 3. Telephon 227 02.

PHOTO-KINO REIMANN D 3,11 D 3,11

Brennholz zu verkaufen. Zentner 1.20 RM. Schreinerei Gugler Elfenstraße 5. (19 295*)

An- u. Verkauf Herrenkleider, Schuhe, Möbel u. sonst. Gegenstd. Günther R 4, 18 (35 264 K)

Möbel

Gelegenheit! 1 kompl. fabrikneu. **Schlafzimmer** sehr schön, modern. Modell, Eiche mit Nußbaum, **sehr billig** auch a. Ehestandsdarlehen od. Teilz. zu verkaufen. Schüler, Kaiserring 24 p.

Eine Gelegenheit für Brautleute! 1 Schlafzimmer 3türig, Schrank mit Innenspieg., mod. helle Tönung, att. formsch. abgerund. RM. 240.- 2 Pat.-Röste 22.— 2 Matratzen 36.— 1 Chaiselong. 22.— 1 Küche mit Uhr Büfet, Inneneinrichtung u. Tisch m. Stühlen u. Hocker komplett 130.- Wohng. 450.- Ehestandsdarlehen H. Baumann U 1, 7, Br. Str. im Hause Pilz.

Schafft Arbeit für das Handwerk

Freude für Ihr Heim durch Reinigen Ihrer **Teppiche** Reinigen Ihrer **Polstermöbel** im ganzen Stück. Langjährige Erfahrung **Färberei KRAMER** Telefon 40210 Werk in Mannheim

Teppiche preiswert von **H. Regelin** O 7, 25 Kunststr.

Ein echter Steuermann fühlt sich in seinem Element, wenn Sturmgewalt und Meereswogen einen ganzen Mann erfordern. Berechtigtes Vertrauen auf die eigene Kraft ist Vorbedingung für Erfolg. Wir wissen: Unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte hängen von den Hormonen ab. Bei Mangel an Hormonen hilft **»OKASA«**

Viele tausend Anerkennungen bezeichnen Okasa als das erfolgreiche Mittel gegen Erschlaffung, Neurasthenie, Depressionen und vorzeitiges Altern. Okasa hat Männern und Frauen Lebensfreude, Jugendkraft und Leistungsfähigkeit zurückgegeben. Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau in allen Apotheken. 100 Tabl. 9.50. Zusendung v. Broschüre u. Gratisprobe veranlaßt geg. 24 Pf. f. Porto HORMO-PHARMA, Berlin SW 294, Alte Jakobstr. 85

Herd und Ofen Reparaturen werden gut und fachmännisch ausgeführt. **Garantie für gutes Backen und Brennen.** Ferner Setzen, Putzen und Ausmauern Herdschlosserei u. Ofensetzerei **Krebs, J 7, 11.** Tel. 28219

ANRUF: 31911 **TRAUER-KLEIDUNG** Sofortige Auswahlsendung u. schnellste Abänderungen. Geschwister **Vetter** AM PARADEPLATZ Mannheim - früher B-Kaufhaus(?) Das große Fachgeschäft für modische Damenbekleidung.

Einladung!

Am Donnerstag, 31. Januar 1935, abends 6½ Uhr, findet in der Erfrischungsanstalt des Postamts 2 eine außerordentliche Generalversammlung der Wirtschaftsvereinigung der Mannheimer Post- und Telegraphenbeamten e.G.m.b.H. statt. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen:

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der Liquidationseröffnungsbilanz und Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Wirtschaftsvereinigung der Mannheimer Post- und Telegraphenbeamten e.G.m.b.H. in Liquidation.
(19181 K) Die Liquidatoren.

Statt besonderer Anzeige. 19298*

Unser geliebter, treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Peter Löb
Baumeister

ist nach einem reichgesegneten Leben im Alter von 80½ Jahren am Dienstag früh nach schwerem Leiden unserer lieben Mutter in die ewige Heimat nachgefolgt.

Mannheim (Kalmitstr. 9), den 22. Januar 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag mein treuer Lebensgefährte, unser lieber, gütiger Vater und Schwiegervater, der wahre Freund und Mittelpunkt unserer ganzen Familie

Friedrich König
Rechtsanwalt

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Mannheim (O 7, 16), den 22. Januar 1935

Paula König, geb. Egelhaaf
Gertrud Seibel, geb. König
Dr. Hans König
Ruth König, geb. Müller

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 24. Januar, um 1 Uhr im Städtischen Krematorium statt. 35079K

Danksagung

Wir danken für die uns bewiesene Anteilnahme an dem schweren Verlust der uns durch das Hinscheiden meines lieben Gatten, unser. guten Vaters

Georg Friedel

entstanden ist. Wir danken besonders den hilfreichen Diakonissen des Krankenhauses und den Herren Pfarrer Clormann und Scheel für die trostreichen Worte. Gedankt sei auch seinen Kameraden der Fussa 14 für die letzte Ehrung. Nicht vergessen wollen wir die Kranzspenden.

Mannheim, den 22. Januar 1935.

19833*

Luise Friedel Wtw.

Annemarie

ist pünktlich wie immer. Es gibt Leute, die die Uhr nach ihr richten. Ebenso pünktlich und akkurat wie sie jeden Morgen aus dem Haus geht — ebenso gewissenhaft und genau tut sie im Geschäft ihre Pflicht. Man kann sich auf sie ebenso verlassen wie auf die vieltausendfach bewährten HB-Kleinanzeigen, denen Annemarie übrigens ihre gute Stellung verdankt.

MARCHIVUM

Deutschlands höchste Berge

In der Zeit des Wintersportes stehen die Berge im Mittelpunkt des Interesses sportbegeisterter Volksgenossen. Während früher vielfach außerhalb der deutschen Reichsgrenzen gelegene Hochgebirge die Hauptanziehungspunkte für die begüterten Wintersportler und Bergsteiger bildeten, hat man sich heute wieder mehr auf die Schönheiten der deutschen Gebirge besonnen. Und das mit Recht! Die deutsche Bergwelt ist von einer solchen Mannigfaltigkeit und abwechslungsreichen Vielgestaltigkeit, daß sie wohl jeden, auch den anspruchsvollsten Volksgenossen befriedigen kann. Auch diejenigen, deren Passion die ganz hohen Berge sind, können ihre Sehnsucht innerhalb Deutschlands stillen. Abgesehen von der Zugspitze, die mit ihren 2963 Metern dicht an die Dreitausendergrenze heranreicht, haben wir in Deutschland noch fünf weitere Berge mit mehr als 2000 Meter Höhe. Es sind dies der Watzmann in den Berchtesgadener Alpen mit 2714 Metern, der große Krottenkopf und die Mädlegabel in den Allgäuer Alpen mit 2657 Metern bzw. 2645 Metern, der Hohe Göll in den Berchtesgadener Alpen mit 2522 Metern und die Wettersteinspitze im Wettersteingebirge mit 2296 Metern.

Dicht an die Zweitausender-Grenze reicht mit seinen 1975 Metern der Untersberg in den Berchtesgadener Alpen heran. Der Höhe nach folgen dann: der Wendelstein in den Schlierseer Alpen mit 1837 Meter, die Benediktenwand und Herzogstand im Isarwinkel mit 1802 und 1731 Meter.

Aber auch die Mittelgebirge weisen manche hohe Erhebungen auf. Hier sind in erster Linie die Schneekoppe und das Hohe Rad im Riesengebirge mit 1603 bzw. 1509 Metern zu nennen. Unter den Bergen mit einer Höhe zwischen 1000 und 1500 Meter seien hervorgehoben der Feldberg im Schwarzwald mit 1493, der Rachel im Böhmerwald mit 1452 Meter, die Sturmhaube im Riesengebirge mit 1424 Meter, der Belchen im Schwarzwald mit 1414 Meter, ferner der Fichtelberg im Erzgebirge mit 1214 Meter, die Hornisgrinde im Schwarzwald mit 1164 Meter, der Brocken im Harz mit 1142 Meter, der Winterberg im Isergebirge mit 1127 Meter, der Einödriegel im Bayerischen Wald mit 1126 Meter, der Schneeberg im Fichtelgebirge mit 1051 Meter, der Lemberg im Schwäbischen Jura mit 1015 Meter und die Hohe Eule im Eulengebirge mit 1014 Meter.

An die Tausender-Grenze kommen der Hohe Peißenberg in der Bayerischen Hochebene (990 Meter), der Große Beerberg im Thüringerwald (983 Meter), die Wasserkuppe in der Rhön (950 Meter), der Kreuzberg, gleichfalls in der Rhön (930 Meter), der Inselsberg im Thüringerwald (916 Meter) und der Feldberg im Taunus (880 Meter) heran.

Baden

Reichsgründungsfeier der Universität

Heidelberg, 22. Jan. Die Universität Heidelberg wird am 30. Januar, vormittags 11 Uhr, in der Aula der Neuen Universität die Gründung des Zweiten Reiches durch Bismarck und die Gründung des Dritten Reiches durch Adolf Hitler feierlich begehen. Es spricht der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Otto Wacker.

Heidelbergs Fremdenverkehr im Jahre 1934

Heidelberg, 22. Jan. Die Zunahme des Fremdenverkehrs, die 1934 überall in Deutschland zu verzeichnen war, prägt sich besonders eindrucksvoll in den Ziffern aus, die Heidelberg dieser Tage errechnete. Insgesamt wurden 1934 181 955 Fremde gegenüber 146 350 im Vorjahr, d. h. 24,3 Prozent mehr, gezählt. Der Ausländerverkehr stieg von 18 863 auf 36 412 um 93 Prozent. Allein der Dezemberverkehr brachte Heidelberg noch eine Zunahme des Gesamtverkehrs um 25, des Ausländerverkehrs um 89 Prozent. Am stärksten waren 1934 vertreten: England mit 11 784 (2876), Holland mit 8001 (4492), die Vereinigten Staaten mit 5499 (4609) und die Schweiz mit 3060 (2461) Besuchern.

Jungvolkpimpf als Lebensretter

Ziegelhausen, 22. Jan. Dem 12jährigen Jungvolkpimpf Hugo Alt von hier, der im Juli v. J. den 7jährigen Horst Ziegler aus den Fluten des Neckars vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde dieser Tage durch den Landeskommissär in Mannheim eine öffentliche Belobung ausgehändigt.

Pfalz

„Saartrunk" für das Hilfswerk

Neustadt a. d. H., 22. Jan. Für das Saarhilfswerk hat die Sektkellerei Wachenheim 1000 Flaschen Sekt zur Verfügung gestellt. Sie werden als „Saartrunk", die Flasche zu 10 RM verkauft. Der Erlös ist ausschließlich zur Errichtung von Arbeiterheimstätten als Ersatz für Elendswohnungen im Saargebiet bestimmt.

Auf wiederholte Anfragen teilen wir mit, daß selbstverständlich auch Wein als „Saartrunk" in Frage kommt. Als erster Winzerverein hat der Winzerverein Königsbach für das Saarhilfswerk 300 Flaschen Königsbacher Mückenhaus, Jahrgang 1934, gestiftet. Der Erlös aus diesen 300 Flaschen wird ebenfalls dem Fonds zur Errichtung von Arbeiterheimstätten im Saargebiet zugeführt.

1934 doppelter Obstumsatz

Bad Dürkheim, 22. Jan. Auf der Generalversammlung des Obstbauvereins Bad Dürkheim gab Bezirksobstbauinspektor Philippi folgende Vorjahrsergebnisse bekannt: Auf den Märkten im Bezirk Dürkheim wurden verwogen: Freinsheim 93 500 Ztr., Weisenheim a. S. 61 800 Ztr., Bad Dürkheim 60 400 Ztr., Ellerstadt 13 600 Ztr. Im ganzen Bezirk Neustadt a. H. wurden 1934 demnach 239 625 Ztr. auf den Obstmärkten verwogen. Auf den Dürkheimer Markt entfallen: 1930: 13 000 Ztr., 1931: 24 800 Ztr., 1932: 31 700 Ztr., 1933: 36 100 Ztr., 1934: 60 400 Ztr.

Die Jäger gaben den Armen

Die Winterhilfe der badischen Jäger

Sie war ein großartiger Erfolg — 5363 Stück Wild für das WHW

Karlsruhe, 22. Jan. (Eigener Bericht.) Der im Anfang dieses Winters durch den Erlaß des Reichsjägermeisters Hermann Göring an alle deutschen Jäger erlassene Aufruf zur Teilnahme an einer besonderen Winterhilfsaktion der Deutschen Jägerschaft ist nicht ungehört verhallt. Die rege Beteiligung der Jäger, besonders auch in Baden, hat gezeigt, daß sich auch die deutschen Jäger ihrer Verantwortung gegenüber den weniger bemittelten und notleidenden Volksgenossen wohl bewußt sind, und daß die großen Anstrengungen, die zur Hebung der jagdlichen Verhältnisse in Deutschland gemacht werden und die ihren Niederschlag im Reichsjagdgesetz gefunden haben, immer mehr Anerkennung finden.

Von der Landesgruppe Baden der Deutschen Jägerschaft wurde im Rahmen dieser Sonderaktion das folgende Wild zur Verfügung gestellt: 17 Stück Rotwild, 7 Stück Damwild, 1 Stück Schwarzwild, 747 Rehe, 3722 Hasen, 508 Kaninchen, 353 Fasanen, 8 Wildenten.

Außerdem konnte dem Winterhilfswerk eine Geldspende von 7809,20 Mark überwiesen werden. Die

gesamte Spende umfaßt somit einen ungefähren Geldwert von 35 000 Mark.

Die badischen Jäger dürfen mit Stolz auf diesen schönen Erfolg ihres Hilfswerkes blicken und dies um so mehr, als diese Spende sich bei den an und für sich geringeren Jagdergebnissen dieses Jahres um so mehr bemerkbar machte.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch daß der größte Teil des gespendeten Wildes in der Zeit kurz vor Weihnachten zur Verfügung gestellt werden konnte, und so besonders während der Festtage vielen notleidenden Familien Freude bereitet werden konnte. So war vielen Volksgenossen überhaupt zum ersten Male Gelegenheit gegeben, in den Genuß von Wildbret zu kommen.

Die Organisation der Wildspende lag hauptsächlich in den Händen der Kreisjägermeister, die in enger Zusammenarbeit mit den Behörden des Winterhilfswerkes standen. Es war vorgesehen, daß alles Wild, das in der Woche vom 9. bis 15. Dezember 1934 zur Strecke kam, dem WHW zur Verfügung gestellt werden sollte. Hiervon wurde dann auch reichlich Gebrauch gemacht. Ein Teil des angefallenen Wildes kam in den Gebieten, in denen es erlegt wurde, zur Verteilung; ein großer Teil desselben wurde jedoch durch die Vermittlung der zuständigen Stellen des WHW in die größeren Städte und Notstandsgebiete geleitet, wo es meist an die kinderreichen Familien verteilt wurde.

Der kommissarische Landesjägermeister, Pg. Hug, spricht allen Spendern und allen denen, die bei der Durchführung der Wildspende behilflich waren, seinen herzlichsten Dank aus. Die badischen Jäger haben es verstanden, den Wunsch ihres Führers, die Not der Aermsten zu lindern, in die praktische Tat umzusetzen.

Zuchthaus für Meineidsverleitung

Kaiserslautern, 22. Jan. Die Große Strafkammer verurteilte heute die 1902 geborene Olga Huber, geb. Michel, aus Kaiserslautern wegen Meineidsverleitung zu einem Jahr Zuchthaus. Ihr Bruder Otto Michel hatte sich im vergangenen Jahr vor dem Sondergericht Frankenthal zu verantworten gehabt. Der damalige Angeklagte war nach Entlassung aus dem Konzentrationslager Neustadt a. d. H. nach dem Saargebiet gefahren und hatte dort die bekannten Greuelmärchen über Mißhandlungen usw. im Lager ausgestreut. Nach Kaiserslautern zurückgekehrt, war er obigem Sondergericht vorgeführt worden. Um nun ihren Bruder zu entlasten, hatte die heutige Angeklagte versucht, einen Zeugen zu beeinflussen.

Fliegerbombe gefunden

Pirmasens, 22. Jan. Beim Umgraben eines Grundstücks, das einem hiesigen Schuhfabrikanten gehört, fanden Arbeiter dieser Tage eine Fliegerbombe. Es handelt sich fraglos um einen Blindgänger aus der Zeit der zahlreichen französischen Fliegerangriffe auf Pirmasens während des Weltkrieges. Die Bombe wurde von der Polizei sichergestellt und unschädlich gemacht.

Saargebiet

Kirchenräuber gefaßt

Saarbrücken, 22. Jan. In der hiesigen Christ-Königkirche wurde ein aus der Fürsorgeanstalt Waldbreitbach entwichener Zögling bei der Beraubung eines Opferstockes betroffen. Der Festgenommene gab im Laufe der Vernehmung zu, in der letzten Zeit auch in den Kirchen Neißweiler, Oberkalbach, Heusweiler und in der Kapelle des Klosters Klastphul die Opferstöcke ausgeraubt zu haben.

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt vom 22. Januar

Auftrieb: 129 Ochsen, 71 Bullen, 224 Kühe, 241 Färsen, 633 Kälber, 18 Schafe, 2066 Schweine, 2 Ziegen. Preise: Ochsen: 31—35, 26—30, Bullen: 36—37, 32—35, 28—31; Kühe: 29—32, 25—28, 21—24, 14—20; Färsen: 37—40, 31—36, 26—30; Kälber: 48—52, 41 bis 47, 33—40, 24—32; Schafe: gestrichen; Schweine: 51—53, 48—53, 47—53, 45 bis 50, 42 bis 45. Marktverlauf: Großvieh langsam, gute Ware gesucht; Kälber lebhaft; Schweine langsam.

Dem heutigen Mannheimer Großviehmarkt waren 71 Farren, 129 Ochsen, 241 Rinder, 224 Kühe, zusammen 665 Stück Großvieh zugeführt. Das Geschäft verlief ruhig, wobei Qualitätstiere sehr gefragt waren, die Rinder konnten sich im Preise halten, die Ochsen erfuhren einen kleinen Abschlag von 2 Pfg. Höchstnotiz für Ochsen 31—35, für Rinder 37—40, Ueberstand 22 Stück. Am Kälbermarkt kam bei einem geringen Auftrieb von 633 Tieren ein lebhaftes Geschäft zustande. Der Markt konnte auf der Höchstpreisnotiz von 48—52 Pfg. glatt geräumt werden. Am Schweinemarkt standen 2066 Tiere zum Verkauf. Das Geschäft war langsam und es verblieb ein Ueberstand. Höchstnotiz 51—53. Ueberstand 249 Stück.

Mannheimer Pferdemarkt

Zufuhr: 45 Arbeitspferde, 50 Schlachtpferde. Preise: Arbeitspferde 450—1100 RM. pro Stück und Schlachtpferde 25—120 RM. pro Stück. Marktverlauf: ruhig

Badische Schweinemärkte

Buchen. Auftrieb 438 Ferkel, 6 Läufer. — Preise: Ferkel bis 6 Wochen 22 bis 28, über 6 Wochen 29 bis 38, Läufer 48 bis 57 RM das Paar.

Meckesheim. Auftrieb: 8 Läufer, 10 Milchschweine. — Preise: Läufer: 45 bis 52, Milchschweine 27 RM das Paar.

5. Fortsetzung

Ein fröhliches Gelächter belohnte diesen Gedanken; nur der Silber- und der Eisenschmied lächelten kühl und säuerlich; doch alsbald erhob Pfister, der Wirt, seine starke Stimme und sprach mit seiner gewohnten Offenheit: „Wenn es gilt, ihr Herren, daß jeder sein eigenes Korn zu Markte bringt, so wüßte ich denn etwas Besseres, als alles bisher Angetragene! Im Keller liegt mir wohlverspundet ein Faß vierundreißiger Rotwein, sogenanntes Schweizerblut, das ich vor mehr als zwölf Jahren selbst in Basel gekauft habe. Bei eurer Mäßigkeit und Bescheidenheit wagte ich noch nie, den Wein anzustechen, und doch liegt er mir im Zins um die zweihundert Franken, die er gekostet hat; denn es sind gerade hundert Maß. Ich gebe euch den Wein zum Ankaufspreis, das Fäßchen werde ich so billig als möglich anschlagen, froh, wenn ich nur Platz gewinne für verkäuflichere Ware, und ich will nicht mehr von hinnen kommen, wenn wir nicht Ehre einlegen mit der Gabe!"

Diese Rede, während welcher die drei früheren Antragsteller bereits gemurrt hatten, war nicht sobald beendigt, als Erismann, der andere Wirt, das Wort ergriff und sagte: „Wenn es so geht, so will ich auch nicht dahinten bleiben und erkläre, daß ich das Beste zu haben glaube für unsere Absicht, und das wäre meine junge Milchkuh von reiner Oberländer-Rasse, die mir gerade feil ist, wenn ich einen anständigen Käufer finde. Bindet dem Prachttiere eine Glocke um den Hals, einen Melkstuhl zwischen die Hörner, putzt es mit Blumen auf —"

„Und stellt es unter eine Glasglocke in den Gabentempel!" unterbrach ihn der gereizte Pfister, und damit platzte eines jener Gewitter los, welche die Sitzungen der sieben Festen zuweilen stürmisch machten, aber nur um desto hellerem Sonnenschein zu rufen. Alle sprachen zugleich, verteidigten ihre Vorschläge, griffen diejenigen der anderen an und warfen sich eigennützige Gesinnungen vor. Denn sie sagten sich stets rund heraus, was sie dachten, und bewältigten die Dinge mit offener Wahrheit und nicht durch hinterhaltiges Verwischen wie es eine Art unechter Bildung tut.

Als nun ein Heidenlärm entstanden war, klingelte Hediger kräftig mit dem Glase und redete mit erhobener Stimme: „Ihr Mannen! Erdrückt euch nicht, sondern laßt uns ruhig zum Ziele gelangen! Es sind also vorgeschlagen ein Pokal, ein Pflug, ein aufgerüstetes Himmelbett, ein Faß Wein und eine Kuh! Es sei mir vergönnt, euere Anträge näher zu betrachten. Deinen alten Ladenhüter, den Pokal, lieber Ruedi, kenn' ich wohl, er steht schon seit vielen Jahren hinter deinem Schaufenster, ich glaube sogar, er ist einst dein Meisterstück gewesen. Dennoch erlaubt seine veraltete Form nicht, daß wir ihn wählen und für ein neues Stück ausgeben. Dein Pflug, Chüeri Syfrig, scheint doch nicht ganz zweckmäßig erfunden zu sein, sonst hättest du ihn seit drei Jahren gewiß verkauft; wir müssen aber darauf denken, daß der Gewinner unserer Gabe auch eine unverstellte Freude an derselben haben kann. Dein Himmelbett dagegen, Heinrich, ist ein neuer und gewiß ergötzlicher Einfall, und sicher würde er zu den volkstümlichsten Redensarten Veranlassung geben. Allein zu einer schicklichen Ausführung wäre eine Ausrüstung in feinem und hinreichendem Bettzeug erforderlich und das überschritte die festgesetzte Summe zu stark für nur sieben Köpfe. Dein Schweizerblut, Lienert Pfister, ist gut und es wird noch besser sein, wenn du einen billigeren Preis ansetzest und das Faß endlich für uns selber ansichst, auf daß wir es an unseren Ehrentagen trinken! Deiner Kuh endlich, Felix Erismann, ist nichts nachzusagen, als daß sie beim Melken regelmäßig den Kübel umschlägt. Darum willst du sie verkaufen; denn allerdings ist diese Untugend nicht erfreulich. Aber wie? Wäre es recht, wenn nun ein armes Bäuerlein das Tier gewänne, es voll Freuden seiner Frau heimbrächte, die es voll Freuden melken würde und dann die süße, schäumende Milch auf den Boden gegossen sähe? Stelle dir doch den Verdruß, den Unwillen und die Täuschung der guten Frau vor und die Verlegenheit des guten Schützen, nachdem der Spektakel sich zwei- oder dreimal wiederholt! Ja, lieben Freunde! nehmt es mir nicht übel! aber gesagt muß es sein: Alle unsere Vorschläge haben den gemeinsamen Fehler, daß sie die Ehrensache des Vaterlandes unbedacht und vorschnell zum Gegenstande des Gewinnes und der Berechnung gemacht haben. Mag dies tausendfältig geschehen von groß und klein, wir in unserem Kreise haben es bis jetzt nicht getan und wollen es ferner so halten! Also trage jeder gleichmäßig die Kosten der Gabe ohne allen Nebenzweck, damit es eine wirkliche Ehrengabe sei!"

Die fünf Gewinnlustigen, welche beschämt die Köpfe hatten hängen lassen, riefen jetzt einmütig: „Gut gesprochen! Der Chäpper hat gut gesprochen!" und sie forderten ihn auf, selbst einen Vorschlag zu tun. Aber Erismann ergriff das Wort und sagte: „Zu einer Ehrengabe scheint sich mir ein silberner Becher immer noch am besten zu eignen. Er behält seinen gleichen Wert, wird nicht verbraucht und bleibt ein schönes Erinnerungszeichen an frohe Tage und an wehrbare Männer des Hauses. Ein Haus, in welchem ein Becher aufbewahrt wird, kann nie ganz verfallen, und wer vermag zu sagen, ob nicht um eines solchen Denkmals willen noch manches mit erhalten bleibt? Und wird nicht der Kunst Gelegenheit gegeben, durch stets neue und schöne Formen Mannigfaltigkeit in die Menge der Gefäße zu bringen und so sich in der Erfindung zu üben und einen Strahl der Schönheit in das entlegenste Tal zu tragen, so daß sich nach und nach ein mächtiger Schatz edler Ehrengeschirre im Vaterlande anhäuft, edel an Gestalt und im Metall! Und wie zutreffend, daß dieser Schatz, über das ganze Land verbreitet, nicht zum gemeinen Gebrauch des täglichen Lebens verwendet werden kann, sondern in seinem reinen Glanze, in seinen geläuterten Formen fort und fort das Höhere vor Augen stellt, den Gedanken des Ganzen und die Sonne der ideal verlebten Tage festzuhalten scheint! Fort daher mit dem Jahrmarktströbel, der sich in unseren Gabentempeln anzuhäufen beginnt, ein Raub der Motten und des gemeinsten Gebrauches! Und festgehalten am alten ehrbaren Trinkgefäß! Wahrhaftig, wenn ich in der Zeit lebte, wo die schweizerischen Dinge einst ihrem Ende nahen, so wüßte ich mir kein erhebenderes Schlußfest auszudenken, als die Geschirre aller Körperschaften, Vereine und Einzelbürger, von aller Gestalt und Art, zu Tausenden und Abertausenden zusammenzutragen, in all ihrem Glanz der verschwundenen Tage, mit all ihrer Erinnerung, und den letzten Trunk zu tun dem sich neigenden Vaterland —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Novelle „Das Fähnlein d. sieben Aufrechten" wurde verfilmt. Die Hauptrollen werden von folgenden deutschen Schauspielern verkörpert:

Zimmermeister Frymann ..... Heinrich George
Hermine, seine Tochter ..... Karin Hardt
Schneidermeister Hediger ..... Paul Henckels
Seine Frau ..... Lotte Spira
Karl, deren Sohn ..... Albert Lieven

Der Film ist betitelt

„Hermine und die sieben Aufrechten"

u. gelangt ab Freitag, 25. Jan. in Mannheim in den Filmtheatern Palast und Gloria zur Erstaufführung.

MARCHIVUM

Waltraut Heinstein-Heidelberg

Ein Tag im ostpreußischen Arbeitsdienst

Beim Volkstanz

Es ist 5 Uhr. Es gongt. Man sieht eine Gestalt mit einem Gong durch einen großen, hellen Raum gehen. Viele Betten sind im Raum, immer zwei übereinander. Jetzt regt sich etwas im rechten Bett neben dem Fenster. Ein Struppelkopf, der in die Helligkeit blinzelt: „Uch, schon wieder eine Nacht rum," stöhnt er und schon klettert er runter. „Na, meine Herrschaften, wie denkt ihr über's Aufstehen?" fragt eine muntere Stimme die immer noch im Traumland Befangenen. „Jiskeli, du Streber, bist schon wieder gleich fertig," seufzt neidvoll eine dicke Pummel, ungern dem Beispiel der Freundin folgend. Klinglingling — „Antreten zur Gymnastik!" Der Befehl macht dem unentschlossenen Treiben ein jähes Ende.

Jetzt taumeln sie im Laufschritt um die Scheune, plötzlich sind es nicht mehr wankende Schlafwandler, sondern frische, lustige Mädels, die dem Tag mit Spannung entgegengehen. Auf Kommando ihrer Kameradin, die das Turnen leitet, kullern sie im taufrischen Gras, oder sie springen mit zum Himmel erhobenen Armen, als wollten sie die Sonne fangen.

Nach heftigem Geplätscher im Waschraum, nach raschem Fertigmachen stehen sie in Arbeitskleidern an der Fahne zur

Flaggenparade.

Frisch erklingt das Lied: „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren".

An der Sägemühle tutet es zur Arbeit. Das ist auch das Zeichen zum Aufbruch für unsere Arbeitsdienstwilligen. Nach dem Frühstück kommt der morgendliche Abschied von der Führerin, dann steigen sie mit ihren schweren Schuhen polternd die Treppe hinab. Marschlieder singend ziehen sie zur

Arbeit bei den Siedlern.

„Heil Hitler, Herr P.!" „Heil Hitler Fräulein!" „Schön, daß Sie heute kommen, gerade recht zum Roggenbinden." „Ay schick, dann bin ich die erste, die in die Ernte kommt," meint sie, geht an dem Bauern vorbei zur Frau, die dabei ist, den Stall zu misten. Sie läßt sich nicht stören, lacht dem Mädel zu, als dieses selbstverständlich eine andere Furke ergreift und mithilft.

Jetzt kommen sie ins Plaudern, die beiden: „Na, was meinen Sie Fräulein, was Ihre Mutter sagen würde, wenn sie Sie so sehen würde?"

„Ich bin sicher, daß sie sich freuen würde, daß ich als Städterin die Arbeit auf dem Lande kennen lerne. Wissen Sie, wir Städter sind in all' diesem sehr unwissend. Als ich herkam, konnte ich nicht mal Roggen von Weizen unterscheiden, oder Winter- von Sommersaat. Wenn es geregnet hat, habe ich mich geärgert, daß aus einem geplanten Ausflug nichts wurde, daß aber ohne den Regen die Rüben nicht aufgehen können, daran habe ich nicht gedacht. Wenn ich mir jetzt eine Landschaft betrachte, so schaue ich mit ganz anderen Augen. Früher sah ich mehr vom Standpunkt des Malers, ich sah die Farbenwirkung Licht und Schatten, bewirkt durch die Höhenunterschiede, oder den Stand der Sonne. Jetzt sehe ich doppelt, ich sehe auch praktisch. Ich vergleiche die Bodenbeschaffenheit, die verschiedene Bepflanzung."

„Ha ja," meint die Siedlerfrau, „das Land ist nicht da, um schön auszusehen, es muß was einbringen."

Das Mädel macht ein nachdenkliches Gesicht: „Wie gut, meint sie, daß das eine das andere nicht ausschließt. Hier euer weites Ostpreußenland ist ebenso schön wie ertragreich. Wo ich zu Hause bin, kann man sich ein solch flaches Land kaum vorstellen, da sind überall Berge, die den Blick hemmen. Die befreiende Weite, die klare Uebersicht der Ebene, ihre beruhigende Wirkung auf den Menschen hätte ich nie geahnt."

„Bangen Sie sich nicht manchmal nach Ihren Bergen, Fräulein?"

„Nein, höchst selten, die laufen ja nicht weg."

„Fräulein, gehen Sie doch bitte in die Küche, richten Sie das Frühstück für meinen Mann, geben Sie auch den Marhelln ein Stück Brot."

In der engen Küche

empfängt sie ein jämmerliches Gebrüll. Beim Erscheinen der Tante setzt das schlimmste Getöse eine Weile aus. Die beiden Gören springen ihr entgegen und reichen ihr zutraulich ihre kleinen, dreckigen Händchen. „Habt ihr euch eigentlich heut schon mal gewaschen, ihr seht mal wieder wild aus," sagt das Mädel, „komm mal her Tott, magst du der Tante nicht das Händchen geben?" damit wendet sie sich an den kleinen Schmutzfink, der nur mit einem ehemals weißen Hemdchen bekleidet, auf dem Boden rumrutscht. Es sieht reizend aus, wie er so dick zu ihr kriecht und so schelmisch raufängt, als wüßte er, daß der Schmutz und sein verwahrlostes Aussehen zu seinen roten Bäckchen, seinem Blondhaar und den leuchtenden Augen sehr malerisch wirkt. Die kleinen Mädels müssen immer und immer wieder die Ohren vorzeigen, bis die Tante sie als sauber gelten läßt. Den kleinsten wäscht

Auf dem Wege zur Arbeit

sie eigenhändig. Er zeigt sich als Sohn seiner Mutter, die mehr Wasser zum Tränken ihrer Tiere, als zum Säubern ihrer zehnköpfigen Familie benötigt.— Das ist der einzige Punkt, wo sich die Arbeitsdienstwillige von der Siedlerfrau nicht verstanden fühlt. Immer wieder berührt es das Mädel seltsam, wieviel Verständnis die Siedlerin für Dinge hat, bei denen sie es gar nicht erwartete, wie wenig sie jedoch der Schmutz stört, der sie umgibt.

Aus diesen tiefsinnigen Ueberlegungen entreißt sie das Jammern des Baby, das blaß mit bläulichen Ringen unter den Augen, sich in dem schmutzig, nassen Federbett wälzt. Um das Kleinste kümmert sich bei der vielen Arbeit niemand. Die Haare können auf dem verkrusteten Kopf nicht wachsen, das kleine, faltige Gesicht wirkt ältlich. Es tut ihr leid, wie es da mit wundem Rücken liegt, sich gegen die lästigen Fliegen durch das Zappeln seines Körpers zu wehren sucht. In dem Durcheinander der Küche sucht sie eine Wanne, überwindet ihren Abscheu vor dem schlechtriechenden Kleinen, packt ihn und setzt ihn ins Wasser.

Ach Gott, warum schreit er nur so jämmerlich? Das Wasser kann doch nicht zu heiß sein. Er schreit sicher, weil ihm das so ungewohnt ist. Hoffentlich mach' ich es auch richtig, eigentlich müßte ich die Frau fragen, wie man ein Baby dabei anpackt. Ach Blödsinn, es wird schon recht sein, die Frau sagt dann doch nur: „Ach Gott, Fräulein, was machen Sie sich denn da wieder für Arbeit, ich habe ihn doch erst vor einer Woche gebadet." Wenn ich ihr sagen würde, daß ich als Baby jeden Tag gebadet worden bin, dann würde sie doch nur erwidern: „Na, Ihre Mutter hat sich damit sicher nur die Zeit vertreiben wollen", eine andere Erklärung würde sie nicht gelten lassen. So, jetzt brüllt er wenigstens nicht mehr. Den Kopf werde ich heute nimmer sauber kriegen, der müßte erst mal eine Woche geweicht werden.

Eben kommt die Siedlerin dazu: „Na wissen Sie, Fräulein, wenn Sie später mal eine Familie haben, dann werden Sie nie fertig, wenn es da so sauber zugehen soll. Bei all' der Feldarbeit haben wir für den Haushalt keine Zeit."

„Deshalb kommen wir Arbeitsdienstwillige ja zu Ihnen, um zu helfen, damit Sie auch dafür etwas Zeit haben."

Jetzt hebt das Mädel den strampelnden Kleinen heraus, die Siedlerfrau reicht ihr einen nicht mehr sauberen Lumpen und damit trocknet sie ihn ab.

Danach packen sie die Stullen und eine Flasche mit Kaffee in den Korb und gehen aufs Feld. Sie schreiten an Getreidefeldern vorbei. Ueberall wiegende, goldfarbene Meere. Das Land sieht jetzt viel enger aus. Diese Zeit vor der Ernte ist etwas Berauschendes. — Ob die Siedlerin das auch empfindet, überlegt das Mädel, als sie schnell ausschreitend neben ihr geht.

„Habe ich Ihnen schon gesagt, daß heute abend Siedlerabend ist," wendet sie sich jetzt an die Frau. „Ach, das ist aber nett, bei wem ist es denn diesmal?" fragt diese.

„Bei Schultzens in der Altsiedlung."

„Führen Sie auch wieder so was Lustiges auf?"

„Na, lustig ist es nicht gerade, aber lachen muß man trotzdem. Es heißt ‚Der Mord auf der Wendeltreppe'."

Jetzt haben sie das Feld erreicht

Das Mädel schaut bewundernd auf den am Boden liegenden Roggen. „Was war Ihr Mann schon fleißig, da können wir uns aber ranhalten." Mit einer ausgreifenden sicheren Bewegung haut der Mann mit der Sense. Es sieht so schwungvoll und leicht aus, denkt sie, ob ich das auch könnte? Mit einem „na, dann kann es ja man losgehen" versucht sie den Roggen zu einer Garbe zu binden. Doch die harten Halme widerstreben. Erst nachdem ihr die Siedlerin einen Kniff gezeigt hat, gelingt es, aber auch dann geht es noch mühevoll.

Eine Reihe hat sie jetzt durchgebunden. Sie richtet sich auf, überschaut ihr Werk, schaut forschend zu dem erbarmungslos wolkenfreien Himmel, bückt sich von neuem zu den Bündeln und wirklich, es geht schon etwas besser. Auf den gebeugten Rücken brennt die Sonne. Sie arbeiten schweigend. Die Wärme strahlt aus dem Korn zurück. Die Arme sind bis zum Ellbogen zerkratzt, die Waden blutig gerissen von den Stoppeln. Bald ist alles liegende Korn gebunden.

Der Siedler legt jetzt seine Sense nieder und ruft ihnen zu: „Wir machen jetzt

„Klein-Mittag".

Sie setzen sich in den Schatten des noch stehenden Roggens, als Rücklehne ziehen sie Garben heran. Die Frau verteilt Brot und Kaffee. Ermüdet läßt auch der Mann sich bei ihnen nieder. Er nimmt den Strohhut vom Kopf, überschaut mit ruhigem Blick sein Feld. Nur schwer formen sich Worte bei ihm zu einem Satz. „Eine gute Ernte wird es diesmal, wenn es nur nicht regnet." Dabei blickt er sorgenvoll zum Himmel. „Wird schon nicht regnen," meint die Frau. Sie hat nichts von seinem erdrückenden Schwermut. Allem sucht sie eine gute Seite abzugewinnen. Die Arbeitsdienstwilligen arbeiten gern bei ihr, steckt doch ihre Freude an der Arbeit an. Auch versteht sie es ausgezeichnet, den Städterinnen die ungewohnte Arbeit schlicht und klar anzuweisen. Bei Fehlern wird sie nie zornig oder unbeherrscht. Mit ihren Kindern ist sie energisch. Ihre Befehle nicht zu beachten, ist nicht ratsam. Aber über ihre kindlichen Einfälle ist sie nicht erhaben, sondern lacht und ulkt mit ihnen. Ihre großen Jungs bewundern sie. Vor dem Vater, der oft so in sich gekehrt dasitzt, so daß sie nicht wissen, woran er denkt und was ihn bewegt, empfinden sie oft Scheu, nur ist ihnen das nicht so bewußt.

Eine Frage des Siedlers, ob sie heute zum Strand gehen, zerreißt das Nachdenken des Mädchens. „Heute mittag — nein, zum Strand gehen wir nur am Sportnachmittag, um vier Uhr kommt ein Herr X, der uns einen Vortrag über Rasse halten wird. Darauf sind wir schon alle sehr gespannt." „Ja, davon hört man jetzt so viel, morgen müssen Sie uns erzählen," wirft die Siedlerin ein.

Sie ruhen sich noch etwas aus, dann erheben sich die Siedlerin, auch das Mädel rafft sich auf und wieder bindet man Garbe um Garbe. Die Sonne steht fast senkrecht. Erst die Hälfte des Roggens liegt gebunden.

Eben kommen die Jungs aus der Schule, die müssen auch helfen. „Heil Hitler, Fräulein!" „Heil Hitler, Erich, na wie ging das Rechnen?" „Jetzt geht es schon ganz gut, wenn es heißt 100 + 60, dann rechne ich 10 + 6 und hänge ganz einfach eine Null dran, so wie Sie es mir geraten haben. Der August hat heut' den Lehrer gefragt, wo Heidelberg liegt, da hat er gelagt am Rhein, stimmt das?"

„Na so ungefähr, für euch Ostpreußen besteht ja unser Neckar nicht. Hat er euch von unserem Schloß erzählt?"

„Nein, das wird er wohl auch nicht wissen," mischt sich jetzt Hans, der zweitälteste, rein, „aber gut zeichnen kann er," erkennt er lobend an. „Ein großes Haus hat er an die Tafel gezeichnet, so wie ich mal eines bauen möchte, ich werde nämlich Zimmermann."

„Da freust du dich wohl am meisten auf die weiten Hosen?" fragt sie, doch davon hat der kleine Bauernjunge noch nichts gehört. Sie erzählt ihm soviel sie selbst von Zimmermannsbräuchen weiß. Aber er will alles sehr genau wissen. Seine Enttäuschung bei ihrem: „Das weiß ich auch nicht," merkt sie wohl. Gern hätte sie gewußt, wie sich wohl die Siedlerin bei diesem Gefrage geholfen hätte.

Das Aufstellen der Garben geht nun fix, sie stellt mit Hans zusammen. Jeder nimmt zwei Bündel, stemmt sie an die des anderen, damit sie festen Stand bekommen und nicht vom Wind umgeworfen werden können. Es ist immer so windig da oben, die Süddeutsche gewöhnte sich anfangs gar nicht daran. Jetzt stellen sie die letzte Reihe auf, dann gehen sie nach Hause, denn es ist längst Mittag.

Diese Siedlerfamilie ist sehr arm, deshalb fordern sie die Arbeitsdienstwillige nicht auf, mitzuessen.

Eben kommt auch der älteste Sohn zurück, der mit dem Wagen in der Stadt war. Das Mädel hilft ihm die Pferde ausspannen. Sie

Abends ist man recht müde

liebt diese Tiere. Der Vierzehnjährige ist ein kräftiger Kerl, dessen kurzer gebieterischer Ton dem Mädel gar nicht gefällt. Er benimmt sich schon ganz als künftiger Herr des Hofes. Die Geschwister fürchten, aber bewundern ihn auch, weil er so stark ist und wie ein Erwachsener arbeitet. Seine Eltern nehmen ihn sehr ernst. Bei Beratungen wird er zugezogen, während sonst die Kinder von den Schwierigkeiten und Sorgen der Eltern nichts erfahren. Der Aelteste ist oft hart zu Tieren und zornig. Versöhnend jedoch ist seine Fürsorge für seine kleinen Geschwister. Solche geduldige Gutmütigkeit hätte man nicht erwartet.

„Geh nur rein zum Essen," sagt das Mädel zu ihm, „ich werde die Pferde schon allein auf die Weide bringen". Sie treibt die Tiere an die Seite des Wagens, besteigt diesen und von da erklettert sie den breiten, ungesatteten Rücken des Tieres. Stolz reitet sie in langsamem Trab über die Wiesen zur Weide. Zu gern hätte sie dort Galopp geritten, doch das Pferd war zu müde dazu. Sie füllte die Wasserkübel, dann geht sie zurück zur Siedlung. Da hilft sie der Frau noch beim Geschirrspülen, holt aus dem Brunnen Wasser und kehrt die Küche auf. Danach drückt ihr die Frau ein Messer in die Hand, damit darf sie sich einen großen Strauß Blumen schneiden. Eifrig helfen ihr die Kinder, „jetzt ist es aber genug, ich kann sie ja kaum mehr tragen," wehrt sie ab. „Vielen Dank Frau P., auf Wiedersehen". Es ist ein langes Abschiednehmen, bis sie jedem die Hand gegeben.

Auf der Landstraße erwarten sie schon einige Kameradinnen. Jede erzählt nun, was sie gearbeitet hat, wie ihre Siedler waren und auch ob man etwas zum Mittag bekommen hat. Unter diesen Berichten haben sie das Lager erreicht. Es ist kurz vor zwei Uhr. Sie schauen schnell mal in die Küche, erkundigen sich beim Küchendienst, was es zu essen gibt. Eine stellt fest, es würde ganz so riechen, als würden Flinsen gebacken. „Och, dann esse ich aber noch mal mit," ruft eine andere erfreut. Dann schauen sie auf ihren Betten nach, ob Post darauf liegt. Je nachdem ist die Freude oder die Enttäuschung groß.

Es gongt zum Mittagessen, sie hauen tüchtig rein. In der anschließenden Mittagspause werden Briefe beantwortet, Strümpfe gestopft, aber auch gelesen, doch meist sind sie so müde, daß sie schlafen. Und wieder weckt der erbarmungslose Gong. Kurz danach sitzen sie lauschend im Tagesraum, wo Herr X über Rasse spricht. Alle sind sehr interessiert, manche stellen Fragen. Nach der Diskussion wird Herr X gebeten, an jeder einzelnen die Merkmale der verschiedenen Rassetypen zu erklären. Das tut er denn auch, doch ist er dabei sehr vorsichtig, betont immer wieder, daß dadurch kein Werturteil gegeben würde. Es ist sehr aufschlußreich, wie verschieden die Mädels die Besprechung hinnehmen. Manche fühlen sich dabei sicher und überlegen, andere sind persönlich gleichgültig, nur sachlich beteiligt, wieder andere hätten gern Komplimente gehört. Komisch ist es bei einer kleinen Rundlichen. Herr X sagt von ihr, „hier haben wir einen typischen Vertreter des Rutilismus". Da wird sie entsetzlich verlegen, weil sie denkt, er meine damit ihre Rundlichkeit. Als sie hört, daß sich das nur auf ihre rötlichen Haare und ihren sommersprossigen Teint beziehe, atmet sie erleichtert auf. Zum Schlusse können sie jedoch befriedigt feststellen, daß fast jede irgendwas Nordisches hat. In den nächsten Tagen werden die Siedler auch vom rassischen Standpunkt aus betrachtet, doch das Resultat dieser Betrachtung kann auch sehr verkehrt gewesen sein.

Um 7 Uhr ist Abendbrot, danach geht es in die Altsiedlung zu Schultzens, wo der Siedlerabend ist. Der Weg ins Lager ist für die Siedlerfrauen zu weit, darum ist es jedesmal bei einem anderen Siedler. Es wird gesungen, Gedichte oder Erzählungen in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Die Siedlerfrauen haben ihre Stopfsachen mitgebracht, die Mädels helfen ihnen dabei. Eine kleine Aufführung ist immer der Höhepunkt eines solchen Abends. Gegen bald elf Uhr wird das Schlußlied gesungen, dann trennen sie sich und freuen sich auf den nächsten Siedlerabend in einer Woche.

„Vielleicht gelingt es uns doch noch, daß sich die Siedler durch solche Abende besser kennenlernen und dann besser zueinanderstehen," meint ein Mädel, als sie auf der Landstraße nach Hause ziehen.

*

Es ist sehr dunkel. Die Bäume über ihnen rauschen. Auf den Wiesen liegt Nebel. Fast könnte man glauben, daß es die See ist. Manchmal saust ihnen ein Auto entgegen, geblendet bleiben sie dann stehen. Geredet wird nur noch wenig, sie sind jetzt alle sehr müde.

Die Fahne muß noch eingeholt werden. Dann steigen sie rauf, nicht mehr lange dauert es, dann ist es dunkel und still hinter den Fenstern. Draußen schreiten die Elche. Der Nebel steigt aus den Wiesen, legt sich schwer und undurchdringlich um das Haus.

In der Aula der Technischen Hochschule Berlin wurde die 23. Ordentliche Mitgliederversammlung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt e. V. eröffnet. Blick in die Aula während der Eröffnungssitzung. Am Rednerpult rechts: Geheimrat Schütte, der Vorsitzende der Gesellschaft.

Das Wunderwerk unseres Körpers

Eine wissenschaftliche Studie von Karl Schneider

Man sagt nicht zu viel, wenn man den Menschen als das größte Wunder überhaupt bezeichnet. Es ist ein Ueberwältigendes um diese wunderbare Organisation im Riesenstaate des Körpers, in diesem Staate von 4000 Billionen Zellen, wo selbst die einfache, winzige Hautzelle noch einen so ungemein komplizierten Aufbau aufzuweisen hat, daß sich alle Kunstfertigkeit von Menschenhand ausnimmt wie eine Stümperei.

Allein schon der Apparat der menschlichen Atmung ist der Inbegriff des Gigantischen. Mit dreihundertfünfzig Millionen hat man die Atemkammern der Lunge anzunehmen. Und dazu erst das unglaubliche Wunder, das sich uns im Massenheer der roten Blutkörperchen vorstellt! Körperchen, so winzig klein, daß erst etwa zwölf Millionen von ihnen ein Gewicht von einem Gramm ergeben. Rund fünf Millionen rote Blutkörperchen, alle im Dienste des Atmungsapparates, sind in jedem Kubikmillimeter Menschenblut beherbergt. Ihre ungeheuerliche Zahl wird erst einigermaßen klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Gesamtzahl der Blutkörperchen, die ein Mensch in sich birgt, eine Oberfläche von 2816 Quadratmetern ausmacht, um diese Fläche auf schnellstem, d. h. auf kürzestem Wege zu durchschreiten, benötigt man achtzig Schritte! Die insgesamt etwa dreißig Billionen rote Blutkörperchen, — eine so unglaublich große Menge, daß sich die Höhe des Mont Blancs ergeben würde, könnte man die Blutkörperchen in einer Breite von einem Meteraufschichten — sorgen unausgesetzt für unser Wohlbefinden.

Dieser unerhört sinnvollen Ordnung, dieser bis ins Aeußerste entwickelten strengen Gesetzmäßigkeit, die uns auch sonst in der Natur, im Mikrokosmos wie im Makrokosmos, entgegentritt, sind alle an den Lebensvorgängen, am Werden und Vergehen des Menschen beteiligten Kräfte unterstellt. Schon ein winziger Einschnitt in die menschliche Haut gibt der mikroskopischen Untersuchung den Blick zu so vielen einzigartigen Wundern frei, daß wir unter den Errungenschaften, die uns Menschenhände und Menschengeist geschaffen, sicherlich auch nichts annähernd Vergleichbares finden werden.

Alle Abwehr und Hilfsmaßnahmen des Organismus, von den Blutkörperchen bis hinauf zu den bewußten Abwehrmaßnahmen des menschlichen Verstandes, sind dem einen großen Ziele dienstbar, den Körper gegen alle offenen und geheimen Feinde zu verteidigen und in Schutz zu nehmen. In ihrer ganzen Größe offenbart sich diese einzig dastehende Organisation erst durch die Tatsache, daß die Abwehr- und Hilfskräfte sogar auch in all den unzähligen Fällen mit der gleichen Planmäßigkeit arbeiten, da wir uns der Gefahren, die dem Organismus drohen, gar nicht bewußt werden.

Bei diesen unvergleichlichen Wundern in uns wagt kein Wissenschaftler den kühnen Gedanken, daß es der Technik, auch bei noch so gewaltiger Fortentwicklung, jemals möglich sein würde, einen künstlichen Menschen von der Vollkommenheit des natürlichen Menschen zu schaffen. Auch bei noch so ausgetüftelten neuen Schikanen bliebe der Maschinenmensch immer nur eine minderwertige Kopie.

Am Leistungswert unserer Organe, über die sich die wenigsten Menschen wirklich im Klaren sind, wird es am prägnantesten bewiesen, daß sich das Gebilde der Natur in diesem großartigen Gesamtaufbau niemals technisch nachmachen läßt. Wenn eine Nachbildung einzelner Leistungen, die der Organismus tagaus, tagein auf die selbstverständlichste Weise vollbringt, überhaupt versucht werden soll, dann wäre das mit so beträchtlichen Unkosten verbunden, daß sich auch nicht im entferntesten von einer „Rentabilität" sprechen ließe.

Da werden, beispielsweise von der Zentralstelle des menschlichen Gehirns im Zeitraume einer Minute mehr als hundert Gespräche vermittelt. Ins praktische Leben übersetzt, heißt das: die Leistung, die sich hier unausgesetzt mit der Selbstverständlichkeit vollzieht, entspricht der Leistung eines mit vierzehn Beamtinnen und einer Aufsichtsperson besetzten Fernsprechamtes. Vielleicht mag dem Laien die angebene Zahl von hundert Gesprächen zu hoch erscheinen, sie ist es aber ganz und gar nicht, denn es muß bedacht werden, daß das „Fernsprechteramt" des menschlichen Nervenzentrums, dem alle Reize (Wahrnehmungen) der Sinnesorgane unverzüglich übermittelt werden, zu allen Stunden, also auch während der Nachtzeit, in Betrieb ist. Tatsächlich wird etwa alle halbe Sekunde ein Reiz aufgenommen und etwa alle halbe Sekunde dieser Reiz „beantwortet". Müßte man diese „Gespräche" wie ein gewöhnliches Telephongespräch bezahlen, — es kommen im Laufe eines Jahres weit über vierzig Millionen Gespräche zusammen —, dann würde dem gewöhnlichen Sterblichen vielleicht schon nach vierundzwanzig Stunden der finanzielle Atem ausgehen. Müßte man für jede „Verbindung" auch nur einen Groschen entrichten, dann ergäbe das in zwölf Monaten mehr als vier Millionen Mark!

Weit höhere Aufwendungen noch kämen zusammen, wenn wir uns das, was das menschliche Auge zuwege bringt, mit technischen Mitteln ersetzen lassen wollten. Im Zeitraume einer Stunde umfaßt die „Aufnahmeleistung" des menschlichen Auges annähernd 81 000 Bilder. Bringt man die tägliche Schlafzeit von acht Stunden in Abzug, die Zeit also, da der menschliche „Filmapparat" stillegt, dann ergibt sich eine tägliche Arbeitsleistung von sechzehn Stunden für das Auge oder die Bewältigung von täglich 1 296 000 Bildern.

Das menschliche Auge fabriziert also Tag für Tag einen „Film" von 27 Kilometer Länge. Nach fachmännischen Berechnungen ließe sich die Industrie einen derartigen Film mit etwa 53 000 Mark bezahlen. So aber jemand glaubt, die Summe sei übertrieben, dem darf man verraten, daß bei diesen 53 000 Mark nur die reinen Materialkosten berücksichtigt sind.

Wen es gelüstet, zu wissen, was ihm seine Augen während des ganzen langen Lebens an „Filmkosten" ersparen, der mag den Rechenstift zur Hand nehmen und multiplizieren. Viel Glück und viel Mut dazu . . .!

Aluminium — ein entthrontes Edelmetall

Keiner von den Menschen, die heute fast täglich mit dem Nutzmetall Aluminium umgehen, wird glauben, daß dieses Metall einmal teurer gewesen ist als Gold. Das Aluminium wurde erst im Jahre 1827 entdeckt. Fünf Jahre danach, also vor rund hundert Jahren, zahlte man für ein Kilo dieses Metalls, aus dem heute die Mehrzahl unserer Kochtöpfe hergestellt wird, 2800 Mark. Kaum ein Metall hat einen solchen Preissturz durchmachen müssen, wie dieses Aluminium, dessen Wert man bei weitem überschätzt hat.

Kunst am Wege

Wenn wir uns an Gegenständen der Kunst erfreuen wollen, so sind wir gewöhnt, in Museen und Ausstellungen zu gehen. Hierbei vergessen wir nur allzuleicht, daß alle diese Kunstwerke, die man hier findet, einmal in irgend einer Gegend entstanden, und für einen bestimmten Platz und Gebrauch hergestellt worden sind. Denn Kunst wächst aus der Landschaft, und spricht somit ihren eigenen Dialekt. So trägt zum Beispiel eine süddeutsche Madonna andere Züge als eine aus Norddeutschland. Ebenfalls ist jedes Kunstwerk für einen besonderen Zweck und Ort geschaffen. Deshalb entbehrt ein alter Schrank, der früher in einem alten Bauernhause zum Gebrauch diente, der rechten Stimmung, wenn er nunmehr in einer Ausstellung als Schaustück dient. Oder eine Figur für an ein Haus gedacht, verliert an Wirkung, wenn man sie auf die Erde stellt.

Die Verbundenheit von Kunst und Landschaft fällt uns am unmittelbarsten auf, wenn wir unsere Gegend durchwandern. Man braucht nicht immer seine Augen nur auf Kunstwerke zu richten, die in jedem Führer vermerkt sind. Kleine Kunstwerke, die der Kunstfleiß des alten Handwerks geschaffen hat, können uns oft mehr Freude bereiten. Und all diese Schätze liegen am Wege, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie erzählen von vergangener Zeit, verschollenen Sitten und Gebräuchen usw. Jahrhunderte reden in all diesen Dingen eine deutliche Sprache, ob es sich nun um einen Renaissancegiebel, ein barockes Kirchengestühl, oder um ein schmiedeeisernes Portkor im Rokokostil handelt.

Ueberall an den Wegen hat die religiöse Kunst des Volkes Figuren der Heiligen aufgestellt. An den Brücken hält der Nepomuk die Wacht, und aus den Hausnischen segnet der Schutzpatron die Ein- und Ausgehenden. Gedenktafeln zeugen von Taten und Ereignissen. Alte Gasthäuser unter hohen Linden erzählen noch von der Zeit, da die Postkutsche noch durch die Gegend fuhr; und um die geschnitzten Eichentische die fluchenden Fuhrleute saßen. Zinnerne Becher, bunte Tonkrüge, seltsame Leuchter und Andenken erzählen noch von vergangener Zeit.

In den Dörfern tragen die Häuser schwer an dem hohen Strohdach. In die alten Balken eingeschnitzt stehen die Namen der Besitzer und allerlei ehrsame Sprüche. Im Hause selbst erzählen in kunstvoll verzierten Schränken, alte Tassen und Gläser, aus Urgroßvaters Zeiten. Oder die Hausfrau kann uns Trachtenstücke mit geschmackvollen Stickereien zeigen. Auf dem Dorffriedhof erzählen alte Grabsteine von der Vergänglichkeit alles Irdischen; Namen und Sprüche verraten Geist und Sinn vergangener Geschlechter.

Gerade in alten Städten gibt es viele verborgene Kunstschätze. Außer den Toren und Türmen, bieten auch hier die sogenannten Kleinigkeiten den schönsten Genuß. Da hängen alte Schilder und Zunftzeichen an den Häusern der Wirte und Handwerker. Oder eine alte Wetterfahne dreht sich knarrend im Wind. In einem Torweg hängt eine alte Lampe, ein Meisterstück kunstvoller Arbeit.

Es ist nicht notwendig, daß wir uns zuerst eingehend unterrichten, bevor wir uns auf den Weg machen; aber unsere Augen müssen wir aufhalten, wenn uns der Weg durch eine Gegend mit Kultur und Tradition führt. So wie der Mensch die Welt am besten begreift, wenn er sie Schritt für Schritt sich ergeht, so kann uns auch die Kunst am Wege zum Kunsterlebnis werden.

1000 deutsche Kinder ohne deutschen Unterricht

Die rumänische Regierung hat die Berufung des Schulinspektors für die deutsche Sprache rückgängig gemacht. Deutsche Schulen wurden geschlossen. Deutsche Lehrer sind abgebaut worden. Unterrichtsstunden sind verringert, Unterstützungen materieller Art für die deutschen Schulen versagt worden. Durch dieses Verhalten sind rund 1000 deutsche Kinder ohne deutschen Unterricht, im Orte Jacobeni allein 526. Ein neuer bedrohlicher Schritt gegen das Deutschtum in der Bukowina ist damit getan worden. Der Deutsche Volksrat des Buchenlandes hat eine Entschließung gefaßt, die auch dem König unterbreitet werden soll. In ihr wird um Schutz der kulturellen Einrichtungen gebeten, die das Deutschtum zu Nutz und Frommen der Bukowina und damit des Staates Rumänien unter größten Opfern darbrachte.

*

Totenglaube und vorgeschichtliche Forschung

Wir legen uns manchmal die Frage vor: Wie ist es nur möglich, daß wir bei der Forschung nach dem Vorleben unserer Ahnen so viele Funde aus prähistorischer Zeit vorfinden, daß wir uns nicht nur ein Bild von ihrem Leben, sondern auch über die Höhe und Ausbreitung einzelner Kulturen machen können? Wenn wir genauer hinsehen, sind alle diese Funde mit ganz besonderen Umständen verknüpft. Sie basieren auf den Glaubensvorstellungen unserer Ahnen und sind an bestimmte Orte gebunden. Den vorgeschichtlichen Wehranlagen, die meistens an den Flußpässen alter Völkerstraßen errichtet worden sind, und den vorgeschichtlichen Begräbnisstätten verdankt die Vorgeschichtsforschung den größten Teil ihrer Ergebnisse. Gerade die Ausgrabungen an den Begräbnisplätzen haben fast alle Gegenstände zutage gefördert, die im Leben unserer Ahnen eine Rolle spielten. In der natürlichen Reaktion auf die immer wiederkehrenden Erscheinungen von Tod und Sterben nämlich entstand in dem Fühlen und Denken unserer Vorfahren ein Totenglaube, der in reichen Grabbeigaben seinen sichtbaren Ausdruck fand. Man glaubte nicht, daß der Tote starb. Die vielen fast ausschließlich aus dem täglichen Bedarf herrührenden Gegenstände, die dem Toten mit ins Grab gegeben wurden, beweisen es zur Genüge.

Auch in den Fällen, wo der Leichnahm verbrannt und seine Asche in einer Urne aus Ton beigesetzt wurde, war die Vorstellung von dem Weiterleben nach dem Tode lebendig; denn diese Begräbnisstellen weisen gleichfalls eine Fülle von Gegenständen auf, darunter sogar Nahrungsmittel. Die mit der Vorstellung vom Weiterleben des Beigesetzten verbundenen Grabbeigaben sind es also, nach denen wir das Leben der in unseren Gauen in vorgeschichtlicher Zeit ansässigen Volksstämme erkunden können. Daß die Germanen die Vorstellung von dem Fortleben nach dem Tode in starkem Maße hatten, zeigt ebenfalls in aller Deutlichkeit das germanische Recht, nach dem der Tote als Zeuge gegen den Totschläger zu Gericht gebracht wurde. Dieses sogen. „Bahrrecht" macht auch Kriemhild im Nibelungenlied bei der Leiche ihres erschlagenen Gemahls Siegfried geltend.

*

Verschollenes Mozart-Manuskript gefunden

Im Britischen Museum in London hat der Bibliothekar Cecil Oldman ein Konzert-Rondo in A-dur von Mozart gefunden, das bisher seit über hundert Jahren als verschollen galt. Die Orchesterstimmen des Rondos, dessen handschriftliche Partitur sich einstmals in der Andréschen Sammlung in Offenbach befand, umfassen zwei Violinen, Viola, Violoncello, Baß, zwei Oboen und zwei Hörner. Das Werk ist im Jahre 1782 entstanden.

MARCHIVUM

H·B·Sport

Radländerkampf Deutschland gegen Schweiz

Samstag, 26. Januar, in der Stuttgarter Stadthalle

Am Vorabend des großen Fußballtreffens findet in der Stuttgarter Stadthalle ein Radländerkampf Deutschland — Schweiz statt. Es treffen sich hierbei auf der einzigen süddeutschen Winterbahn die besten Vertreter des Radsports der beiden Nationen. Das Stehrrennen bringt dieses Mal gleich vier Fahrer an den Start. Es starten hierbei für die Schweiz Meisterfahrer Türel Wanzenried-Bern und Adolf Läuppi-Zürich. Für Deutschland der Matador der Stuttgarter Bahn, Erich Möller-Hannover und der Bochumer Hans Guzek. Das Stehrrennen geht über 4 mal 15 Kilometer. Eine besondere Attraktion ist jedoch das Fliegerrennen durch die Teilnahme von Albert Richter aus Köln, der sich mit seinem Landsmann Steffes der beiden Schweizer Dinkelkamp und von Dach zu erwehren hat. Bei den Straßenfahrern kommt mit dem Schweizer Straßenmeister Hans Gilgen aus Basel der Besieger des berühmten Italieners Guerra an den Start. Gilgen trifft auf den Schweinfurter Geyer, der im vergangenen Jahr Deutschlands erfolgreichster Straßenfahrer war. In den Amateurwettbewerben werden die drei Schweizer Kaufmann, Wägelin und Rümmele auf die Deutschen Merkens, Hoffmann und Kneer treffen. Während des Rennens konzertiert dazu die 60 Mann starke Züricher Knaben-Handharmonika-Musik. Es ist dies ein Ländertreffen, das weit über den Rahmen der sonst als Länderkämpfe aufgezogenen Radrennen hinausgehen, und das auf die Sportwelt Süddeutschlands seine Zugkraft nicht verfehlen dürfte. Interessenten ist anzuraten, sich bei der Direktion der Radrennbahn Stadthalle Stuttgart O., Neckarstraße, rechtzeitig Karten zu bestellen, da die Stadthalle nur eine beschränkte Anzahl Zuschauer zuläßt.

Eishockey in Davos

Nach dreitägigen Vorrundenkämpfen um die Eishockey-Weltmeisterschaft in Davos, die leider auch das Ausscheiden der deutschen Mannschaft brachten, begannen bereits am Dienstag die Spiele der Zwischenrunde, und nebenher lief das Trostturnier. Deutschland bestritt das erste Spiel gegen das schwache Holland und siegte mit 5:0 Treffern, ohne dabei aber besondere Leistungen zu zeigen. In den vier Spielen der Zwischenrunde wurde erbittert um den Sieg gekämpft, zweimal mußte sogar die Spielzeit verlängert werden.

Deutschland — Holland 5:0 (0:0, 5:0, 0:0)

In der deutschen Mannschaft kamen diesmal die Ersatzspieler Römer, Lang, Schenk und Korff zu Wort. Durch mäßiges Zusammenspiel kam im ersten Spielabschnitt kein Treffer zustande, aber im zweiten Drittel stellten sich dann in schneller Folge die Tore ein. Lang (2), Schenk, Orbanowski und noch einmal Lang waren die Torschützen. Im Schlußdrittel verteidigten die Holländer mit viel Hingabe und verhinderten weitere deutsche Erfolge. — In einem zweiten Spiel der Trostrunde siegte Polen mit 12:2 (5:1, 4:1, 3:0) gegen Belgien.

Die Tabelle der Zwischenrunde

Gruppe A:

	Spiele	Tore	Punkte
1. Tschechei	1	5:1	2:0
2. Kanada	1	5:2	2:0
3. Schweden	1	2:5	0:2
4. Italien	1	1:5	0:2

In der Gruppe B trennten sich Oesterreich und die Schweiz trotz verlängerter Spielzeit unentschieden, 1:1 (1:0, 0:0, 0:1). Die Wiener verteidigten ihren Vorsprung bis zwei Minuten vor Schluß, da gelang Torriani noch der Ausgleich. — England schlug Frankreich mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). — Die Tabelle:

Gruppe B:

	Spiele	Tore	Punkte
1. England	1	1:0	2:0
2. Oesterreich	1	1:1	1:1
2. Schweiz	1	1:1	1:1
3. Schweiz	1	1:1	1:1
4. Frankreich	1	0:1	0:2

Im Eisstadion auf dem Rießersee bei Garmisch konnten die deutschen Meisterläufer Maxie Herber und Ernst Baier ihre Titel erfolgreich verteidigen. Auch im Paarlaufen errangen beide wieder den Meistertitel.

Zu einem großen Erfolg gestaltete sich der Wettbewerb um die Deutsche Vierer-bob-Meisterschaft auf der Olympia-Bobbahn am Rießersee. Sieger wurde der Bob „Erfurt" mit Walter Trott am Steuer, Fritz Bonhoff an der Bremse und Kummer und Gerlich als Mannschaft. Reichssportführer v. Tschammer und Osten überreicht den Siegespreis dem Führer des siegreichen Bob „Erfurt".

Beginn der Hallentennis-Meisterschaften

Favoritensiege in Bremen

In der Bremer Tennishalle an der Scharnhorststraße setzten am Montagmittag die Spiele um die 20. internationalen deutschen Meisterschaften im Hallentennis mit vollen Akkorden ein. Im letzten Augenblick hatten leider noch einige bekannte Teilnehmer ihre Meldungen zurückgezogen. So sagten die Italienerin Orlandini und die Französin Adamoff sowie die Belgierin Adamson krankheitshalber ab. Der Französische Tennis-Verband schaffte aber noch rechtzeitig in Oliviere und Roche Ersatz bei. Die beiden Französinnen treffen am Dienstag in Bremen ein. Auch der deutsche Meister Gottfried v. Cramm und sein Landsmann Heinrich Henkel waren am Montag noch nicht in Bremen anwesend.

In den ersten Spielen gab es durchweg Favoritensiege. Im Herren-Einzel schlug der Franzose Gentien den Bremer D. Meyer sicher mit 6:1, 6:4, der Italiener Palmieri fertigte Kuhlenkampff (Bremen) mit 6:4, 6:2 ab und Pethoe (Ungarn) brauchte drei Sätze, um F. Kuhlmann (Berlin) auszuschalten. Der italienische Davispokalspieler Quintavalle dagegen mußte sich überraschend dem Berliner Gottschewsky mit 7:5, 4:6, 1:6 beugen. Sonst waren noch Marcel Bernard (Frankreich), Lesueur (Frankreich), Graf Zichy (Ungarn) und Moreau (Belgien), um nur einige zu nennen, erfolgreich.

Bei den Damen griff die frühere Essenerin Hilde Sperling-Krahwinkel, die bekanntlich hier den Titel zu verteidigen hat, bereits in die Spiele ein und feierte über die Bremerin Huchting einen leichten 6:2-, 6:2-Erfolg. Die Schweizer Meisterin Lolotte Payot dagegen hatte mit der jungen Bremerin Bornemann viel Arbeit, um schließlich mit 6:3, 6:1 zu siegen. Leicht, mit 6:1, 6:0, blieb die Wiesbadenerin Marieluise Horn über Buß (Bremen) erfolgreich. Drei harte Sätze gab es im Treffen Manzutto (Italien) gegen Goldschmidt (Berlin), mit 7:5, 5:7, 6:4 setzte sich die Italienerin für die nächste Runde durch.

Auch die Doppelspiele wurden bereits in Angriff genommen. Im Herren-Doppel feierten die Norweger Arnet-Bjurstedt einen überraschenden 6:3-, 7:5-Erfolg über die deutsch-ungarische Paarung Kuhlenkampff-Straub. Im Damen-Doppel hatten die Titelverteidigerinnen Hilde Sperling-Krahwinkel-Marieluise Horn in der ersten Runde gegen die einheimische Paarung Huchting-Lohse leichtes Spiel, um mit 6:2, 6:0 in die nächste Runde zu kommen.

Die Ergebnisse:

Herren-Einzel: (1. Runde): Gentien (Frankreich) — D. Meyer (Bremen) 6:1, 6:4; Palmieri (Italien) — F. W. Kuhlenkampff (Bremen) 6:4, 6:2; Gottschewsky (Berlin) — Quintavalle (Italien) 5:7, 6:4, 6:1; Pethoe (Ungarn) — Kuhlmann (Berlin) 6:4, 6:8, 6:2; Ellmer (Schweiz) — B. Gündell (Bremen) 6:1, 6:2; Moreau (Belgien) — Stanescu (Rumänien) 12:10, 8:6; Smith (Norwegen) — Ubl (Berlin) 6:1, 6:2; Haanes (Norwegen) gegen Mouvet (Belgien) 6:2, 6:2; Bernard (Frankreich) — Dr. Schubert (Bremen) 6:0, 13:11; Graf Zichy (Ungarn) — Niels Körner (Dänemark) 6:4, 6:4; Lesueur (Frankreich) — Göpfert (Berlin) 12:10, 6:2.

Damen-Einzel (1. Runde): Sperling-Krahwinkel (Dänemark) — Huchting 6:2, 6:2; Payot (Schweiz) — Bornemann (Bremen) 6:3, 6:1; Horn (Wiesbaden) — Buß (Bremen) 6:1, 6:0; Fehlmann (Schweiz) — Karstedt (Bremen) 6:0, 7:5; Othberg-Krüger (Köln) — Werring (Norwegen) 6:4, 3:6, 6:4; Heidtmann (Hamburg) — Roberg (Schweden) 3:6, 6:8; Aquillon (Schweden) — Ferber (Berlin) 6:0, 6:0; Manzutto (Italien) — Goldschmidt (Berlin) 7:5, 5:7, 6:4; Gleerup (Dänemark) — Bartels-Kallmeyer (Berlin) 6:4, 6:2.

Herren-Doppel (1. Runde): Arnet-Bjurstedt (Norwegen) — Straub-Kuhlenkampff (Ungarn-Bremen) 6:3, 7:5.

Damen-Doppel (1. Runde): Payot-Fehlmann (Schweiz) — Wedekind-Hein (Berlin) 6:4, 6:1; Sperling-Krahwinkel-Horn (Dänemark-Wiesbaden) — Huchting-Lohse (Bremen) 6:2, 6:0.

Die Schweizer Reto Capadrutt und Eugen Diener, die in den beiden Rennläufen auf ihrem Bob „Schweiz II" mit 2:50.63 die beste Zeit erzielten und Deutsche Meister wurden.

VfTuR Feudenheim ist Meister

Aufstiegskampf Feudenheim — VfK 86 Mannheim

Nach monatelangen harten Kämpfen wurde am Sonntag die Bezirksligaklasse der Ringer in Unterbaden zum Abschluß gebracht. Nur die auf dem zweiten und dritten Platz liegenden Vereine, AV Germania Ziegelhausen und Kraftsportverein Ketsch, haben noch ein Treffen nachzuholen. Als Bezirksmeister ging in ganz überlegener Weise die Ringermannschaft des Vereins für Turn- und Rasensport Feudenheim hervor, die alle ihre Kämpfe hoch gewann.

Stand der Kämpfe

VfTuR Feudenheim	10	10	0	0	20:0
Germania Ziegelhausen	9	6	1	2	13:5
KSV Ketsch	9	6	0	3	12:6
SpVg Fortuna Edingen	10	4	1	5	9:11
KSV Sulzbach	10	1	1	8	3:17
TuKV Rohrbach	10	0	1	9	1:19

Sie hat sich damit auch die Berechtigung zu einem Aufstiegskampf zur Gauligaklasse erkämpft, der sie schon am kommenden Samstag im Vorkampf mit dem Tabellenletzten der Gauligaklasse, Verein für Körperpflege von 1886 Mannheim, zusammenführt. Dem Treffen wird begreiflicherweise mit großer Spannung entgegengesehen, soll es doch Aufschluß bringen, ob der alte Mannheimer Verein oder Feudenheim in der kommenden Saison der Gauliga angehören wird. Die Vereine, die mit ihren besten Ringern auf die Matte gehen, werden sich in folgender Mannschaft entgegentreten: Bantamgewicht: Lehmann, Mannheim gegen Baier, Feudenheim. Federgewicht: Klesenz, Mannheim gegen Hecker, Feudenheim. Leichtgewicht: Münch, Mannheim gegen Brunner, Feudenheim. Weltergewicht: Denu, Mannheim gegen H. Benzinger, Feudenheim. Mittelgewicht: Walz, Mannheim gegen Schmitt, Feudenheim. Halbschwergewicht: Weber, Mannheim gegen K. Benzinger, Feudenheim. Schwergewicht: Rudolph, Mannheim gegen R. Benzinger, Feudenheim.

Diese Besetzung verspricht prächtige Kämpfe, deren Ausgang offen ist.

15 Nationen beim Davis-Pokal-Wettbewerb

Zur Teilnahme am diesjährigen Davispokal-Wettbewerb haben sich 14 Nationen angemeldet, dazu kommt England als letzjähriger Gewinner des Wettbewerbes. In der Europazone spielen neben Deutschland noch Australien, Frankreich, die Tschechoslowakei, Holland, Italien, Neuseeland, Polen und Südafrika, also neun Nationen. Brasilien und Uruguay spielen in der Südamerika-Zone und in der Nordamerika-Zone treffen sich USA, Mexiko und China. Bemerkenswert ist die Teilnahme Chinas, dafür vermißt man von bekannten überseeischen Nationen Japan und Südafrika. Die Auslosung des Spielplanes erfolgt, wie bereits gemeldet,

Zeitplan für das Olympia-Boxturnier

Der Internationale Amateur-Box-Verband (IABA) hat jetzt den Zeitplan für das Boxturnier bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin festgelegt. Den Auftakt bildet am 10. August das Wiegen und die Auslosung der Teilnehmer. Am gleichen Tag werden um 3 Uhr nachmittags die Kämpfe eröffnet und um 6 Uhr beendet. Die Abendkämpfe beginnen um 20.30 Uhr und dauern bis 24 Uhr. An den folgenden Tagen vom 11. bis 14. August finden die Kämpfe jeweils von 10 bis 12 Uhr vormittags, von 3 bis 6 Uhr nachmittags und von 8.30 bis 12 Uhr abends statt. Der 15. August ist der Schlußtag für das Olympische Boxturnier.

Eine Umfrage bei den Nationen, die durch ihre Zusage die Entsendung von Mannschaften zu den Olympischen Spielen 1936 beabsichtigen, läßt erkennen, daß nicht weniger als 38 Länder am Boxturnier teilnehmen werden. Rund 15 Nationen — Argentinien, Belgien, Kanada, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Italien, Irland, Oesterreich, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und die Vereinigten Staaten — wollen mit vollständigen Staffeln, also je acht Vertretern, zur Stelle sein.

8. Internationales Hockeyturnier in Bruchsal

Nach den bisherigen interessanten Pfingsthockeyturnieren in Bruchsal läßt auch das diesjährige eine glänzende Teilnehmerzahl erwarten. So haben sich bereits die Damen von Bordeaux und die Hockeyspieler von Nancy angemeldet, ferner der THC M.-Gladbach und der HC Heidelberg.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Auch ein „Generalstab"

Während in weiten Gebieten der Weltwirtschaft, vor allem in den Ländern des Sterlingblockes, in Deutschland und Südamerika, die Ueberwindung der Wirtschaftskrise sichtliche Fortschritte macht, steht den Goldblockländern, vor allem Frankreich, anscheinend das Schlimmste noch bevor. Die bisherigen französischen Regierungen standen dieser Entwicklung mit der ganzen Hilflosigkeit und Unbeweglichkeit gegenüber, die die französische Wirtschaftspolitik von jeher kennzeichnet. Das scheint mit dem Regierungsantritt des Kabinetts Flandin nunmehr anders zu werden: Flandin hat von Anfang an erklärt, daß die Wirtschaftsprobleme im Vordergrund seines Interesses stünden, und hat bald mit einer für französische Verhältnisse ungewöhnlichen wirtschaftlichen Aufgeschlossenheit in die stark veralteten Methoden der französischen Wirtschaftspolitik eingegriffen.

Der Führerwechsel der Bank von Frankreich ist in dieser Beziehung ein Signal, nicht nur für den finanzpolitischen Kurswechsel, sondern auch für einen tiefergreifenden Umschwung der staatlichen Wirtschaftspolitik.

Noch wichtiger erscheint die geplante Reorganisation des französischen Handelsministeriums, das bisher nach dem Urteil zuständiger Franzosen durchaus keine imponierende Rolle spielen konnte, das aber jetzt zu der wirtschaftspolitisch entscheidenden Körperschaft ausgebaut werden soll. Von besonderer Bedeutung dabei ist der Vorschlag, unter dem Namen „Inspektion der nationalen Wirtschaft" als Sonderabteilung des Büros des Ministers eine besondere Körperschaft zu bilden, die gewissermaßen als Generalstab der französischen Wirtschaft den Minister über alle Fragen der Wirtschaftspolitik informieren und eine enge Verbindung zwischen Ministerium und Wirtschaft herstellen soll. Hier soll auch das gesamte Material über die französische Wirtschaft zusammenströmen und ausgebeutet werden. Vierzehn qualifizierte Beamte sind zunächst für diese Körperschaft vorgesehen.

Ebenso bedeutsam ist der Vorschlag der Errichtung eines besonderen Kartellbüros im Handelsministerium durch das „Gesetz zur Fixierung der Bedingungen, unter denen Wirtschaftsabkommen während der Krise obligatorisch gemacht werden können."

Die französische Regierung hat erkannt, daß sie verpflichtet ist, einzugreifen, wo der Konkurrenzkampf zu verderblichen Zuständen führt. Sie will den in Schwierigkeiten geratenen Industriezweigen die Voraussetzungen für eine gesunde Konkurrenz schaffen, indem Beschlüsse der Verbände der betreffenden Wirtschaftszweige für verbindlich erklärt werden können, falls diese mit Mehrheit angenommen worden sind.

Praktische Bedeutung wird dieses Gesetz insbesondere für die Textilindustrie und für die Automobilindustrie haben.

Wirtschaftsideologisch gesehen, ist es insofern von weitgehender Bedeutung, als es den früheren Wirtschaftsauffassungen Frankreichs liberaler Prägung durch die Aufhaltung des freien Konkurrenzkampfes widerspricht. Allein Flandin erklärt sie für notwendig, gerade um eine gesunde freie Konkurrenzwirtschaft wiederzustellen. Allerdings auch die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs wird nicht allein von innen heraus bestimmt, sondern wesentlich von der Stabilisierung und dem Ausgleich der Währungsverhältnisse in der Welt abhängen. Und hierüber entscheiden vor allem England und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Badens Hopfenbau 1934

Nach den Schätzungen der amtlichen Berichterstatter betrug die Hopfenerntefläche 1934 insgesamt 289 (l. V. 281) Hektar. Der Gesamtertrag stellte sich bei durchschnittlich 9,1 (8,0) Dopp.-Ztr. Hektarertrag auf 2623 (2240) Doppelzentner. Von den badischen Landeskommissariatsbezirken hatte Karlsruhe eine Anbaufläche von 131 (132) Hektar mit 963 (814) Dopp.-Ztr., Mannheim eine solche von 108 (100) Hektar und 946 (761) Dopp.-Ztr. Gesamtertrag. 32,1 Prozent der Gesamternte wurden als sehr gut, 53,2 v. H. als gut und 14,7 v. H. als mittel begutachtet. Unter mittel und geringer Hopfen wurde in Baden nicht festgestellt.

Englands Großbanken

Die englischen Großbanken veröffentlichen mit schier unheimlicher Pünktlichkeit schon wenige Wochen nach Jahresschluß ihre Abschlüsse und Bilanzen. So erfolgt innerhalb der ersten beiden Wochen des neuen Jahres die Bekanntgabe der Geschäftsergebnisse und der Dividenden und wenig später folgen schon die Bilanzen. Die deutschen Großbanken pflegen ihre Abschlüsse und Bilanzen erst Mitte März zu veröffentlichen. Darum werden auch für die Monate Dezember und Januar keine Monatsbilanzen bekanntgegeben. Dieser Zeitunterschied hat seine Ursache in dem Aufbau und der Geschäftstätigkeit der deutschen Banken, die beide vollkommen verschieden sind von der Arbeitsweise der Banken auf den großbritannischen Inseln. Dieser Unterschied muß immer bei einem Vergleich zwischen englischen und deutschen Banken, ihren Bilanzzahlen, ihren Gewinnen und Dividenden und ihrer Liquidität beachtet werden. Trotz dieses Unterschiedes können aber die deutschen Banken von ihren englischen Geschäftsfreunden noch so manches lernen.

Die Anlagepolitik der englischen Banken

Die „großen Fünf" sind die Midland Bank, die Westminster Bank, die National Provincial Bank, die Barclays Bank und die Lloyds Bank. Sie sind alle aus Privatbanken entstanden und blicken auf eine Zeit bester Geschäftstradition zurück. Ihr Grundsatz ist, Kredite nur kurzfristig auszuleihen, das heißt auf keinen Fall länger als sechs Monate. Mit diesem Grundsatz des kurzfristigen Kredites haben sie zwischen sich und dem finanziellen Schicksal ihrer Schuldner einen großen Abstand gelegt. Dieser Abstand war stets groß genug, um die englischen Großbanken vor ernsten Krisen zu bewahren, denn auch von den größten Krisen der englischen Industrie wurden sie bisher nur gestreift, aber noch nie ernstlich erschüttert. Dieser Grundsatz ist aber auch die Voraussetzung für die Gewinne und Dividenden und für die ganze Anlagepolitik der Banken.

Für die Anlage der Einlagen ihrer Kundschaft gibt es einige feste, aus der Geschäftsübung entstandene Vorschriften. In der Kasse und bei der Bank von England werden mindestens 10 Prozent der Einlagen jederzeit verfügbar gehalten. 8 Prozent gehen als tägliches Geld an den Geldmarkt, 15 Prozent werden in Schatzwechseln und Handelswechseln und 17 in Staatspapieren angelegt. Also die Hälfte der Einlagen ist jederzeit flüssig zu machen, ohne daß nun Ausleihungen an die Kundschaft gekündigt werden müssen. Unter dem Eindruck der Krise haben die englischen Banken, wie es ihre jetzt veröffentlichten Bilanzen ausweisen, vorgezogen, noch vorsichtiger in der Anlage der ihnen zur Verfügung gestellten Gelder zu sein. Im Durchschnitt haben sie 11½ Prozent der Einlagen in ihren Kassen oder bei der Bank von England liegen, 10 Prozent sind als täglich fälliges Geld dem Geldmarkt zugeflossen und über 25 Prozent wurden in Staatspapieren angelegt. Nur die Wechselanlage ist ein wenig zurückgegangen. Jedoch nur 45 bis 48 Prozent der Einlagen wurden als Kredite an die Wirtschaft weitergegeben. Aber auch nicht länger als für sechs Monate.

Zinsen und Gebühren verdienen Dividende

Bei dieser hohen Liquidität, die Millionensummen zinslos in den Kassen liegen läßt, müssen der große Gewinn und die für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich hohen Dividenden überraschen. Bei allen fünf Banken ist der Reingewinn gegenüber dem Vorjahr um 5 Prozent gestiegen, die Dividenden sind dieselben geblieben. Sie schwanken zwischen 10 und 18 Prozent, insgesamt schütteten sie rund 90 Millionen Mark als Dividende an ihre Aktionäre aus. Zum Vergleich sei hinzugefügt, daß die drei deutschen Filial-Großbanken, die Reichskredit-Gesellschaft und die Berliner Handels-Gesellschaft im Jahre 1933 zusammen nur einen Betriebsgewinn von 53,5 Millionen Mark verdienen konnten. Die wichtigsten Einnahmequellen der englischen Banken sind die Zinsen und die Gebühren. Sie nehmen für ihre Ausleihungen mindestens 1 Prozent über dem Banksatz, das ist der Diskontsatz der Bank von England, an Zinsen und zahlen für die Einlagen mindestens 2 Prozent unter dem Banksatz. Damit haben sie immer eine Zinsspanne von 3 Prozent, wobei zu beachten bleibt, daß die täglich fälligen Einlegungen, die in Deutschland mit 1½ Prozent verzinst werden, in England überhaupt keine Zinsen bringen. Die Zinsspanne ist also im allgemeinen größer als in Deutschland und die Quelle recht erheblicher Gewinne. Die Gebühren sind die andere Quelle der Gewinne. Der Engländer ist von seinen Banken nicht verwöhnt worden. Zwar pflegen auch die englischen Banken den Dienst am Kunden recht eifrig, doch sie lassen sich jede Dienstleistung bezahlen. Für alle Arbeiten im Zahlungsverkehr berechnen sie Gebühren, und auch sonst sind sie im Spesenberechnen nicht gerade kleinlich. Die englischen Bankkunden sind mit dieser Zins- und Gebührenpolitik nicht immer einverstanden. Doch sie haben sich sagen lassen müssen, daß eine Senkung der Zinsspanne und eine weniger genaue Berechnung der Gebühren entweder eine Kürzung der Angestelltengehälter um ein Drittel oder den Fortfall der Dividenden zur Folge haben müssen.

Das Beispiel für Deutschlands Banken

Die deutschen Großbanken blicken immer ein wenig neidvoll auf ihre englischen Bankfreunde. Sie haben diesen Abstand zwischen sich und dem finanziellen Schicksal ihrer Kreditnehmer nicht legen können. Als Finanziers der deutschen Industriewirtschaft sind sie mit dem Schicksal der deutschen Wirtschaft eng verbunden und müssen Freud und Leid mit ihr teilen. Hier liegt die eine große Verlustquelle der deutschen Banken, die bei den englischen Banken völlig fehlt. Aber auch mit den Gebühren ist der deutsche Bankkunde verwöhnt. Er kennt nur den Gegensatz: entweder man schuldet der Bank und zahlt Zinsen oder man unterhält Guthaben und bekommt Zinsen. Der Kunde der englischen Banken kennt aber noch ein Drittes, er weiß, daß er für die Dienstleistungen der Bank auch bezahlen muß. Ein Bankwesen, wie das englische mit seinen hohen Gewinnen und seiner Liquidität, kostet dem Kunden eine recht runde Summe. Englands Banken können für die deutschen Banken nur ein sehr allgemeinen Beispiel sein, denn in ihrem Aufbau und ihren Aufgaben sind beide grundverschieden, doch in einigen, jeder Bank nun einmal eigenen Einzelheiten ist ihr Vorbild der Nachahmung wert.

Börsen

Rhein-Mainische Abendbörse

Lag schon die Mittagsbörse nahezu geschäftslos, so stagnierte der Abendbörsenverkehr fast vollkommen. Die Zurückhaltung der Kulisse hielt an, während die Kundschaft in manchen Papieren eher kleine Gewinne sicherstellte. Doch nahmen diese Abgaben nur kleinstes Ausmaß an. Immerhin genügten sie, um bei der Enge der Märkte gegenüber dem Berliner Schluß leichte Rückgänge auszulösen. Zunächst kamen nur wenig Werte zur Notiz, so Aku mit 51 (51,12), Junghans mit 73,5 (73,75), Westdeutscher Kaufhof mit 37,37 Prozent (unv.). Der Rentenmarkt hatte ebenfalls nur kleines Geschäft, wobei aber späte Reichsschuldbuchforderungen mit 100,25—⅜ eher gefragt waren, während sonst keine Veränderungen zu verzeichnen waren. ReichsbahnVA notierten unv. 118 Prozent.

Bei anhaltender Geschäftsstille traten im Verlaufe keine Veränderungen ein. JG Farben notierten mit 141,62 (142), auch sonst ergaben sich gegen den Berliner Schluß meist leichte Rückgänge.

Der Rentenmarkt zeigte keine Veränderungen. Am Kassamarkt gaben Großbankaktien zum Teil weiter nach, so Commerzbank mit 78 (minus ½) und DD-Bank mit 79 (minus ½), während Dresdner Bank mit 80½ Prozent behauptet blieben. Von Versicherungswerten lagen Allianz und Stuttgarter Verein mit 244 um 3 Prozent über gestern. Von Kassarenten zogen Schutzgebietesanleihen um 0,20 Prozent auf 10,30, 6 Prozent Stadt-Mainz auf 94,25 (94) und 5½ Prozent Frankfurter Pfandbriefbank Liqu. auf 98,75 (98,37) an.

Nachbörse: JG Farben 141,62, Altbesitz 110,12, späte Schuldbücher 100,25—100,5.

6 Prozent Pfälz. Hyp.-Goldpfdbr. 30—31 97,75, 6 Prozent Pfälz. Hyp.-Goldpfdbr. 29 97,75, 6 Prozent Pfälz. Hyp. Kom. 1 95,25, 6 Prozent Herrenmühle 80, 6 Prozent Lindener Aktien —, Durlacher Hof 79, Kleinlein Brauerei 79, Ludw. Aktienbrauerei 86,5, Pfälz. Mühlenwerke 119, Pfälz. Preßhefe —, Hildebrand Rheinmühl 68, Sinner AG, Grünwinkel 94, Bad. AG für Rheinschiffahrt 61,5, Bad. Assecuranz 45, Mannheimer Vers. 38.

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt vom 22. Januar

Auftrieb: 129 Ochsen, 71 Bullen, 224 Kühe, 241 Färsen, 633 Kälber, 18 Schafe, 2066 Schweine, 2 Ziegen. Preise: Ochsen 31—35, 26—30, Bullen 36 bis 37, 32—35, 28—31, Kühe 29—32, 25—28, 21 bis 24, 14—20, Färsen 37—40, 31—36, 26—30, Kälber 48—52, 41—47, 33—40, 24—32, Schafe gestrichen, Schweine 51—53, 48—53, 47—53, 45—50, 42—45. Marktverlauf: Großvieh langsam, gute Ware gesucht, Kälber lebhaft, Schweine langsam.

Dem heutigen Mannheimer Großviehmarkt waren 71 Farren, 129 Ochsen, 241 Rinder, 224 Kühe, zusammen 665 Stück Großvieh zugeführt. Das Geschäft verlief ruhig, wobei Qualitätsfiere sehr gefragt waren, die Rinder konnten sich im Preise halten, die Ochsen erfuhren einen kleinen Abschlag von 2 Pfennig. Höchstnotiz für Ochsen 31—35, für Rinder 37—40. Ueberstand 22 Stück. Am Kälbermarkt kam bei einem geringen Auftrieb von 633 Tieren ein lebhaftes Geschäft zustande. Der Markt konnte auf der Höchstpreisnotiz war langsam und es verblieb ein Ueberstand. Höchstnotiz 51—53. Ueberstand 249 Stück.

Metalle

London, 22. Jan. (Amtl. Schluß.) Kupfer (£ p. To.) Tendenz: kaum stetig; Standard p. Kasse 28⁷/₁₆ bis 28¹/₄, do. 3 Monate 28⁷/₁₆—28¹/₈, do. Sett. Preis 28¹/₄; Electrolyt 31¹/₄—31¹/₂; best selected 30¹/₈—31¹/₄, Elektrowirebars 31¹/₄. Zinn (£ p. To.) Tendenz: stetig; Standard p. Kasse 232¹/₄—232¹/₂, do. 3 Monate 228¹/₂—231, do. Sett. Preis 232¹/₂; Straits 233. — Blei (£ p. To.) Tendenz: ruhig; ausld. prompt offz. Preis 10⁹/₁₆, do. inoffz. Preis 10⁷/₁₆—10¹¹/₃₂; ausld. entf. Sicht, offz. Preis 10⁹/₁₆, do. inoffz. Preis 10⁵/₈ bis 10⁹/₁₆; ausld. Sett. Preis 10⁵/₈. Zink (£ p. To.) Tendenz: träge; gewl. prompt offz. Preis 11¹⁵/₁₆, do. inoffz. Preis 11⅝—12; gewl. entf. Sicht, offz. Preis 12⁵/₁₆, do. inoffz. Preis 12¹/₁₆—12¹/₈; gewl. Sett. Preis 11⅞. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12,20.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Hoß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 314 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Frühausgabe A Mannheim	18 660	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 080	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	= 20 660
Abendausgabe A	20 376	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	14 345	
Ausgabe B Schwetzingen	2 725	
Ausgabe B Weinheim	2 050	
	39 496 D.-A.	= 19 748

Gesamt-D.-A. Dezember 1934 = 40 408

Preispolitik

Wir stehen nicht an, neben der Arbeitsbeschaffung die Preispolitik als die wichtigste Maßnahme zu bezeichnen, die der Nationalsozialismus auf wirtschaftspolitischem Gebiet bisher ergriffen hat. In der Arbeitsbeschaffung kommt der Wille des Nationalsozialismus zum Ausdruck, das Recht auf Arbeit zu verwirklichen und seinem Grundsatz: Arbeit schafft Kapital, Geltung zu verschaffen. Die Preispolitik ist die Fortsetzung der Arbeitsbeschaffungspolitik insofern, als sie die Ankurbelungseffekte der Arbeitsbeschaffung nicht in den Gewinnen einzelner versanden lassen, sondern eine dauernde Steigerung der Kaufkraft durch sie erreichen will. In der Preispolitik liegt auch der Anfang der Brechung der Zinsknechtschaft. **Wird die Kaufkraft gesteigert, so können die Werke sich vom Absatz finanzieren lassen, und die Finanzierung durch Kredit ist entbehrlich.**

Die nationalsozialistische Preispolitik wird vielfach nicht verstanden. Ihre Zielsetzung ist dem bisherigen Wirtschaftsdenken genau so entgegengesetzt wie das Recht auf Arbeit der Arbeitslosigkeit und die Ueberflußwirtschaft, die die Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit zwangsläufig im Gefolge haben muß, der Krise: genau so, wie eine Wirtschaftsordnung, die die Quelle des Reichtums, die Arbeit, verkümmern läßt, einer Wirtschaftsordnung, die diese Quelle pflegt.

Das oberste Wirtschaftsprinzip für den Liberalismus war die auf den einzelnen Betrieb bezogene privatwirtschaftliche Rentabilität. Aus lauter privatwirtschaftlicher Rentabilitätsberechnung wurden die Arbeiter auf die Straße geworfen, und es ergab sich die Krise. Die Folge dieser Methode war, wie Pg. Bernhard Köbler ausgerechnet hat, ein volkswirtschaftlicher Verlust von sage und schreibe 90 Milliarden. Diese Folgen der privatwirtschaftlichen Rentabilitätsberechnung mußten auftreten — deshalb konnte der Nationalsozialismus sie auch voraussagen —, weil sie im Kapitalismus das Wirtschaftsgetriebe ergeben sollte. Die Wirtschaft sollte getragen werden vom „freien Spiel der Kräfte".

Der Nationalsozialismus dagegen will zuerst der Wirtschaft eine gesunde Grundlage geben. Die besteht in der Verwirklichung des Rechts auf Arbeit und in der Ausschöpfung der vollen Produktionskapazität der Wirtschaft. Beides ist in Wirklichkeit dasselbe. Die volle Ausschöpfung der Produktionskapazität der Wirtschaft ist die materielle und praktische Folge der Verwirklichung des sittlichen Grundprinzips in der Wirtschaft: des Rechts auf Arbeit.

Selbstverständlich sollen die einzelnen Betriebe rechnen. Würde man die Notwendigkeit des genauen Rechnens leugnen, würde man eine größtmögliche unproduktive Verschwendung für einen Wunschzustand halten. Wer das für Sozialismus hält, steht darin, daß dem Volke durch Verschwendung Güter entzogen werden, einen Vorteil für das Volk. Das ist aber Unsinn. Damit nichts unproduktiv verschwendet wird, müssen die Betriebe zu genauer Rechnung angehalten werden. Das geschieht am besten dadurch, indem sie von ihrer Rentabilität abhängig gemacht werden.

Nur muß etwas da sein, womit sie rechnen. Die Wirtschaft, auf die sie sich mit ihrer Rentabilitätsberechnung beziehen, muß vorhanden sein. Die Wirtschaft muß von vornherein gesichert sein, daß sie durch die Rentabilitätsrechnung in den einzelnen Betrieben nicht derart eingeschnürt wird, wie es geschehen ist. Nur der einzelne Betrieb darf getroffen werden, wenn er schlecht arbeitet, aber nicht die gesamte Wirtschaft. Die volle Ausschöpfung der Produktionskapazität und die volle Ausschöpfung der nationalen Arbeitskraft dürfen nicht abhängig sein von der Rentabilitätsberechnung in den einzelnen Betrieben. In der nationalsozialistischen Rentabilitätsberechnung soll der einzelne Betrieb sich auf eine voll laufende Wirtschaft beziehen. Die Tatsache, daß die Wirtschaft voll läuft, ist der feste Ausgangspunkt für die Rentabilitätsrechnung, die dem Kapitalismus fehlte; sie ist die feste Grundlage, die die Wirtschaft schützt, im Krisensumpf zu versinken und zu ersticken.

Die nationalsozialistische Preispolitik ist auf dieses Ziel ausgerichtet. Sie sagt, daß es für die Wirtschaft besser ist, wenn viel zu niedrigen Preisen hergestellt wird, als wenn wenig zu hohen Preisen verkauft wird. Denn der Arbeitseinsatz ist in diesem Falle größer: der größte volkswirtschaftliche Wert gelangt zu stärkerer Aktivität. In der nationalsozialistischen Preispolitik liegt die Abkehr vom kapitalistischen und der Uebergang zum nationalsozialistischen Rentabilitätsprinzip.

Und deshalb wird sie so wenig verstanden. Jeder Betriebsführer denkt natürlich zuerst an seinen Betrieb. Der Nationalsozialismus muß aber an das Volksganze denken. **Der hat vom wirklichen Nationalsozialismus noch keinen Hauch verspürt, der sich einbildet, er müsse für die einzelnen Betriebe sorgen.** Das zu tun, ist Aufgabe der Betriebsführung. Der Nationalsozialismus schafft die voll laufende Wirtschaft durch Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit und die volle Ausschöpfung der Produktionskapazität, aber wie der einzelne Betrieb sich einrichtet und wie er auskommt, das ist seine Sache. Der Nationalsozialismus ist nicht Sachwalter der einzelnen Betriebsführer und ihrer Gefolgschaften, indem er die Sorgen für die Rentabilität der einzelnen Betriebe und die Beschäftigung ihrer Gefolgschaft übernimmt, sondern er ist Sachwalter des gesamten Volkes, indem er die gesunde Grundlage schafft, auf der die einzelnen sich dann selber einzurichten haben.

Ueber die Preispolitik wird viel geschimpft. Die es tun, fordern vom Nationalsozialismus tatsächlich, daß er auf die Rentabilität des einzelnen Betriebes Rücksicht nehmen solle. Tut er das, dann würde er auf seine große Zielsetzung Verzicht leisten. Solange der Kapitalismus gesund war, nahm er ja auch keine Rücksicht auf den einzelnen Betrieb: der ging zugrunde, wenn er im Wettbewerb nicht standhielt. Die Krise kann nur überwunden werden, wenn jedem ein Höchstmaß an Leistung zugemutet wird. Das tut der Nationalsozialismus mit seiner Preispolitik. Der Kapitalismus forderte eine Leistung, um sich selbst zu erhalten. Der Nationalsozialismus fordert Leistung, damit die feste Wirtschaftsgrundlage und das Recht auf Arbeit verwirklicht werden.

Man redet soviel von der Notwendigkeit, das vorhandene Kapital zu schützen. Man beruft sich dabei auf den Nationalsozialismus und auf Aeußerungen von Pg. Köbler. Aber das ist falsch. **Pg. Köbler hat nie behauptet, daß der Schutz des Kapitals Selbstzweck sei und daß vor dem Schutz des Kapitals die Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit haltmachen solle.** Pg. Köbler sagt dagegen, daß Kapital notwendig ist, weil es produktiv eingesetzt werden kann. Es ist aber auch nur so lange notwendig, als es produktiv eingesetzt wird. **Die Wirtschaft ist nicht dazu da, daß das Kapital eine Rente erhält, sondern genau umgekehrt soll die Rente ein Beweis dafür sein, daß der Betrieb seine Pflicht gegen die Volksgesamtheit erfüllt hat.** Und wenn unter den jetzigen bedrängten Wirtschaftsverhältnissen die Erfüllung der Pflicht gegen die Volksgesamtheit nur möglich ist, wenn ein Griff in die Substanz getan wird, dann steht ganz außer Zweifel, daß der Nationalsozialismus sich vor dem Griff in die Substanz nicht entsetzt.

Der Nationalsozialismus schützt das Kapital (die tatsächlich vorgeleistete Arbeit, deileibe nicht den Kapitalismus), wo es im Dienst der Wirtschaft steht, aber nicht dort, wo es sich vor dem Dienst an der Wirtschaft drücken möchte aus Selbsterhaltungstrieb. Es ist um das Kapital genau so bestellt wie um den Soldaten. Genau im selben Sinne achtet der Nationalsozialismus das Kapital, wie ein gesundes Volk den Soldaten achtet. Aber der Soldat wird auch nicht deshalb geachtet, weil er Selbsterhaltungstrieb hat, sondern nur jener Soldat ist dieses Namens wert, der eben Soldat ist — und das sagt alles.

Die Notwendigkeit, das vorhandene Kapital zu schützen, ist kein Argument gegen die nationalsozialistische Preispolitik. Ganz im Gegenteil: wer sich dieses Argumentes bedient, hat keinen Schimmer davon, was Nationalsozialismus ist. Das Kapital soll eingesetzt werden. Jetzt gehören die wirtschaftlichen Energien, über die wir verfügen, an die Front. „Unabkömmlichkeit" aus Selbsterhaltungstrieb gibt es nicht. Das ist ganz ausgeprägter Kapitalismus, aber nicht Nationalsozialismus.

Entweder wird erlaubt, daß das vorhandene Kapital nicht eingesetzt wird. Dann wird die Krise verewigt, die ja Nichteinsatz vorhandenen Kapitals ist: die stillegenden Werte sind nichteingesetztes Kapital. Dabei geht es verloren, zuerst buchmäßig und dann ganz real, indem die Maschinen verrosten usw. Es gibt auch für das Kapital wie für das ganze deutsche Volk heute nur das „Ausreißen nach vorn". Liegenbleiben können wir nicht, und zurückgehen können wir auch nicht. Die nationalsozialistische Preispolitik treibt zu diesem „Ausreißen nach vorn". Rücksichtslos soll das vorhandene Kapital eingesetzt werden. **Nicht die privatwirtschaftliche Rentabilität ist jetzt die Hauptsache, sondern die Stärkung der Kaufkraft, und das ist identisch mit gesteigertem Arbeitseinsatz.** Sinken die Preise, wird die Kaufkraft gesteigert, dann gelangt auch die Arbeit zu immer größerem Einsatz, und dann ist damit gleichzeitig eine neue Rentabilität geschaffen.

Das heißt: die einzelnen Betriebe sollen alle Leistung hergeben, die sie hergeben können, alles einsetzen, was sie einsetzen können, und sollen zugleich dem Nationalsozialismus zutrauen, daß er weiß, was er will. Die höchste Weisheit des Kapitalismus war, Betriebe stillzulegen und Arbeiter zu entlassen. Der Nationalsozialismus weiß, daß möglichst intensive Arbeit der Wirtschaft nur nützen, aber unmöglich schaden kann. Das ist die Grundthese vom Pg. Bernhard Köbler. Wenn möglichst viel gearbeitet wird, kann das der Wirtschaft nie schaden. Daraus folgt, daß das Kapital sich am besten sichert, wenn es sich risikofreudig einsetzt und in den Dienst der nationalsozialistischen Preispolitik, die auch Kaufkraftpolitik und Arbeitsbeschaffungspolitik ist, stellt. Und ist es denn zuviel verlangt, daß das Kapital ein Risiko übernimmt?

Nonnenbruch.

MARCHIVUM

Donnerstag letzter Tag!

Martha Eggerth
als „Nachtigall von Wien"
in dem Großfilm

Ihr größter Erfolg
mit
Leo Slezak / Theo Lingen
Gülstorff / Mog / Schur
Nikolajewa / Schönhals / Waldau
Großes Vorprogramm!
Beginn: 3.10, 5.35 und 8.10 Uhr
Jugend Zutritt!
Alhambra

Drama einer ersten Liebe!

Solche Frauen sind gefährlich!
Drei schöne Frauen um einen Mann
Presse-Urteile:
„Ein ausgezeichneter Film"
„Ein reizender Film"
„Ein charmanter Film"
Zuvor: Auf hoher See / Nordafrikanisch. Küstenfahrt / Neueste Tonwoche
Beginn: 2.50, 5.00, 7.00 und 8.30 Uhr
Schauburg

Kabarett Varieté **LIBELLE**

Pressestimmen: „Das Programm der zweiten Januarhälfte in der „Libelle" würde jedem gutem Varieté Ehre machen und doch ist der intime Reiz des Kabaretts nicht verloren gegangen"!

Sehen Sie sich dieses Programm an, sie werden Ihre Freude daran haben!

Heute und morgen, nachmittags 4.15 Uhr:
Hausfrauen-Nachmittag bei freiem Eintritt!

Café Corso 31, 6
Inh. Fr. Enderle

Heute Mittwoch 8.11 Uhr **Kappenabend** mit TANZ
Einzigartige Dekoration
Schöne Tanzfläche
Verlängerung: Mittwochs, Donnerstags, Freitags, Samstags und Sonntags
Frohsinn, Stimmung, Humor bringt Ihnen **Rudi Frank** mit der **Hauskapelle Bauer**

HB
Spezial-Ausschank des MÜNCHENER HOFBRÄU
Telefon 21219
Kleiner Meierhof **P 6, 17/18**
Heute Schlachtschüssel - „Hofbräu-Bock im Ausschank"

Goldener Pflug
L 13, 20 Telefon 217 37
Die gemütliche Gaststätte am Hauptbahnhof
Heute Mittwoch
Schlachtfest

Wirtschaftsübernahme
Wir haben das Ausschanklokal der Firma Max Pfeiffer, Weingroßhandlung, Mannheim, das
Weinhaus Pfeiffer
Schwetzingerstraße 37
pachtweise übernommen.
Zum Ausschank gelangen die bekannt guten u. preiswerten Weine der Firma Max Pfeiffer. Unsere Küche ist vorzüglich und dabei nicht teuer.
Gut bürgerlichen Mittagstisch zu Mk. 0.80, 1.00, 1.20.
Wir bitt. um Ihren Besuch, um Sie von dem Gebotenen zu überzeugen
Friedrich Hagedorn und Frau
vorm. Koch u. Kellner im Winzerverein Ruppertsberg.

TANZ-Schule KNAPP, N 2, 12 Ruf 29039 Privat 8 5, 13
Kursbeginn: 1. Februar
Privatstunden jederzeit. Anmeldungen erbeten.

Die deutsche Qualitätsmaschine
als Schrank-Versenkmöbel oder auf Tretgestell lieferbar.
Unverbindliche Besichtigung!!
Kleine Anzahlung! — Kleine Raten!
PFAFF Martin Decker G. m. b. H. **N 2, 12**

PALAST LICHTSPIELE Breitestraße
und **GLORIA PALAST** Seckenheimerstraße
Nur noch bis einschl. Donnerstag
Alles lacht
über den unverwüstlichen
Weiß Ferdl
in seinem besten Lustspiel
Die beiden Seehunde
Reichhaltiges lustiges Beiprogramm
Anfang: 4.00, 5.30, 6.40, 8.15 Uhr
Jugend nachmittags zugelassen!

National-Theater Mannheim
Mittwoch, den 23. Januar 1935:
Vorstellung Nr. 149
Miete M Nr. 12 Sonderm. M Nr. 6
Was ihr wollt
Oper in drei Akten
(nach dem gleichnamigen Lustspiel von William Shakespeare) von Arthur Kulenkampff.
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Neues Theater Mannheim
Mittwoch, den 23. Januar 1935:
Vorstellung Nr. 31
NS-Kulturgemeinde
Abteilung Theater, Mannheim
Abt. 130—138, 160, 261—262, 333—335, 345—347, 364—366, 571—577, und Gruppe D Nr. 1—400.
Ohne Kartenverkauf!
Das Konzert
Lustspiel in 3 Akten v. Herm. Bahr.
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr

Das beliebte
Konditorei-Kaffee
HARTMANN
nur M 7, 12a am Kaiserring
Kuchen, Bier und Wein
Qualität und billig

Café Börse
Heute Mittwoch, Samstag und Sonntag Verlängerung mit
KONZERT

Juwelen Gold-Silber Uhren
Modernes Lager eig. u. and. Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umarbeitung
Reparaturen
schnell, gewissenh., billig
Hermann **APEL** Mannheim seit 1903
P 3, 14 Planken neben d. Thomasbräu
Telefon 27635

Berufsmäntel 257391
für Damen und Herren
Adam Ammann
Telefon 33789 Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

SCHUMANN
GASTSPIEL
DONNERSTAG 24. JAN.
FREITAG 25. JAN.
UND
MONTAG 28. JAN.
DIENSTAG 29. JAN.
ABENDS 8.15
MIT
10 SENSATIONEN DES GROSS-VARIETES
IM
ROSENGARTEN MUSENSAAL
VORVERKAUF
Mannheim: Konzertkasse Heckel O 3, 10, Verkehrsverein N 2, 4, Buchhandlg. Dr. Tillmann P 7, 19, Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstr., Buchhandlg. Schenk, Mittelstr., Theaterkasse Rosengarten, Pfeiffer, N 3, 3.
Ludwigshafen: Kohler-Kiosk am Ludwigsplatz und Reisebüro, Kaiser-Wilhelmstr. 31, Musikhaus Kurpfalz, Ludwigstr. 8, Musikhaus Blatz, Bismarckstr.
Preise von RM. -.50 bis 2.50

Mittwoch 23. Jan.
Donnerstag 24. Jan. *jeweils großer*
Freitag 25. Jan.
KAPPEN-ABEND
mit der Komiker-Kanone **Schmitz-Grön** sowie
Karl Berbuer
mit ihrem sprudelnden Humor
im
Palast Kaffee Rheingold

6077 K
Die
Winzergenossenschaft Wachenheim a. H.
versteigert am Freitag, 25. Januar, mittags 12 Uhr, im eigenen Saale zu
Wachenheim a. H.
ca. 3600 Ltr. 1933er und ca. 30000 Ltr. 1934er
Natur-Weißweine
der mittleren und besten Lagen von Wachenheim und Forst
Probetage: 15. u. 25. Jan., im eig. Hause
Listen zu Diensten! Fernr. Bad Dürkheim 200

Zu jeder Maske den passenden Kopfputz
arbeitet Ihnen gut und billig **KONRAD** Damenhüte **K1, 7** Breite Straße

---

Teppiche
Tapeten
Stoffe
zu billigsten Preisen bei
Twele E 2, 1-3 Etage

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 24. Januar 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Klubmöbel-Garnitur, bestehend aus: 1 Klubsofa, 2 großen Klubsesseln, 2 klein. Klubsesseln; 2 runde Tischchen, 1 Ständerlampe, 1 Oelgemälde mit Goldrahmen („Landschaft") und sonstige Möbelstücke.
Gruninger, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 24. Januar 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Wildschweinkopf, Möbel verschiedener Art und anderes.
Guggolz, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 24. Januar 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Anzugstoff, 1 Furnierpresse und sonstiges.
Denk, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 24. Januar 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Standuhr, 1 Ladentheke, 1 Gasbadeofen, 2 Bodenteppiche, 1 Chaiselongue, 1 Flurgarderobe u. sonstig.
Bär, Gerichtsvollzieher.

Der Führer will es: Gebt Aufträge!

Universum-Telegramm!
Uebermorgen Freitag wird anläßlich der Mannheimer Premiere des neuesten UFA-Großfilms
Liebe, Tod u. Teufel

UFA-PALAST UNIVERSUM
Brigitte Horney persönlich
anwesend sein. Die beliebte Filmkünstlerin wird von unserer Bühne viel Interessantes erzählen und Proben ihres Könnens zeigen
Universum-Telegramm!

Alles spricht begeistert
von dem köstlichen UFA-Lustspiel
Ferien vom Ich
nach dem von Millionen gelesenen Roman von PAUL KELLER
Beginn 3.00 5.30 8.30
MORGEN LETZTER TAG!
UNIVERSUM

Morgen Donnerstag alles zum **Kappenabend**
mit Verlängerung
im „**Malepartus**"
O 7, 27 am Universum Telephon 31271

Heute Mittwoch ab 4 Uhr nachmittags
erstes großes **Kinder-Maskenkränzchen**
ab 8 Uhr
2. großer **Kappenabend**
im Kaffee **Vaterland Ludwigshafen**